Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu hal[...]igkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Juni 1966 — Nummer 24

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES JUN 20 1966 MENN. HIST. LIBRARY

Gott, gib mir deinen Geist zum Beten

Gott, gib mir deinen Geist zum Beten,
zum Beten ohne Unterlaß,
getrost im Glauben hinzutreten,
wenn ich dein Wort mit Freuden faß,
und auch im Glauben hinzuknien,
wenn ich in Not und Jammer bin.

Im Schrecken über meine Sünde
sei dies mein Ruf: Erbarme dich!
So oft ich mich so schwach empfinde,
sei dies mein Seufzer: Stärke mich!
Sink ich, so werde dies mein Flehn:
Herr, hilf, sonst muß ich untergehn.

Ist der Versucher in der Nähe,
so lehr mich, ihn im Beten fliehn.
Wenn ich den Bruder leiden sehe,
so lehr mich bitten auch für ihn.
Und in der Arbeit meiner Pflicht
sei doch mein Herz zu dir gericht't.

Philipp Friedrich Hiller

* * *

Vor Gottes Angesicht still werden

Abraham blieb stehen vor dem Herrn. 1. Mos. 18, 22

Was heißt beten? Unsre alte Geschichte aus dem Leben Abrahams gibt eine schlichte Antwort. Beten heißt: vor Gottes Angesicht still werden wie ein Kind. Abraham wanderte mit Gott von Mamre hinunter nach Sodom. Ueber der verdorbenen Welt Sodoms stand die finstere Wolke des Gerichtes. Gott redet mit Abraham darüber. In seinen Worten blitzt nicht nur der Zorn, sondern leuchtet seine Güte und große Geduld. Er wartet noch. Er prüft noch. Er zögert noch. Er erbarmt sich noch. Er liebt noch. Staunend schaut Abraham in dies Meer göttlichen Erbarmens. Er wird still wie ein verwundertes Kind. Er sieht, daß Gott Liebe ist. Er bleibt stehen vor dem Herrn. Er betet an. — Beten heißt: vor Gottes Angesicht wach sein wie ein Priester. Als Abraham die Barmherzigkeit des göttlichen Herzens erkannt hatte, wurde sein Herz gefüllt mit der Liebe zur verlorenen Welt Sodoms. Er blieb stehen, um priesterlich um ihre Rettung zu flehen. Er trat ein. Er hielt an. Er kämpfte tapfer. Wer mitten im Unheil und in der Schuld der Welt das Gottesherz voller Liebe erkannte, der steht als Kind und Priester vor dem Herrn.

Peter Ratzlaff †

Südabbotsford, B.C.

starb am 26. Februar, und das Begräbnis war am 2. März 1966.

Er wurde am 3. Oktober 1888 in Elisabethtal, Südrußland, geboren. Seine Eltern siedelten kurz nach seiner Geburt in Neusamara, im Dorfe Kaltan, an.

Im März 1906 zogen die Eltern weiter und siedelten in Tokuschi an. Dort fand Br. Ratzlaff den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland und wurde ein Gotteskind. Im darauffolgenden Jahr wurde er zugleich mit seinen Eltern getauft und in die MBG aufgenommen.

Noch einmal zog die Familie um, und zwar nach der Barnauler Ansiedlung, Sibirien, ins Dorf Gnadenheim. In dem Dorf hat er die übrige Zeit in Rußland verlebt, außer den Kriegsjahren. 1912 trat er in den Ehestand mit Anna Klassen. Im Ersten Weltkrieg diente er auf der Forstei Tajga bei Tomsk. 1918 wurde er aus diesem Dienst entlassen.

Nach dem Kriege lebten sie in durchschnittlichen Verhältnissen und bearbeiteten mit seinem Schwager zusammen eine Bauernwirtschaft. Damals bekleidete er das verantwortliche und gefährliche Amt eines Dorfschulzen. Da die politischen Verhältnisse in Rußland immer ärger wurden, entschlossen auch sie sich, nach Kanada auszuwandern.

Am 18. Oktober 1926 fuhren sie nach Moskau und am 23. November kamen sie nach Winkler, Manitoba. Sie hatten sechs Kinder und $130 in der Tasche, zudem wenig Aussicht auf Arbeit und Verdienst. Doch fehlte es ihnen nicht an Mut, Gottvertrauen und einen starken Glauben an Gottes Hilfe.

Nach einiger Zeit entschloß er sich, zusammen mit Bruder Heinrich und Schwager Kornelius Klassen eine große Farm in Dunrea, Man., zu kaufen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren trotz der Depression verhältnismäßig gut. Doch da es an geistlicher Betreuung der Kinder mangelte, zogen Peter Ratzlaffs mit ihren Kindern nach Abbotsford, B.C. Hier kauften sie eine Farm, die sie bis 1959 bearbeiteten. Sie traten dann in den Ruhestand

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— In etlichen Provinzen tagten am 10. und 11. Juni die MBG-Provinzkonferenzen. Hoffentlich werden die Berichterstatter vom Orte oder besonders von dort beauftragte Brüder Mitteilungen davon einsenden! Diese Konferenzen stehen den Ortsgemeinden am nächsten und sind daher die wichtigsten.

Die für die Kanadische MBG-Konferenz geplante Reorganisation ist auf Seite 2 dieser Nummer zu lesen. Gewiß werden die Ortsgemeinden es weislich erwägen, wie weit der geistliche Inhalt der Konferenz und die Mitarbeit der Glieder am Bau des Reiches Gottes gefördert werden, anstatt auch beim guten Willen eine Bürokratie zu schaffen.

— Pred. John D. Hübert, 81, 1308 Ave. E. N., Saskatoon, Sask., starb am 11. Juni und wurde in die himmlische Heimat versetzt. Die Begräbnisfeier ist heute, am 15. Juni 1966, im MBG-Bethause.

— Leonard Fröse, 16, von Lowe Farm, Manitoba, erhielt am 9. Juni, während er mit einem Freund auf der Jagd war, eine Schußwunde, der er um etliche Stunden im Hospital in Altona erlag.

— John N. Braun, 44, Farmer aus der Gegend Altona, Man., starb am 2. Juni im Misericordia-Hospital, Winnipeg. Er wurde am 5. Juni von der Bergthaler MG aus zu Grabe getragen. Er war 13 Jahre in der Mission unter den Indianern tätig. Ihn überleben seine Ehefrau, 5 Töchter und 1 Sohn.

— „Die Post", früher „Steinbach-Post", ein deutsches Wochenblatt, das wohl 1913 als „Der Volksbote" gegründet wurde, ist von den Herausgebern „Derksen Printers Ltd.", Steinbach, Manitoba, aufgegeben worden. Sterben ist nichts Unnatürliches, aber fast immer hinterbleiben Trauernde. 53 Jahre zu dienen, war eine große Sache, besonders da das Blatt ein beliebtes Bindeglied zwischen den älteren Mennoniten in Kanada, Paraguay, Mexiko und Brit. Honduras war.

Wir bedauern, daß die Zahl der deutschsprachigen mennonitischen Blätter in Nordamerika kleiner wird. (Liebe Leser, wenn Ihr wißt, daß Euer Nachbar oder Bekannter, nachdem die „Post" nicht mehr erscheint, noch immer ein deutsches, mennonitisches, christliches Familienblatt wünscht, schickt uns ihre Adressen, wir schicken ihnen Probenummern zu. Ihr dient den Leuten damit und wir danken im voraus für Eure Mitarbeit! — Red.)

— Wer Briefwechsel mit Leuten in Leopoldville, Kongo, Afrika, führt, merke es sich, daß die

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Der Mennonitische Kinderchor von Winnipeg war kürzlich Ehrengast im Parlamentsgebäude Manitobas zur Abschiedsfeier. Die 40 Mädchen und Knaben, Sänger unter Dirigentin Frau Helene Litz, wurden vom Premier Duff Roblin empfangen. Der Chor begibt sich nämlich am 1. Juli auf eine große Reise nach Europa und wird in Wales, Holland, London und vielleicht in Hannover, Deutschland, singen. Während seiner 5 Tage in Wales wird der Chor in dem internationalen Wettbewerb Eisteddfod singen, an dem die besten Chöre vieler Länder teilnehmen. Ehe es Übersee geht will der Chor in Montreal und Granby, Quebec, 2 Tage singen. Als Gegenleistung will ein Chor französischer Kinder in Manitoba singen, alles im Rahmen eines Projektes zum Jahrhundertjubiläum Kanadas.
Am 4. Juli nimmt ein Flugzeug der "Royal Dutch Airline KLM" die Gruppe auf und bringt sie nach Amsterdam, Holland und von dort nach London. Im Bus geht die Reise dann nach Llangollen, Wales, wo der Chor am 6. und am 9. Juli im Wettbewerb singen wird. 2 Tage wird der Chor in London sein und dann 4 Tage in Holland, wo die „KLM" diese Kanadier gastgebend betreuen wird. Der Chor soll in Rotterdam und Aalsmeer singen und hofft, in mennonitischen Häusern Aufnahme zu finden. Vielleicht wird der Chor einer Einladung nach Hannover folgen, und, um viele Erfahrungen reicher, etwa am 19. Juli nach Hause kommen. 8 oder 9 Erwachsene begleiten den Chor. Hoffentlich bleiben alle vor Krankheiten und Unfällen bewahrt und Gott schenkt dem Chor viel Freude an diesem großen Ereignis in ihrem Leben, auch falls sie nicht gewinnen. Viele Wohlwollende in Kanada wünschen dem Chor Gottes Schutz und Erfolg.
In der Mitte, fast hinten auf diesem Bilde, steht Premier Hon. Duff Roblin und neben ihm Frau Helen Litz, Leiterin des Chores.

Neue Religionsdekrete in der Sowjetunion

Der Oberste Sowjet der Russischen Sowjetrepublik hat drei Dekrete veröffentlicht, die im wesentlichen bereits bestehende Gesetze bestätigen und näher erläutern. Keines dieser Dekrete enthält, wie anfangs April Presseagenturen aus Moskau berichteten, ein Verbot freiwilliger kirchlicher Kollekten. Nach den Bestimmungen des ersten Dekrets droht „den Leitern religiöser Gruppen, die sich weigern, die bei den staatlichen Behörden einzutragen", sowie jenen, die die „gesetzlich niedergelegten Vorschriften für die Organisation und die Durchführung religiöser Zusammenkünfte, Prozessionen und anderer religiöser Feiern nicht beachten" eine Geldstrafe von 50 Rubeln. Dieselbe Strafe wird auch erhoben, wenn „Priester oder Angehörige religiöser Gruppen besondere Zusammenkünfte von Kindern oder Jugendlichen, Arbeitern, Literatur- oder andere Zirkel durchführen, die in keiner Beziehung zur Ausübung des Gottesdienstes stehen".

Im zweiten Dekret wird verfügt, daß Verstöße gegen das Gesetz von der Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche bei bereits Vorbestraften eine dreijährige Freiheitsentziehung zur Folge hat.

Unter Hinweis auf Artikel 152 des Strafgesetzbuches und auf Artikel 33, 3 der Verfassung der Russischen Sowjetrepublik sind folgende Handlungen als Verstoß gegen das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche strafbar:

„Obligatorische Kollekten und Eintreibung von Steuern zu Gunsten religiöser Organisationen und Religionsdienern.

Die Herstellung zum Zweck der Massenverbreitung, oder die Massenverbreitung selbst von Petitionen, Briefen, Broschüren und anderen Dokumenten, die zum Verstoß gegen die Gesetze über den religiösen Kult auffordern.

Betrügerisches Verhalten, das auf die Erweckung religiösen Aberglaubens in der Oeffentlichkeit hinzielt.

Die Durchführung religiöser Zusammenkünfte, Prozessionen und anderer religiöser Feiern, die der sozialen Ordnung abträglich sind.

Die Organisation und systematische Abhaltung religiöser Unterrichtskurse für Minderjährige, die gegen die gesetzlich niedergelegten Bestimmungen verstoßen.

Die Weigerung, Bürger an einer Arbeitsstelle oder an einer Bildungsinstitution anzunehmen, ihre Entlassung oder ihren Ausschluß aus einer Bildungsinstitution, durch den sie gesetzlich garantierter Privilegien und Vorteile beraubt werden, und ähnliche andere materielle Einschränkungen des Rechtes der Bürger in Bezug auf ihre religiösen Bindungen."

Es wird weithin von dem Entscheiden der Lokalbehörden abhängen, wie die Bestimmungen im Einzelfall angewendet und ausgelegt werden.

Schw. E. P. D.

Entwurf der Reorganisation der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden

zur Erwägung den Ortsgemeinden unterbreitet vom Fürsorgekomitee der Kanadischen MBG-Konferenz.

Einleitung. Auf seiner Jahressitzung am 18. und 19. März 1966 kam diese Vorlage der Kommission für Reorganisation der Kanadischen MBG-Konferenz zur Erwägung im Fürsorgekomitee. Die Kommission aus den Brüdern F. C. Peters (Vorsitzer), H. J. Brandt und J. M. Klassen wurden von der Kanadischen Konferenz 1965 in Hepburn ernannt. Die Empfehlungen wurden außer zwei von dem Fürsorgekomitee angenommenen zur Weitergabe an die Ortsgemeinden zur Begutachtung.

Der folgende Plan für die Reorganisation der Kanadischen MBG-Konferenz und die Empfehlungen sollen in den Ortsgemeinden besprochen werden, damit die Delegierten zur Kanadischen Konferenz bereit sind, die vorgeschlagene Reorganisation auf der 1966er Kanadischen Konferenz in Ontario zu besprechen und in den Fragen Beschlüsse fassen können. Sollten Ortsgemeinden mit bestimmter Stellungnahme zu diesen Empfehlungen reagieren, würde es geschätzt werden, wenn sie solche Reaktionen an den Konferenzschreiber, 43 Pleasant Bay, Winnipeg 15, Manitoba, schicken.

Vorgeschlagene Struktur der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden.

- Der Kanadischen MBG-Konferenz unterstehen 6 **Behörden,** die jede der Konferenz gegenüber verantwortlich ist für ihr Arbeitsgebiet.
- **Die Exekutive der Konferenz** besteht aus dem Konferenzleiter, dem Vizeleiter und dem Schreiber. Obwohl der **Konferenzschreiber** auch weiterhin die Protokolle der gemeinsamen Sitzungen der Behörden führen wird, wird manches seines Exekutivamtes vom **Exekutivsekretär** übernommen. Dieser wird verschiedene Konferenzaktivitäten vom Konferenzoffice aus anleiten und koordinieren. (Siehe Ausführung seiner Funktionen.)

Der 6 Behörden Aufgabengebiete:

1. **Fürsorgebehörde (Reference and Counsel):** Lehre, Ethik, Sozialanliegen, Gemeindeordnung, gegenseitige Gemeindeverbindungen, intermennonitische Beziehungen und „Evangelische Gemeinschaft von Kanada", Leiter (Pastoren) der Gemeinden, Friedenszeugnis, Statuten, Glaubensfragen.
2. **Evangelisation.** Radio-Verkündigungsdienst, Anleitung in Evangelisation, Evangelisten, Dienst in Quebeck, andere Felder, die nicht provinzielle Aufgaben sind.
3. **Christliche Erziehung und Bildung.** Sonntagsschulen, Jugendarbeit, Musik und Gesang, Bibelschulen, Mittelschulen (privat high schools), geistliche Bedienung der Studenten, Stipendien, Lehrpläne, Bildungsanliegen auf „Area"-Basis.
4. **Höhere Bildung.** Bibelcollege, Seminar, „Voice"-Journal, Intercollege-Beziehungen.
5. **Publikation.** Christian Preß, M. B. Herald, Mennonitische Rundschau, Herausgabe von Literatur, Verbreitung von Schriften.
6. **Administrative Behörde.** Bethesda, Treuhänder (Trustees), Budget und Kontrolle desselben, Stiftungen (endowments), Konferenzoffice, Gehälter der Konferenzbeamten und Angestellten, Pensionen.

Kurze Definition etlicher Behörden, Kommissionen und Pflichten von Personen.

1. **Der Rat der Behörden** besteht aus allen Konferenzbehörden und versammelt sich zweimal jährlich, um über alle Anliegen zu beraten, die noch vor der kommenden Konferenz ausgeführt werden müssen. Gleichzeitig bringen die Behörden Hauptbeschlüsse und Projekte aus ihrem Aufgabenbereich vor diesen Rat.

   Die Konferenzexekutive ist verantwortlich für die Einberufung dieser Ratsitzungen und stellt die Tagesordnung auf. Der Konferenzleiter hat den Vorsitz auf den Sitzungen dieses Rats, und der Konferenzschreiber führt die Protokolle.

   Dieser Rat der Behörden soll in der Zeit zwischen den Kanadischen Konferenzen tätig sein. Seine Beschlüsse sollen als bindend anerkannt werden, wenn immer Beschlüsse in der Zwischenzeit erforderlich sind. Keine Beschlüsse sollten getroffen werden, die aus guten Gründen nur von der Konferenz gemacht werden sollten. Budgets werden von der Konferenz festgelegt.
2. **Die Fürsorgebehörde** hat zur Aufgabe die geistliche Ueberwachung der Konferenz und ist verantwortlich für Gebiete wie Lehre, Ethik (Sittenlehre) und Gemeindeordnung. Was mit intergemeindlichen Beziehungen (mennonitische und nichtmennonitische, wie z. B. „Evangelische Gemeinschaft in Kanada") und Zeugnis in Gebieten der sozialen Fragen sind dieser Behörde unterstellt.

   Eine **Statutenkommission** wird von dieser Behörde ernannt, um die Statuten zu verfassen und zu revidieren. Sie ist dieser Behörde gegenüber verantwortlich.

   Diese Behörde ist verantwortlich für das Friedenszeugnis unsrer Konferenz und soll unsre Provinzkonferenzen und die Ortsgemeinden anregen, diese Lehre zu pflegen.
3. **Administrative Behörde.** Alle Fragen bezüglich der Anstalt Bethesda sind Anliegen dieser Behörde. Es ist vorauszusehen, daß ein Komitee dieser Behörde direkt mit der Anstalt Bethesda beauftragt wird.

   Diese Behörde soll verantwortlich sein für die Arbeit, die bisher von der „Board of Trustees" getan wurde. Sie stellt auch das Budget auf und ist verantwortlich für die Kontrolle des Budgets.
4. **Die Nominationskommission** wird von der Fürsorgebehörde aus einer Person von jeder Provinz ernannt. Die Kommission tritt wenigstens 3 Monate vor jeder Konferenz zusammen. Sie tritt mit jedem nominierten Kandidaten in Fühlung und erfährt, ob er willig ist, seine Ernennung anzunehmen.
5. **Der Exekutivsekretär**
   a) wird nominiert von der Exekutive der Konferenz und bestätigt von der Konferenz;
   b) ist verantwortlich für Beziehungen zwischen den Behörden;
   c) bleibt in Fühlung mit den Behörden, Komitees und Kommissionen, um festzustellen, daß Bestimmungen der Konferenz ausgeführt werden;
   d) vertritt unsre Konferenz bei Gelegenheiten, wo der Konferenzleiter nicht dabeisein kann;
   e) führt spezielle Aufträge aus, die ihm von der Exekutive und von der Konferenz aufgetragen werden.

Empfehlungen

A. Daß die regelmäßige Konferenz jährlich stattfindet mit der Hauptaufgabe des Planens für die Zukunft mit nur eben genug Berichten von getaner Arbeit und vergangenem Fortschritt, um Richtunggebendes zu erfahren.

B. Die Konferenz soll nach diesem Organisationsplan fungieren.

C. Jede Behörde besteht aus 11 Mitgliedern: 5 werden von den Provinzen gewählt, von jeder eines; 6 werden von der Konferenz gewählt (3 auf jeder Konferenz).

D. Alle Behörden haben zweimal im Jahr gleichzeitig Sitzungen; und dann sind auch die Sitzungen des Rats der Behörden. Die Behörden teilen sich in Komitees, die jedes mit einer oder mehr Pflichtgebieten beauftragt werden.

E. Die Konferenzexekutive aus dem Leiter, Vizeleiter und Schreiber fungiert auch als Exekutive des Behördenrates.

F. Das Konferenzprogramm wird von der Konferenzexekutive, vom Pastor der einladenden Gemeinde und einem Vertreter der einladenden Provinzkonferenz aufgestellt.

G. DieRomininationskommission wird von der Fürsorgebehörde ernannt, aber Kandidaten für diese Kommission können auch auf der Konferenz vorgeschlagen werden.

H. Folgendes Vorgehen wird zur Ausführung dieser Reorganisation vorgeschlagen:
   1. Annahme dieser neuen Struktur auf der 1966-Konferenz.
   2. Ausführung dieser Reorganisation auf der 1967-Konferenz.
   3. Annahme der revidierten Statuten auf der 1969-Konferenz

I. Ein Exekutivsekretär wird ernannt, der der Konferenzexekutive gegenüber verantwortlich ist und dessen Aufgaben es sind, die verschiedenen Funktionen der Konferenz zu koordinieren und bei der Ausführung der Beschlüsse der Konferenz zu helfen.

J. Die Konferenz soll es an einem späteren Datum überprüfen, ob die bestehenden politischen Provinzgrenzen die besten Grenzen für Konferenzzwecke sind.

Eine Botschaft von den Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang an uns

Gewöhnlich betonen wir unsre Verkündigung an die Glaubensgeschwister und an die Ungläubigen hinter dem Eisernen Vorhang. Es ist gewiß am Platze, das Blatt zu wenden und daß sie die Redenden und wir die Hörenden seien. Für den Zweck lassen wir etliche Auszüge aus Briefen von drüben folgen.

„Wie gerne möchte ich auch mal eine Andacht hören und die schönen Lieder mitsingen" . . . „Es war schade, daß kein schulpflichtiges Kind dort sein durfte" . . . „Wir wissen nicht was kommt; wir wissen aber wer kommt — Christus kommt" . . . „Die Wortverkündiger sind hier alle Laienprediger, und doch ist das Wort Gottes begleitet von Kraft und Segen" . . . „Es bekehren sich Kinder und Jugendliche" . . . „Wir haben nur Ursache zum Danken" . . . „Die wichtigste Frage ihrer Predigt ist die Heiligung. Sie betonen die Zubereitung zum Kommen des Herrn" . . . „Der Geist Gottes weht über die Totengefilde und das scheinbar Erstorbene erwacht zum neuen Leben" . . . „Jeden Mittwoch spricht Br. D. B. Wiens. Es ist mir sehr viel wert, daß ich es hören kann" . . . Mir kamen die Worte des Meisters in den Sinn: „Weinet nicht über mich."

Aus diesen Nachrichten erkennen wir, daß dort unter schweren Verhältnissen ein lebendiges Evangelium verkündet wird, das die geistlich Toten zum Leben bringt. Besondere Probleme sind die Kinder. Diesen wehrt und hindert man systematisch, in das Reich Gottes einzutreten.

Klarer denn je ist das Zeugnis von drüben, daß die Gläubigen auf das Kommen des Herrn warten, ja fest damit rechnen. Ist es bei uns in Amerika auch so? Ob die Geschwister drüben die Notwendigkeit eines Heiligungslebens tiefer als wir erfaßt haben? Ob sie klarer als wir die Nähe des Herrn vernehmen? Es ist das möglich, sogar wahrscheinlich!

Was wir erfahren muß uns oft beschämen: Dort ist man dankbar, sind wir? Es gibt uns aber auch Mut, denn das Wort beweist sich als Gottes Kraft zum Leben und Sieg. Es sagt uns, daß wir

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement, im voraus zahlbar $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande, Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press

159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Henry Dick, General Manager

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

hinter dem Vorhang eine große offene Tür haben (die Radio-Tür), wenn auch verbunden mit vielen Schwierigkeiten. Wir hören, daß Gläubige wie Ungläubige unsere Hilfe brauchen. Sie brauchen das tröstende, stärkende Wort, das dort selten ist. Wollen wir es ihnen möglich machen, daß sie es hören? Immer wieder vernehmen wir, daß es dort dankbar und freudig aufgenommen wird.

Zusammen mit der Behörde für Aeußere Mission haben wir das Vorrecht, über fünf starke Kurzwellensender das Evangelium in russischer Sprache dorthin zu strahlen.

Nehmt es uns bitte nicht übel, wenn wir in dieser Mission um eure treue, innige Fürbitte anhalten und auch um eure praktische Unterstützung bitten, die solch eine Verkündigung des Evangeliums erfordert. Meine Lieben, die wir es in manchen Hinsichten noch sehr gut haben, wir wissen auch nicht was da kommt. Aber auch wir wissen wer da kommt. Lasset uns in dieser Gewißheit handeln!

Eurer W. J. Schmidt,
„The Gospel Light Hour"

Gehört und gelesen:

Breschnjews Besuch mit Hintergrund

Als demonstrative Zurückweisung der chinesischen Ansprüche auf die östlich des Amur gelegenen sowjetischen Gebiete wird in Moskauer diplomatischen Kreisen der mehrtägige Besuch des sowjetischen KP-Generalsekretärs Leonid Breschnjew in Wladiwostok und im Gebiet Primorje empfunden. Offiziell wurde sein Aufenthalt im sowjetischen Fernen Osten mit der Verleihung des Lenin-Ordens an das Küstengebiet wegen hervorragender Aufbauleistungen begründet.

Bei dieser Gelegenheit besichtigte Breschnjew eine Reihe von Fabriken und Kombinaten. Es fiel in Moskau auf, daß der KP-Chef, jedenfalls nicht in den offiziellen Verlautbarungen, mit keinem Wort das benachbarte China erwähnte, sondern die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf das geteilte Korea richtete, mit dem das Land um Wladiwostok eine kurze gemeinsame Grenze besitzt.

Der Besuch Breschnjews in Wladiwostok erfolgte, nachdem bei gemeinsamen Veranstaltungen der chinesischen KP und einer albanischen Parteidelegation in Peking heftige Angriffe nicht nur gegen den sowjetischen ideologischen „Revisionismus", sondern auch gegen die Sowjetunion als Staat gerichtet worden waren. Radio Belgrad stellte zu dem Treffen fest, niemals zuvor sei so etwas in einem solchen Ton und auf einer solchen Ebene gegen die sowjetische Leistung vorgebracht worden, wie es diesmal der Fall gewesen sei.

Während Politbüro-Mitglied und ZK-Sekretär Kirilenko in Murmansk dem Murmansker Gebiet und der Ministerpräsident der russischen Föderation, das Politbüro-Mitglied Woronow in Petrosawodsk der karelischen autonomen Republik Lenin-Orden überreichten, flog der mächtigste Mann der Sowjetunion zu dem selben Zweck 10 000 Kilometer weit in den südlichsten Zipfel des sowjetischen Fernen Ostens.

Im Jahre 1963 hat China erstmals seinen Anspruch auf Teile des sowjetischen Fernen Ostens und Zentralasiens erhoben. Diese Gebiete schließen das Amur-Gebiet mit den Städten Nikolajewsk, Chabarowsk, Komsomolsk und Wladiwostok ein. Es sind Landstriche, die es in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts an das zaristische Rußland ebenso verlor wie Gebiete in Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan und im Pamir. Das von China beanspruchte freie Mongolengebiet von Tannu-Tuwa, westlich von Irkutsk, wurde erst 1944 der Sowjetunion angegliedert.

Um die Zugehörigkeit des Landes im Fernen Osten zur Sowjetunion zu unterstreichen, veröffentlichte die parteiamtliche „Prawda", ohne jedoch auf den Besuch Breschnjews einzugehen, einen Plan, der den Bau einer großen Eisenbahnbrücke über den Amur bei Komsomolsk vorsieht. Diese Brücke ist wichtig für den Verkehr im Fernen Osten bis nach Sachalin.

Die Brücke über den Amur ist nach Meinung politischer Beobachter in Moskau mehr als eine technische Großtat. Sie ist gleichzeitig eine Zurückweisung chinesischer Gebietsansprüche und eine Demonstration der sowjetischen Präsenz. Die „Prawda" konstatierte, daß sich junge Spezialisten aus der gesamten Sowjetunion bereit erklärt hätten, am Bau der Brücke mitzuhelfen. Sie schrieb: „Die Tradition stirbt nicht: Die Jugend will bei Großbauvorhaben mithelfen. Sie fühlt sich verantwortlich für die Erschließung des Fernen Ostens."

Drei Rechenfehler Sukarnos

Indonesien — Malaysia

Die Gespräche zwischen dem stellvertretenden malayischen Ministerpräsidenten Razaz und dem indonesischen Außenminister Malik in Bangkok über das Ende der „Konfrontation" stehen vor dem Abschluß. Razaz sagte: „Wir machen Fortschritte." Ueber die Hintergründe der Verhandlungen kabelte ein Südostasien-Korrespondent diesen Bericht:

Das für Sukarno ruhmlose, durch die Eleganz der indonesischen Kehrtwendung aber versöhnliche, prinzipielle Ende der „Konfrontationspolitik" Indonesiens gegenüber Malaysia ist ein politisches Lehrstück. Vor noch nicht einmal drei Jahren zog Sukarno aus, Malaysia zu zerstören; bevor der Hahn am Neujahrsmorgen 1965 krähe, sollte der Staat nach einem berühmten Wort Sukarnos „zerschmettert" sein.

Aber nicht Sukarno hat gesiegt, sondern er zerstörte selbst sein Regime durch eine Politik, die gröblich gegen die Interessen Indonesiens, vor allem aber gegen den Lehrsatz von der Politik als der Kunst des Möglichen verstieß. Das Ergebnis liegt heute vor aller Augen: Hätte Sukarno sich nicht auf das Abenteuer der Konfrontation eingelassen, dann wäre es wahrscheinlich nicht zum Putschversuch des 30. September gekommen, zum Anfang des Endes von Sukarno.

Den ersten Zügen der Partie war jedoch durchaus nicht anzusehen, daß sie so eindeutig ausgehen würde, denn Sukarnos Prämisse war durchaus nicht falsch gewesen: Malaysia ist tatsächlich eine britische Schöpfung. Nur sollte dieses neue Land nicht dazu dienen, Indonesien zu zerstören, wie Sukarno seinem Volk und der Umwelt immer wieder weiszumachen suchte, sondern es sollte Großbritannien und seinen früheren Kolonien Malaya, Singapore und Borneo aus einer doppelten Verlegenheit helfen. Man wollte den Stadtstaat Singapore und Malaya binden, um ein besseres Auge auf die kommunistischen Kräfte Singapores haben zu können. Da dieser Zusammenschluß aber zur Folge gehabt hätte, daß angesichts des chinesischen Charakters Singapore die Chinesen die Mehrheit der Bevölkerung in der Kombination Malaya-Singapore gebildet hätten, suchte man zugleich nach einem Weg, die Prozente in der Statistik etwas gefälliger erscheinen zu lassen.

Als Lösung bot sich an, die ebenfalls zur Unabhängigkeit bestimmten britischen Kolonien Sabah und Sarawak mit in das neue Gebilde hineinzunehmen und dadurch den chinesischen Bevölkerungsanteil wieder etwas zu verringern. Diese Operationen kosteten so viel Nerven, daß London die seinen schließlich verlor: Malaysia wurde ausgerufen, bevor die vorgesehene Prozedur ordnungsgemäß abgelaufen war, und Sukarno hatte seinen Vorwand, Malaysia als eine „neokolonialistische Schöpfung" aufs Korn zu nehmen und später, immer härter bedrängt von den indonesischen Kommunisten, zum wichtigsten Problem seiner Außenpolitik zu machen.

Aber Sukarno, blind gegenüber Tatsachen, machte drei schwere Rechenfehler. Er glaubte erstens, daß das künstliche Malaysia unter dem Druck Indonesiens zerfallen werde, zweitens, daß die Engländer schließlich ermüden und Indonesien entgegenkommen würden, und drittens, daß die kommunistischen und die überwiegende Mehrheit der afro-asiatischen Staaten Indonesien beispringen würden.

Keine dieser Erwartungen erfüllte sich. Die Malaien in Malaysia hätten sich vielleicht nicht ungern mit den Indonesiern, ihren Blutsbrüdern, verbunden, aber sie konnten unter den gegebenen Umständen in Sukarno beim besten Willen nicht einen großen Malaienfürsten, sondern nur einen Bundesgenossen, wenn nicht das Instrument Pekings sehen — und nichts fürchten die Malaien nun einmal mehr als China. So blieb der von Sukarno erhoffte und durch Guerilla-Aktionen provozierte Aufstand der Malaien zugunsten Indonesiens aus. Die Engländer wiederum konnten es sich einfach nicht leisten, ihre eigene Schöpfung im Stich zu lassen.

Die kommunistischen und afro-asiatischen Staaten schließlich wogen Indonesien und befanden es, da es außer großen Sprüchen wenig und wirtschaftlich schon gar nichts bieten konnte, zu leicht. So kauften auch Peking und Moskau ihren Kautschuk nach wie vor in Malaysia.

Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Summe der absurden Voraussetzungen schließlich absurde Resultate zeitigte. Der Widerstand gegen Sukarno ließ den malaiischen Nationalismus nur noch wachsen. Das Ergebnis war eine beträchtliche Verschärfung der Rassengegensätze in Malaysia, die in dem Hinauswurf Singapores aus der Malayischen Föderation kulminierte. Da aber Malaysia im Grunde nur geschaffen worden war, um Singapore zu verkraften, entfiel damit eigentlich die „Raison d'etre" für Malaysia.

Jenseits der Straße von Malakka, in Indonesien, kam die Konfrontation dagegen vor allem den Kommunisten zugute, die sie politisch ausschlachteten, und der Armee, die sie militärisch führen mußte. Die Stärkung beider führte nicht zu größerer Brüderlichkeit, sondern zu größerem Selbstbewußtsein. Das Ergebnis war, ausgelöst von der Furcht beider, der andere könne sich zuerst des Erbes Sukarno bemächtigen, die Vorwegnahme des Kampfes um die Nachfolge Sukarnos und faktisch der Sturz Sukarnos.

Aber auch die Summe aller Irrungen und Wirrungen kann nicht die Grundtatsache des malaiischen Raumes aus der Welt schaffen: Indonesien ist und bleibt dort die stärkste Macht. 102 Millionen Indonesiern stehen nur 28 Millionen Philippinos und noch nicht einmal 10 Millionen Malaysier gegenüber. Auch Malaysia, obwohl der Sieger in der Konfrontation, wird sich darum erst dann als Staat komplett und wohl fühlen, wenn wirklich ein indonesischer Botschafter in Kuala Lumpur und ein malaysischer in Djakarta residiert.

Die Selbstmörder in Vietnam

In Südvietnam geben sich wieder fanatische Buddhisten freiwillig den Feuertod. Auf diese Weise wollen sie den Sturz der Regierung Ky erzwingen. Das Verhältnis der Buddhisten unter Anführung der Bonzen Tri Quang und Thien Minh zur Macht und zum Kommunismus birgt den Schlüssel zur Lösung des Rätsels, das die vietnamesische Anarchie der amerikanischen Weltmacht und dem westlichen Verstand aufgibt. Gegen die Diktaturen Diems und Khans machten sie die Opposition im Namen des „zivilen Friedens" mobil. Sie leisteten dabei — unfreiwillig oder bewußt — den Vietkong Hilfe. Dieselbe Losung gaben sie im März gegen General Ky aus.

Offensichtlich streben die militanten Buddhisten zum erstenmal direkt eine Regierung ihrer Wahl an. Obwohl Tri Quang versichert, der Kampf gegen den Kommunismus und die „Befreiungsfront" bleibe auch sein Ziel, führt der Weg von den Pagoden auf der Suche nach dem Frieden doch in den Dschungel der Vietkong.

Die Auswirkungen dieses innenpolitischen Kampfes um die Macht in dem vom Krieg gezeichneten Land sind deutlich zu erkennen. Seit März hat die Kriegsanstrengung der südvietnamesischen Armee so stark nachgelassen, daß die Amerikaner zeitweilig nur noch die Hälfte ihrer geplanten Einsätze ausführen konnten; und doch sind es die Amerikaner, auf denen heute die ganze Last der Kriegsführung liegt.

Das Gros des 2. Vietnamesischen Armeekorps, das innerhalb von drei Monaten schon seinen vierten Kommandeur erhalten hat, verharrt in einer Bürgerkriegsposition bei Hue, die gegen die Militärregierung im tausend Kilometer entfernten Saigon bezogen wurde.

Da die Zentralprovinzen von den nordvietnamesischen Truppen besonders bedroht und zudem seit nahezu zwei Jahren Hauptkampfgebiet sind, wirkt die Revolte dieser Verbände gegen die Regierung Ky als Waffenhilfe für die kommunistischen Guerillas.

Schon aus diesem Grund muß Ky alles auf eine Karte setzen: entweder er überwindet diese Militärrebellion, die mit den politisch militanten Buddhisten verbündet ist, oder er wird von ihr gestürzt werden. Der Versuch in Da Nang ist ihm geglückt. Doch eine weitere gewaltsame Lösung seines Problems könnte die Nationalarmee und das Land in einen zweiten Bürgerkrieg stürzen und eine verworrene Situation heraufbeschwören, in der nicht weniger als drei Bürgerkriegsparteien auf den Plan treten würden.

Sollte diese Lage entstehen, dann drohte ein Stillhalteabkommen, wenn nicht sogar ein Bündnis zwischen der buddhistisch-militärischen Koalition in Hue und den Vietkong gegen das Regime in Saigon.

Die „nationale Befreiungsfront" hofft seit dem Sturz Diems am 1. November 1963 auf eine solche Entwicklung. Sie sucht sie — wie bei früheren Gelegenheiten — durch versteckte Angebote an „alle Patrioten" herbeizuführen. Aber noch erklären sich die Feinde der Junta von Saigon, an ihrer Spitze der Bonze Tri Quang und der General Thi in Hue, für „den Abwehrkampf gegen den Kommunismus". Wie lange noch?

Die Ursachen der Krise sind dieselben, die den Sturz der Militärdiktatur des Generals Khanh bewirkten und die einzige einigermaßen repräsentative Regierung, die das Land seit Jahren hatte, das zivile Kabinett Quat, im vergangenen Juni zu Fall brachten. Der amerikanische Botschafter, General Taylor, versuchte danach vergeblich, die Zivilregierung der Politiker um den Ministerpräsidenten Quat zu erhalten. Die Parteien und Konfessionen, Sekten und Landsmannschaften zerstritten sich so beharrlich, daß die Regierung gelähmt wurde und schließlich zurücktreten mußte. Dabei war der Gegensatz zwischen den Extremisten im buddhistischen und im katholischen Lager schließlich entscheidend für den Sturz

(Fortsetzung umseitig)

Selbstmörder in Vietnam

(Fortsetzung von Seite 3—5)

der Regierung und die Machtergreifung durch die Generale.

So wenig zu bezweifeln ist, daß nur eine starke politische Zivilgewalt als Kriegsregierung wirksam und dauerhaft Autorität und Macht ausüben könnte, so sehr steht es in Frage, ob die Abhaltung von Wahlen zu einer solchen handlungsfähigen Zivilgewalt führen kann. Die Selbstverbrennungen von Buddhisten dramatisieren die Lage; sie können aber nicht die verheerenden Erfahrungen aus der Amtszeit Diems und Quats vergessen machen, Erfahrungen, die den Schluß nahe legen, daß die politischen Gruppen Südvietnams zu verfeindet sind, um eine starke Zivilregierung bilden zu können.

Peter Ratzlaff †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und bauten sich ein schönes Häuschen in der Nähe des Südabbotsford-Bethauses. Hier haben sie die letzten Jahre in Ruhe und Frieden verlebt.

Im ganzen Leben hat er wenig Krankheiten erlitten, nur in den letzten Jahren fand sich bei ihm ein Herzleiden. Er war ein anspruchsloser Mann, der willig war, sich und die Familie dem Herrn zu weihen. Die Hinterbliebenen denken dankbar zurück an seinen vorbildlichen Wandel, an seine Treue und Selbstlosigkeit. Es ist ihr Wunsch und Gebet, seiner Dienstwilligkeit nachzufolgen und seinen Tugenden nachzustreben.

Auf der Begräbnisfeier predigte Pred. Wm. Neufeld über Ps. 16, 6—11 zum Thema „Das ewige Leben". Der Psalmist suchte die Gewißheit des ewigen Lebens. Alle Gläubigen, die das Heil in Christus angenommen haben, besitzen diese Gewißheit. Der Herr will jedem die Kraft geben, mit der Gewißheit zu sterben, um ewig selig zu werden.

Pred. Joh. Stobbe sprach über Phil. 3, 20. 21 zum Thema „Unser Wandel ist im Himmel".

Der liebe Entschlafene wurde 77 Jahre und 4 Monate alt. Er war ein tätiges Gemeindeglied, und das Werk der Gemeinde Jesu Christi war seine erste Pflicht. Man konnte in der Gemeinde auf seine Unterstützung rechnen. Wenn die Gesundheit es erlaubte, fehlte er selten in den Versammlungen. In den jüngeren Jahren beteiligte er sich besonders gern am Chorgesang und Gruppengesängen und bedauerte nachher den Verlust seiner Stimme sehr.

Er hinterließ in tiefer Trauer seine Ehefrau in Südabbotsford, 6 Töchter, 6 Söhne, 53 Enkel- und 4 Urenkelkinder, 2 Brüder, eine Schwester, viele Freunde und Verwandte. Zwei Söhne und zwei Enkelkinder sind vor ihm gestorben.

Die Hinterbliebenen finden Trost in 1. Kor. 15, 51—54 wo es heißt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen. Wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht."

Möge der Herr das Heimgehen unsers Vaters segnen!

Die Hinterbliebenen,
Wwe. Anna Ratzlaff u. Kinder,
Abbotsford, B.C.

Bericht über die Konferenz über Kirche und Familienleben

Von Bernie Wiebe, Gretna, Man.

Die 2. Nordamerikanische Konferenz über Kirche und Familienleben wurde vom 30. Mai bis 3. Juni bei der McMaster-Universität, Hamilton, Ontario, abgehalten.

Ungefähr 625 Delegierte, meistens vom „Canadian Council of Churches" und von den NCC-Gemeinden Kanadas und den Vereinigten Staaten, waren dort vier Tage am Forschungsstudium. Als Gäste waren auch sieben Mennoniten zugegen, zwei aus Kanada: Hermann Enns, Hamilton, und Bernie Wiebe, Gretna, Man.

Diese Konferenz war eine Fortsetzung der ersten solcher Konferenz 1961. Damals hatten die Soziologen, Psychologen und Physiologen das heutige Familienleben betrachtet. Diese 2. Konferenz beschäftigte sich mit den ethischen und theologischen Seiten der „verantwortlichen" Familie.

Zugegen als Referenten der Konferenz waren solche berühmte Arbeiter wie Harvey Cox, Universität Harvard, Gibson Winter, Universität Chikago, Evelyn und Sylvanns Duvall und Pieter De Jong u.a.m.

Die heutigen moralischen Probleme, wie z. B. voreheliches und außereheliches Geschlechtsleben, Abtreibung, Homosexualität, Geburtskontrolle u.a.m. wurden eifrig besprochen. Manche hofften auf eine klare Stellung über diese Fragen. Aber die Konferenz konnte nicht eine klare Stellung nehmen. Die Vertreter der verschiedenen Kirchen hatten verschiedene Ansichten. Also konnte die Konferenz höchstens dazu beitragen, daß wir wenigstens verschiedene Ansichten hörten. Das ist eine Hilfe im Suchen nach einer Antwort.

Es wurde immer wieder betont, daß wir heute in eine Zeit geraten sind, da der Mensch sein „Ich" als Maßstab für alles braucht, deshalb wird unsre Ethik und unsere Theologie sehr persönlich.

Es wurde aber auch mehmals bemerkt, daß man nicht glaube, daß diese Ethik und Theologie lange bestehen werden. Einige dachten, es sei vielleicht gut, daß wir dahin gekommen sind, denn es zeigt uns, daß in dieser Stellung keine Antwort liegt.

Vor uns als Christen liegt die Aufgabe, das Evangelium zu lesen und auszulegen als Wort Gottes, der auch den heutigen Menschen erlösen will und kann. Darin fehlt uns viel Weisheit und dazu müssen wir noch viel lernen.

*

Geist der Weisheit, gib uns allen
durch dein Licht Unterricht,
wie wir Gott gefallen.
Lehr uns, recht vor Gott zu treten,
sei uns nah und sprich Ja,
wenn wir gläubig beten. — Red.

Eine Sammlung

von 238 Kalenderblättchen in neun Jahren, die alle vom Singen oder Musizieren sprechen, liegt vor mir. Der Anlaß zu dieser Sammlung war der Inhalt des Blattes vom 28. Januar 1957, Neukirchener Abreißkalender, den ich folgen lasse: „Aus Johann Heinrich Volkenings (Gottes Werkzeug zur Erwekkung des Ravenberger Landes) letzten Krankheitstagen sind uns folgende Aussprüche überliefert: Die 80 Jahre meines Lebens liegen hinter mir wie ein Traum, die 31 Jahre in Föllenbeck, als ob ich einige Wochen zum Besuch dort gewesen wäre. O möge nur der Tag der Garben nicht leer erscheinen! Versäumt und verfehlt ist viel, viel, viel! Viel halbe Arbeit, viel Bauen am Gerüst und nicht am Turm selbst. Könnte ich jetzt noch anfangen mit den Erfahrungen, die ich gemacht, wie manches würde anders und besser werden! Mit welchen Vorsätzen und Hoffnungen begann ich in Schnathorst; wie still und gebeugt höre ich auf! Wolle der gnädige und barmherzige Gott meine letzten Tage segnen und mich halten, daß ich das Ende des Glaubens davontragen kann. — Wenn selig, dann Schächergnade!"

Für seine Bestattung ordnete er an: „Gar nicht rühmen, wenig reden, viel singen."

G. J. Klassen, Virgil, Ont.

P.S. Damals schrieb ich darunter: „Solche Bestattung wünsche ich mir auch." K.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Am 8. Mai hatten wir das Muttertagsprogramm. Ein Kinderchor sang unter der Leitung von Schw. Viola Wiens. Br. Heinz Kerfers leitete ein Flötenquartett, das etliche Lieder spielte. Außerdem wurden Gedichte und Gespräche vorgetragen. Zwei Schwestern erzählten, was ihnen ihre Mutter gewesen sei.

Am 29. Mai brachte unser Jugendchor ein Programm unter dem Thema „Der Kampf des Glaubens mit der Macht der Finsternis". Etlichen Liedern vom Jugendchor folgten Zeugnisse von zwei neubekehrten jungen Schwestern. Dann brachte Br. Peter Esau, der Leiter des Jugendchores ist, eine Ansprache über Sprüche 28, 14. und Hiob 9, 4. Zuletzt wurde das Zwiegespräch „Werden alle Kinder Gottes gekrönt?" vorgetragen. Es war eine Freude, zu hören, wie neun Personen versuchten auf Grund der heiligen Schrift die Frage zu beantworten.

Am 31. Mai hatten wir die Schlußfeier der deutschen Sonnabendschule. Die Feier hatte Mathias Claudius zum Thema. Es wurden seine Lieder und Gedichte gebracht. Br. Heinrich Wiens, Leiter der Schule, eröffnete die Versammlung. Pred. Gebauer machte mit Schriftwort und Gebet die Einleitung. Dann folgten Lieder und Gedichte von den Schülern. Die meisten Gedichte wurden sehr gut vorgetragen. Als letzte Darbietung brachte die 6. Klasse die Lebensgeschichte des Mathias Claudius. Darauf erhielten die Lehrer, die am längsten an der Schule gearbeitet hatten, eine Anerkennung. Auch die besten Schüler in jeder Klasse erhielten Auszeichnungen.

Zu unseren Gästen gehörte auch die Frau des deutschen Konsuls. Sie sprach sich anerkennend über unsere Sonnabendschule aus. Anschließend folgte die Verteilung der Zeugnisse an die Schüler der 6. Klasse. Nachdem der Schulleiter ermahnende Abschiedsworte an die austretenden Schüler gerichtet hatte, machte Prediger Götze den Schluß.

Während der Feier hing vorne an der Wand ein neues Gemälde mit der Beschriftung „Zehn Jahre deutsche Sonnabendschule". Im Hintergrund des Bildes waren Berge, von denen ein Bach kam. Er zwängte sich durch die Landschaft und wurde allmählich breiter. Vorne im Bilde lagen große Steine im Bach. Obwohl sie den Fluß im Laufe hinderten, konnten sie ihn doch nicht aufhalten.

Verglichen mit unsrer Sonnabendschule könnte es folgendes meinen: Vor zehn Jahren fing die gemeinsame Sonnabendschule ganz klein an. Im Laufe der Jahre ist sie größer und stärker geworden. Manche Hindernisse konnten überwunden werden. Wir sind dankbar für unsere Sonnabendschule. Unsere Jugendlichen würden die deutschen Programme nicht so gut vortragen, wenn sie die Schule nicht besucht hätten.

Peter Rahn, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Stadt ab 1. Juli 1966 den Namen „Kinshasa" hat. Nach dem Datum werden Briefe mit dem alten Namen in der Adresse von der Kongopost nicht befördert werden.

— Am 12. Juni wurden Geschw. Alvin Voths in der MBG Virgil, Ont., als Missionare eingesegnet. Sie waren schon einen Diensttermin in Kolumbien tätig.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Eric F. Schultz, Edmonton, Pred. F. C. Peters, Kitchener, Ont., Rudy Wiebe und Familie, Lehrer am Goshen-College, Indiana, USA. Geschw. Wiebes fahren von hier nach Saskatoon, Rosthern, Coaldale, B.C., und im August nach Paraguay, wo sie etwa ein halbes Jahr bleiben wollen.

* * *

AUS ALLER WELT

Vietnam — Die Buddhisten werden nicht mit den führenden Generälen Südvietnams in der durch Zivilisten erweiterten Militär-Junta des Landes zusammenarbeiten. Ein Sprecher der vereinigten buddhistischen Kirche erklärte, die Buddhisten werden keine Vertreter für die geplante Erweiterung der Militärregierung durch zehn Zivilisten nominieren. Er sagte, die Buddhisten würden nach wie vor auf dem Rücktritt des südvietnamesischen Staatschefs, Generalleutnant Nguyen van Thieu, und Regierungschef Nguyen Cao Ky bestehen.

Die innenpolitische Lage wurde noch verworrener durch den Beschluß des hohen Rates der Saigoner Vien-Hos-Dao-Pagode, das Rücktrittsgesuch des Buddhisten-Führers Thich Tam Chau nicht anzunehmen. Tam Chau hatte seinen Rücktritt eingereicht.

Die Proteste gegen die Regierung fanden mit der Selbstverbrennung zweier buddhistischer Nonnen in Saigon und Nha Trang und eines Mönches in Tri Quang Tri, 60 Kilometer nordwestlich von Hue, einen weiteren Höhepunkt.

Verhaftungen, militärischen Drill und anschließenden Einsatz gegen die Vietkong hat die Militär-Junta allen Studenten des Landes angedroht, die an regierungsfeindlichen Kundgebungen teilnehmen.

Hanoi hat unterdessen den Vereinten Nationen jede Zuständigkeit für das Vietnam-Problem abgesprochen. Der südvietnamesische

(Fortsetzung auf Seite 9—1)

MCC Nachrichten

Gehören wir nach Vietnam?

Von Atlee Beechy

Ein Besucher richtete vor kurzem die Frage an einige Mitarbeiter des „Vietnam Christian Service", ob das Hilfswerk und damit die Kirche zum Krieg beitragen würde, indem sie sich in die militärische Aufbaumaschinerie einschaltet?

Die Frage stieß auf eine starke Ablehnung dieser Auffassung in unserer Gruppe. Geichzeitig gab man aber auch sofort zu, daß die Gefahr besteht, für militärische oder politische Ziele ausgenutzt zu werden, und daß manche Arbeit, die aus dem Motiv des Dienens heraus getan wird, vielleicht Vorteile für gewisse Gruppen schaffen kann. Die Hauptaufgabe des „Vietnam Christian Service" ist die, die Kirche am Werk, an der Arbeit darzustellen. Und dieses Ziel muß mutig verfolgt werden. Wenn das geschieht, dann können auch „Nebenprodukte" in Kauf genommen werden.

Als Leib Christi ist die Kirche die barmherzige und die urteilende, erkennende Gemeinde. Auf der einen Seite wahrt sie Abstand, um die moralischen und ethischen Handlungen der Menschheit beurteilen zu können. Aber trotz dieses Abstands findet sich die Kirche mitten unter den Vertriebenen, den sich Fürchtenden, den Haßerfüllten und verrichtet dort ihr Werk der Versöhnung. Die Kirche gehört dorthin, wo Leid und Not herrschen.

Aber es gibt auch noch andere Gründe, weshalb die Kirche nach Vietnam gehört. Vietnam hat seine eigene evangelische Landeskirche mit rund 50 000 Gliedern. Wir können von diesen Leuten viel lernen, und sie wiederum brauchen unsere Unterstützung und Hilfe. Vietnam gehört zu der größeren jungen wachsenden Kirche in Südostasien, und deshalb sollte der internationale Charakter der christlichen Kirche in dieser Situation hervorgerufen und bezeugt werden. Die Anwesenheit der Christen in Vietnam soll sich auch irgendwie auf die große Invasion auswirken, die Menschen aus dem Westen und aus anderen Ländern nach Vietnam bringt

und woraus Spannungen entstehen.

Wie kann „Vietnam Christian Service" eine kirchliche Organisation bleiben, wenn wir sozusagen auf dem Kriegsschauplatz wirken und dabei auf die Hilfe der Regierung beim Transport von Gütern und Personal angewiesen sind? Ohne diese Unterstützung wäre es heute rein unmöglich, überhaupt ein solches Programm in Vietnam auszuführen. Wir sind für diese Hilfe dankbar, aber wir versuchen auch, eine Trennung zwischen Kirche und Staat zu schaffen und zu wahren, was unsere Organisation und unsere eigentliche Aufgabe angehen.

Wir haben deshalb folgende Richtlinien für unsere Arbeit aufgestellt:

1. Wir wollen in allen Phasen unserer Arbeit einen echt christlichen Geist zeigen; wir wollen uns mit den Menschen in Vietnam identifizieren und unvoreingenommen denen helfen, die in Not sind.

2. Wir wollen durch Benutzung von Zeichen und anderen Hinweisen klar herausstellen, daß unsere Arbeit von der Kirche geleitet wird und welche Ziele wir verfolgen. Wir wollen ebenfalls alle Regierungsstellen davon in Kenntnis setzen, daß wir uns nicht in politische Dinge mischen oder für solche Zwecke herangezogen werden.

3. Wir wollen der christlichen Kirche in Vietnam beistehen.

4. Wir wollen auf den universellen Charakter der christlichen Kirche hinweisen, indem wir der Mitarbeitergruppe des „Vietnam Christian Service" einen internationalen Charakter geben.

5. Wir wollen ganz offensichtlich als Organisation der Kirche fungieren und dabei Mittel der Regierung oder der Armee so wenig wie möglich in Anspruch nehmen.

Was ist das Ergebnis? Offensichtlich ist es noch zu früh für ein Urteil. Wir haben unsere Einstellung und unsere Ziele hohen Regierungsbeamten und Offizieren auseinandergesetzt. Sie scheinen uns zu verstehen und zu respektieren. Allerdings sind in unserem Hilfswerk zur Zeit nur noch zwei andere Länder vertreten. Wir hoffen, daß sich die Zahl internationaler Mitarbeiter bald erhöhen wird.

Wir versehen unsere Arbeitsstellen und unsere Fahrzeuge mit dem Kennzeichen des „Vietnam Christian Service". Jeder Mitarbeiter trägt einen Ausweis in Englisch und Vietnamesisch bei sich, der unser Arbeitsprogramm erläutert. Wir legen Wert darauf, daß unsere Mitarbeiter die Landessprache erlernen, was nur wenige Gruppen tun. Wir arbeiten in Nhatrang und Pleiku mit der evangelischen Kirche zusammen und in Hue und Quang Ngai mit „World Relief Commission".

Letztlich kommt es auf unsre Christen in der Heimat an, die Kirche am Werk zu sein, indem sie ihre Glieder zum Dienst hier veranlaßt. Auf uns hier fällt die Aufgabe, Christus zu leben.

Vor kurzem wurde einer unserer Mitarbeiter durch einen US-Beamten in einer Stadt der Provinz als Vertreter der Kirche nicht aber als Mitglied einer mitwirkenden US-Hilfsorganisation vorgestellt. Das war eine bemerkenswerte Einräumung. Einer unserer Aerzte war kürzlich durch eine große Schar von Demonstranten von seiner Klinik blockiert. Da erkannte ihn plötzlich jemand als den Arzt an der evangelischen Klinik. Sofort gab man ihm den Weg frei. Die Zugehörigkeit zur Kirche immer klar herauszustellen und zu wahren, ist eine schwere Aufgabe. Wir sind dankbar, daß wir zu diesem Zeitpunkt überhaupt hier arbeiten können. Aber wir müssen dabei immer auf der Hut sein, daß wir nicht durch irgendwelche Schritte oder Handlungen Sinn und Zweck unserer Mission kompromitieren. Das würde einen lähmenden Zerfall und geistliche Impotenz heraufbeschwören. Um dem christlichen Zeugnis hier wie in jeder anderen chaotischen und komplizierten Situation dienen zu können, müssen wir ein großes Privileg mit schwerer Verantwortung akzeptieren. Betet mit uns für die notwendige Gnade, Weitsicht und den Mut, die für uns heute in dieser Situation Voraussetzung sind.

Aeußere Mission der MBG

Die MBG in San Fernando, Cali, Kolumbien, hat Br. Hugo Zorrilla gebeten, ihr als Pastor zu dienen. Br. Zorrilla ist dem Ruf gefolgt und fährt zusammen mit seiner Frau im Spätsommer nach Kolumbien. Die San-Fernando-Gemeinde wird die Reiseunkosten decken und auch das Gehalt zahlen.

Br. Zorrilla ist in Kolumbien gebürtig. Er lernte Schw. Norma Jean Esther, die als Missionarin unter der „Gospel Missionary Union" in Kolumbien diente, dort kennen. Er ist Glied der MBG San Fernando. Im November 1965 absolvierte er das spanische Bibelseminar in San Jose, Costa Rica. Anschließend kam er nach den Vereinigten Staaten, wo er und Norma Jean anfangs dieses Jahres in die Ehe traten. Frau Zorrilla stammt aus der Nähe von Grand Rapids, Michigan.

Geschw. Zorrillas und etliche Missionare dienten in den MBG-n in Saskatchewan vom 27. Mai bis Mitte Juni. Es ist möglich, daß sie in Norddakota die Mennoniten-Brüdergemeinden Ende Juni und Anfang Juli besuchen werden.

*

Brasilien — Schw. Edith Eleanor Wiens traf am 31. Mai aus Curitiba, Brasilien, in Kanada ein. Sie fuhr zu ihren Eltern Jacob J. Wiens, Kitchener, Ont., und wird anschließend eine Zeitlang in Winnipeg zubringen, wo sie Glied der MBG Portage Ave. ist. Schw. Wiens gedenkt, nach Curitiba zurückzukehren, wo sie eine neue Aufgabe als Lehrerin an einer Schule antreten wird, die auch von unsern Missionarskindern besucht werden wird. Während des ersten Termins erteilte sie den Kindern der MBG-Missionare Privatunterricht.

*

Oesterreich — Die Linzer Gemeinde in Oesterreich ist dankbar für eine Seele, die kürzlich zum Glauben kam. Br. Gerhard Jantz, der dieser Gemeinde dient, und Frau werden im Juli und August in Britisch-Kolumbien in Urlaub weilen. Die Linzer Gemeinde ersucht für sie um Fürbitte und auch für Geschw. G. H. Jantzens, die der Gemeinde während dieser zwei Monate dienen werden. Betet auch für die Ferienbibelschule im August.

*

— Br. Gerhard Jantz und Frau gedenken aus Linz, Oesterreich, am 24. Juni auf kurzen Urlaub nach Britisch-Kolumbien zu kommen. Sie sind Glieder der Gemeinde an 43. Avenue in Vancouver.

*

Deutschland — Geschw. G. H. Jantzens ersuchen um Fürbitte für die Schüler der Bibel- und Missionsschule in Brake, die während des Sommers als Praktikanten in den Gemeinden tätig sind, und für die Errichtung von Bauten für die Bibelschule.

Die Neuwieder-MBG ersucht um Fürbitte, daß sie unter der Leitung des Herrn einen Bruder finde, die Gemeinde zu leiten. Br. Hugo Jantz, ihr Gemeindeleiter, brachte seinen Dienst im April zum Abschluß. Auch die Neustädter Gemeinde wird die Fürbitte schätzen, während ihr Gemeindeleiter John N. Klassen im Urlaub weilt. Möchten diese jungen Gemeinden durch diese Erfahrungen selbständiger werden und einen größeren Eifer für das Werk des Herrn entwickeln.

Das Rundfunk- und Literaturbüro der Europäischen MBG-n wird von Griesheim nach Kaiserslautern verlegt. Der Umzug soll ausgangs Juni geschehen. Durch den Kauf der Mennonitischen Zentrale wurden zweckentsprechende Räumlichkeiten erstanden. Das Personal ist dem Herrn dankbar: daß das Anwesen in Griesheim zu gutem Preis verkauft werden konnte, für die Bekehrung mehrerer Seelen, für Br. Roland Bühler, der seit kurzem als Techniker mitarbeitet. Das Personal ersucht um folgendes zu beten: Daß der Umzug ohne Schwierigkeiten geschehen könnte und man sich schnell an die neue Umgebung anpasse; um die Möglichkeit, bessere Sendezeit für die Dienstag-Sendungen zu kaufen; um einen ausgedehnten und gesegneten Dienst der Tonbänder, mit denen Roland Bühler beschäftigt ist; um eine neue Sekretärin, wenn Schw. Gerlinde Eckstein im September zur Bibelschule geht.

*

Indien — Missionare G. J. Fröses in Indien wurde am 3. Mai ein Söhnchen geboren, das sie Andrew Gerald nannten.

*

Afrika — Im Kongo wurden einige Städtenamen geändert, berichtet das Journal „Time" in der Ausgabe vom 13. Mai: „Leopoldville war nach einem belgischen König genannt, Elisabethville nach einer belgischen Königin ... Solche Namen erinnern die Kongolesen an die Zeit als sie eine belgische Kolonie waren . . . Präsident Joseph Mobutu hat angeordnet, daß Elisabethville ab 1. Juli Lubumbashi (weil es am Flusse Lubumba liegt) genannt werden soll und Leopoldville, die Hauptstadt, soll Kinshasa heißen.

Das erste Banner auf diesem Bilde ist das der MBG-Bibelschule in Cali, Kolumbien. Auf dem zweiten Banner steht "Jesus rettet", und ist das Banner der MBG Villa Colombia.

Eine seltene Parade in Cali, Kolumbien

Die Rundfunksendung am Sonntagnachmittag, die von dem beim Volk so beliebten Fußballspiel berichtete, wurde plötzlich von folgender Ansage unterbrochen: „Etwas ganz Seltenes ereignet sich auf der Straße! Ich sehe viele Menschen kommen! Es muß wohl eine Parade sein. Ja, ich sehe sie verschiedene Losungen tragen. Die erste heißt ‚Gott ist die Liebe'. Jetzt kommen sie näher und wir hören sie herrliche geistliche Lieder singen. Wir wurden soeben davon in Kenntnis gesetzt, daß es die evangelischen Gläubigen von Cali sind."

Dieses ereignete sich in Cali, Kolumbien, am Palmsonntag, dem letzten Tage des gemeinsamen Evangelisationsfeldzuges, in dem Br. Santiago Garabaya als Evangelist diente. Etwas zögernd, da er nicht wußte, wie sich die Sache machen würde, gab der Vorsteher des Feldzuges bekannt, daß eine Parade stattfinden werde. Die mitarbeitenden Gemeinden wurden eingeladen, sich daran zu beteiligen. Die Ansage wurde mit Begeisterung aufgenommen und man machte sich sofort daran, zweckentsprechende Banner herzustellen, die die Frohe Botschaft von der Erlösung verkündigten.

Die Parade legte eine Streke von etwa 10 Häuserblöcken zurück und schloß beim Saal ab, in dem die Versammlungen stattfanden. Wir konnten unsere Empfindungen kaum in Worte fassen, als eine Gemeinde nach der andern mit ihren Bannern in ordnungsmäßiger Weise die Straße entlang marschierte und ihrem auferstandenen Erlöser Loblieder sang. Es folgte ihnen einen Anzahl Autos. Man hatte Autos gemietet, damit die älteren Leute an der Parade teilnehmen konnten.

Es machte einen gewaltigen Eindruck auf die Bevölkerung und auch auf die Teilnehmer, daß sich 5000 Personen öffentlich mit der Sache des Evangeliums identifizierten. Ganz wenige außerhalb der evangelischen Gemeinden wußten, wie viele Gläubige in dieser Gegend sind. Die Gläubigen selber waren darüber höchst erfreut, daß so viele mutig für die Sache Christi auftraten. Man hörte von Gläubigen die Bemerkung, „Sieh nur, wie viele unser sind! Wir dachten wir seien allein." Durch dieses Vorgehen ist die Gemeinde Christi in der Achtung der Bevölkerung gestiegen und die Gläubigen wurden in ihrem Bekennermut angeregt.

Als MBG waren wir dem Herrn besonders dankbar, daß 10 unserer Gemeinden und auch das Bibelinstitut vertreten waren. Obwohl unsere Konferenz unter den Teilnehmern die jüngste war, zählte sie doch zu den größten Gruppen. Wir wollen den Gemeinden daheim für die Fürbitte danken. Der Herr erhörte über Erwarten.

Frau Ebner Friesen

*

Br. Hugo Zorrilla und Frau bereisen zur Zeit die Gemeinden in Saskatchewan. Br. Zorrilla hat die Einladung der MBG San Fernando angenommen, ihr als Leiter zu dienen.

Aus Rußlandbriefen

Здравствуйте, дорогой дядя Ваня!

Пишут Вам Соня и Яша Ш. Когда я Вам писала, я была еще дома у родителей. Теперь я уже вышла замуж (Ноябрь 1965 г). Живем в отдельном доме в Федоровке. Спасибо, что Вы меня не забыли. Знаете, дядя Ваня, сейчас мне живется хорошо, не хуже, чем дома. Купили мы дом в сентябре и пришлось постараться с подготовкой к зиме. Скотины у нас пока мало, два поросенка, 20 кур, теленок. Скоро сможем купить и корову. Топлива у нас хватит на зиму. Домик у нас большой для нас двоих. Две комнаты впереди и одна большая, затем конюшня для скота. Яша чуть-чуть побольше меня, а так он небольшой. Теперь уже 4 месяца, как поженились, один месяц Яша был в городе, он там работал, а я дома была одна, теперь он дома. Зимой Яша будет работать в бригаде, а летом на строительстве. Я два месяца работала в библиотеке, сейчас уже сдала, буду домохозяйкой. Кажется все главное описала. Яша сидит рядом и старается прочесть, что я пишу, он Вам шлет большой привет. Мы желаем Вам, дорогой дядя Ваня, хорошое здоровье, что самое главное. Крепко жмем Вашу руку. Ждем от Вас письма.

Соня и Яша Ш...

Dieser Brief kam aus Orenburg, Sowjetrußland.

Eingesandt von Johann Penner, Clearbrook, B.C.

Mein Schwiegervater heiratete im Mai 1923 die Witwe P. Krahn. Sie hatte eine Pflegetochter Tina geborene Görzen, die trat in die Ehe mit Jakob P. Breuel. Es folgt der Brief.

Einsender.

„Erinnerung grüßt durch Sturm und Wetter
und zitternd schreibt der Sonnenstrahl
ins blasse Gold der welken Blätter:
Es war einmal."

Lieber Schwager nebst Angehörigen!

Einen schönen Gruß und eine schöne Gesundheit wünschen wir Euch allen dort in weiter Ferne! Wir haben Deine beiden Briefe erhalten, besten Dank! Ich habe Deinen ersten Brief beantwortet; aber Deine erste und die zweite Adresse ist ganz verschieden. War die erste nicht richtig? (Ich habe den Brief nicht erhalten. — Einf.) Entschuldige, daß ich auch jetzt so lange gewartet habe zu antworten.

Ja, viele Jahre sind entflohen, seit wir getrennt wurden. Vieles haben wir erlebt, das gar nicht zu beschreiben ist. Tiefe Wege hat der Herr uns geführt, ich bin aber mit meinen beiden Kindern am Leben geblieben. Unser ältester Sohn Petja ist von uns getrennt, lebt in Deutschland.

Mit unsrer Tochter Agnes lebe ich zusammen. Sie hat drei Töchter und zwei Söhne. Ihr Ehemann war ein Russe. Er hat sehr gesoffen und wir haben sehr viel Elend mit ihm durchlebt. 1963 ist er durch den Traktor zu Tode gekommen, so daß wir jetzt unter uns leben. Agnes erhält nach des Mannes Tod 42 Rubel Pension und arbeitet im Warenlagerhaus. Dort ist Weizen und Baumaterial gelagert und sie muß alles herausgeben. Wir haben von allem zum Leben.

Und unser jüngster Sohn Witja lebt im Walde, wohin wir verschickt waren. Er hat sich dort mit einer Russin verheiratet; sie ist Lehrerin und er ist Chauffeur. Sie haben auch fünf Kinder.

Eine sehr schwere Zeit war es im Walde. Dort hat Agnes 14 Jahre schwere Arbeit mit dem Holz getan, bis die Erlösung kam, daß wir fahren durften wohin wir wollten. Weil der Schwiegersohn so trank, zogen wir auf's Land, damit wir wenigstens das Brot hätten. Hier sind auch viele deutsche Dörfer, aber dorthin konnten wir nicht ziehen, weil der Schwiegersohn die Deutschen nicht leiden konnte, so sind wir nun hier, aber es sind hier auch etliche Deutsche.

Wir kamen am 20. Oktober 1945 nach vier Monaten Reise in den Wald. Mutter wurde krank, und bis wir an Ort und Stelle kamen konnte sie gar nicht mehr gehen. Sie war acht Wochen schwerkrank, bis zum 4. Dezember, und starb. Sehr viel geht darüber nicht zu schreiben. Die Hälfte unsrer Leute war tot bis wir dort hinkamen, Peter Peters seine Frau und seine Tochter Lena, Frau Hein Feer, Frau David Klassen geb. Feer mit Lena und Anna und noch viele.

Mein Ehemann Jakob P. Breuel wurde am 4. Februar 1938 genommen, auch sein Bruder Abram, bis heute haben wir keine Nachricht von ihm, aber Schwager Abram ist 1945 gestorben. Liese ist im Ural gestorben. Frau Abram Breuel wohnt mit ihrer einzigen Tochter in Riga, lettische Sowjetrepublik. Gerti ist verheiratet. Von Jakob Krögers erhalte ich keine Briefe. Schwägerin Tina (Peter Breuels Tina, jetzt Frau Franz Enns) schreibt, Jakob Krögers wollen zu ihrem Sohn Peter nach Lettland ziehen.

Sehr viele Deutsche sind in Kasachstan bei Karaganda und Alma Ata. Dort ist viel Obst, hier bei uns ist sehr wenig. Wir kaufen das Obst in Gläsern, manchmal ist auch frisches Obst erhältlich wie Aepfel, Weintrauben und Arbusen. Unser Land ist sehr eben, ohne Fluß, Berg oder Tal. Im Winter stürmt es hier (wo? — Red.) schrecklich und wir haben auch großen Frost. Im Sommer ist es sehr heiß und es fällt wenig Regen, so daß es oft geringe Ernten gibt. Aber wir bekommen doch genug Weizen heraus und essen immer schönes Weißbrot.

Unser Heimatdorf ist zerstört; alle Bäume sind abgehackt, und die besten Ziegelhäuser sind abgebrochen.

Gustav Bartels Jasch lebt in Krasnojarskij Kraj (am Strom Jenissej in Zentralsibirien — Red.), auch er hat eine russische Frau. Er war im Sommer gefahren, die alte Heimat zu sehen, aber es griff ihn sehr an, daß das Dorf so verkommen ist. Ja, die Heimat ist auf immer für uns verloren!

Unsere Kuh ist krepiert, ein großes Unglück für uns! Abends war nichts zu merken, am nächsten Morgen kamen wir in den Stall und fanden sie tot, so ein Schreck! Das ist für uns ein großer Schlag, denn die Kinder haben immer sehr auf die Milch gewartet. Aber wir haben eine Färse, die soll im Mai kalben. Die erhielten wir aus dem Kolchos und kostete uns 250 Rubel.

Heute ist ein regnerischer Tag; der Schnee ist weg und wir arbeiten schon auf dem Felde.

Herzlichen Gruß an Dich, alle Kinder und Enkelkinder von Deiner Schwägerin Tina und Kinder.

(Eingesandt von Peter Schröder, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ontario.)

Heimkehr aus der Sowjetrepublik Tadschikistan

Mutter und Tochter waren verschleppt worden. Der Sohn in Karlsruhe konnte sie herausholen.

Eine ganz unglaubliche Odyssee endete auf überraschende Weise in Karlsruhe: nach 20 Jahren Zwangsaufenthalt in Rußland kam die über 60jährige Frau Maria Klassen mit ihrer Tochter in der Wohnung des Sohnes in Mühlburg an. Frau Klassens Sohn und dessen Frau waren nicht müde geworden, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um eine Rückkehr der beiden 1945 Verschleppten zu erreichen. Am 28. Juli fuhren die zwei Frauen erschöpft, aber glücklich, von einer Kolchose in der zentralasiatischen Sowjetrepublich Tadschikistan ab und kamen vor kurzem in Karlsruhe an.

Bei seinem Aufenthalt in der Bundesrepublik trug Bundestagsabgeordneter Erler dem Schwiegersohn Chruschtschows das Anliegen kurz mündlich vor, eine schriftliche Darstellung wurde Adschubei übersandt. Und obwohl dieser wenige Wochen darauf seinen Einfluß völlig verlor — er stürzte zusammen mit Chruschtschow — scheint die Unterredung mit Erler und das entsprechende Gesuch nicht im Sande verlaufen zu sein. Der „Fall Klassen" rollte weiter, bis nach Sowjet-Zentralasien — wo übrigens Adschubeis Geburtsort liegt —, 3000 Kilometer entfernt von der Zentrale Moskau.

Die zierliche, grauhaarige Dame und ihre Tochter, die ebenfalls Maria heißt, sind jedenfalls nicht mehr neugierig, welchem Zufall sie ihre Befreiung verdanken.

Die Heimat der Familie Klassen-Hildebrandt lag am Dnjepr, in der Ukraine. 1943 wurden auch die Dörfer im Süden Rußlands, in denen auch Mennoniten wohnten, Kriegsgebiet. Die deutschen Truppen setzten sich fest. Mit ihrem Rückzug begann für die deutschstämmige Zivilbevölkerung, die mit zurückging, ein jahrelanges Elend in verschiedenen Lagern. Frau Klassen kam auf dem Fluchtwege zunächst nach Ratibor, später nach Gersdorf in Sachsen. Sie lebte dort im Lager als Witwe mit ihrer jüngsten Tochter Maria. Die vier älteren Kinder hatte der Krieg an sich gerissen. Am 25. Januar 1945 kamen die Russen nach Gersdorf. Sie nahmen alle ehemaligen Rußlanddeutschen gefangen und führten sie erbarmungslos bis in die äußersten Enden ihres Reiches, nach Sibirien, in den Kaukasus, in den Ural und an die Grenzen Afghanistans und Chinas.

Im Dezember 1945 fand sich Maria Klassen mit ihrer Tochter und vielen andern deutschen Zivilisten in einem Stallgebäude auf einer Kolchose in der Tadschikischen Sowjetrepublik. Der Hindekusch ist zehnmal näher als die Ukraine, das Klima zehnmal schlimmer, die Arbeit zehnmal härter.

An diesem äußeren Ende der Sowjetunion wird Baumwolle gepflanzt. Tag um Tag arbeiteten die beiden Frauen, die Mutter damals in den besten Jahren, die Tochter noch ein halbes Kind, in den Feldern der Kolchose, befehligt vom Volksstamm der Tadschiken. Das Einerlei von Säen, Bewässern und Pflücken der Baumwolle nahm kein Ende. Zentralasien hatte die Verschleppten lautlos verschluckt. „Als wir ankamen, war die Kolchose noch klein, jetzt umfaßt sie acht Siedlungen . . .", erzählte Frau Klassen.

Unterdessen hatten die Geschwister in Deutschland Nachricht voneinander. Ein Sohn war gefallen, der andere nach der Kriegsgefangenschaft nach Karlsruhe gekommen. Zwei Schwestern emigrierten nach Kanada. Die drei Kinder suchten über das Rote Kreuz nach dem Verbleib der Mutter. 1956 kam in Karlsruhe ein Brief an und zugleich ein Telefonanruf aus Kanada: Frau Maria Klassen und ihre Tochter waren vom Suchdienst des DRK gefunden. Auch die Mutter erfuhr, daß drei Kinder noch am Leben waren. Nun begann der nervenaufreibende Kampf um eine Ausreise-Erlaubnis. „Schließlich habe ich vergessen, wieviele Eingaben ich bei der Kommandautur gemacht habe . . ." meinte Frau Klassen.

Aus „BNN" (auszugsweise)

Die Altersversicherung in Kanada

Die Altersversicherung in Kanada untersteht der Verantwortung des Bundesgesundheitsministeriums (Department of National Health and Welfare) in Ottawa. Bisher wurde an alle Kanadier vom 75. Lebensjahr an eine Rente gezahlt. 1965 wurden jedoch neue Gesetze verabschiedet, nach denen die Altersgrenze für den Rentenempfang herabgesetzt wurde. Seit Januar 1966 wird die Altersrente an alle Personen gezahlt, die das 69. Lebensjahr erreicht haben. Im Januar 1967 wird die Grenze auf 68 Jahre herabgesetzt. Wer jetzt bereits 68 Jahre alt ist oder es im Laufe dieses Jahres wird, sollte im Juli seinen Antrag auf Zahlung seiner Pension einreichen. Wer erst 1967 das 68. Lebensjahr erreicht, sollte seinen Antrag sechs Monate vor seinem Geburtstag stellen. Die Altersgrenze wird jährlich weiter herabgesetzt, bis von 1970 an jeder vom 65. Lebensjahr ab eine Pension erhält.

Im Rahmen dieser Altersversicherung erhält jeder Einwohner in Kanada monatlich 75 Dollar, wenn er das oben angeführte Alter erreicht hat und die Dauer seines Aufenthaltes in diesem Lande den Bestimmungen entspricht. Danach kann jeder eine Pension beanspruchen, der 1. in den zehn Jahren vor der Pensionierung fortwährend in Kanada gelebt hat. Die Gesetze lassen in diesem Falle Raum für vorübergehende Abwesenheit, soweit diese ihrer Zeitdauer nach nicht als Unterbrechung der zehnjährigen Periode angesehen werden kann.

2. Ein Antragsteller, der diese Voraussetzung nicht erfüllt, kann trotzdem einen Anspruch auf die Altersrente geltend machen, wenn er vor Beginn der Zehnjahresfrist bereits in Kanada gelebt hat und wenn diese Zeitspanne zusammengerechnet mindestens die doppelte Zeit an Jahren ergibt, die er innerhalb der Zehnjahresfrist außer Landes war; allerdings muß er auch in diesem Fall mindestens ein Jahr vor der Stellung des Antrages in Kanada gewohnt haben.

3. Einen Anspruch auf Erhalt der Rente haben auch alle diejenigen, die das notwendige Alter erreicht haben und nach Vollendung ihres 18. Lebensjahres insgesamt 49 Jahre in Kanada gelebt haben.

Die meisten Personen, die das 69. Lebensjahr erreicht haben, beziehen jetzt schon ihre Pension. Diejenigen, die noch keinen Anspruch angemeldet haben, sollten das schnellstens nachholen. In Zukunft sollten alle Rentenempfänger ihren Antrag mindestens immer sechs Monate vor der Erreichung der Altersgrenze stellen. Antragsformulare gibt es in allen Postämtern und in den örtlichen Büros der Verwaltungsbehörden (Old Age Security Regional Office). In jeder Provinzhauptstadt ist ein solches Büro eingerichtet worden. Wer seinen Antrag stellt, bevor er das Pensionsalter erreicht hat, kann damit rechnen, daß die Pension schon einem Monat nach diesem Termin zum erstenmal zugeschickt wird. Wer erst nach Erreichung der Altersgrenze seinen Antrag stellt, erhält die Pension später ausgezahlt. Dazu wurden im vergangenen Jahr Verfügungen herausgegeben, nach denen die Pension bis zu einem Jahr rückwirkend ausgezahlt werden kann.

Leser, die Fragen über die Altersversicherung haben, können sich in der Hauptstadt ihrer Provinz direkt bei der Behörde (Regional Director of Old Age Security Pensions) erkundigen. Schriftliche Anfragen können auch an das Gesundheitsministerium in Ottawa gerichtet werden. (Department of National Health and Welfare, Ottawa).

(Canadian Scene)

Wie lange können Samen keimen?

Die dauerhafteste Keimfähigkeit besitzt wahrscheinlich der Same der Lotosblume, der nach 400 Jahren noch Pflanzen treiben kann. Roggen- und Hirsesamen bleibt bis zu 80 Jahren noch keimfähig. Bei einigen Blütenpflanzen kann man den Samen bis zu 150 Jahren aufbewahren. Natürlich bilden Temperatur und Feuchtigkeit während der Lagerzeit bestimmende Einflüsse auf die Keimfähigkeit.

Christlicher Jugendfreund

Erinnerung

Der Morgen weht mit zarten
Lüften,
Und spielt mit Gras und Blatt
und Blüt',
Und haucht aus tausend süßen
Düften
Erinnerung in mein Gemüt.

Wie bald verweht des Lebens
Morgen!
Kein Frühling macht uns wieder jung.
Was bleibt uns zwischen Pein
und Sorgen
Als du — als du, Erinnerung?

Momente kommen gut und
herzlich,
Und man vergißt das schlimme
Jahr,
Ach, man gedenkt entzückend
schmerzlich
Der Stunden, da man glücklich
war.

Das Leben ist ein Kranz von
Blüten,
Tief zwischen Dornen eingewebt,
Nur die erringen, die sich
mühten,
Nur wer geweint hat, hat
gelebt.

Ernst von Feuchtersleben.

Ihr Ostern

(Schluß)

Es klopfte an der Türe und der Arzt trat herein.. Beim ersten Blick auf das schlafende Kind erhellte sich das ernste Gesicht des alten Mannes. „Die Kleine wird durchkommen! Es ist das reinste Wunder!" rief er und ergriff die zitternden Hände der blassen Frau. „Ihr Kind ist gerettet, meine gute Frau!" fuhr er fort. „Nur Mut! Heute ist Ostern! Ihnen ist das Kind aufs neue geschenkt worden; die zarte Knospe soll Ihnen noch erhalten bleiben, soll die tiefe Wunde, die Ihnen das Schicksal geschlagen, heilen helfen!" Er drückte ihr die Hand in herzlicher Teilnahme und ging.

Lange saß die Mutter neben dem schlummernden Kinde. Die qualvolle Angst der langen Nacht war gewichen und nun fielen ihr die müden Augen zu. — Wie lange sie geschlafen, wußte sie nicht, da hörte sie ihren Namen rufen. Und eine Stimme, die ihr das Herz schier zerspringen machte!

Sie hörte, wie jemand mit raschem, schwerem Schritt die Treppe herauf sprang und im nächsten Augenblick wurde die Türe aufgerissen.

Ein wettergebräunter Mann stürmte herein! Ihr Mann, ihr Mann! Gab denn das Meer die Toten wieder?! Ihr schwanden die Sinne und der Mann fing die Ohnmächtige in seinen Armen auf.

„Mein armes Weib! Was mußt du gelitten haben!" schluchzte er, als sie wieder zu sich kam, und nun erzählte er ihr von seiner wunderbaren Rettung!

Da erwachte das Kindlein aus dem Schlaf und rief mit heller Stimme: „Papa! Papa! ! Nun ist der Frühling gekommen!" und als die Eltern sich bewegt über ihr krankes Kindlein beugten, da lächelte es sie mit leuchtenden Augen freudig an und der kleine Mund lispelte: „Alles Weh weg!"

„Alles Weh weg!" rief es im Echo in zwei glückselige, dankbare Menschenherzen, und sie knieten nieder am Bettchen ihres Kindes, denn die Osterglocken läuteten ihr süßes Jubilate!

Thomas!

Ein neuer Tag bricht in Jerusalem an. Zu neuer Geschäftigkeit erwachen die Bewohner der Stadt. Händler preisen laut ihre Waren an. Hausfrauen holen Wasser aus den Brunnen. Straßenjungen spielen schreiend in den engen Gassen. Eseltreiber bahnen sich mühsam einen Weg für ihre schwer beladenen Tiere.

Währenddessen sitzen irgendwo in einem verborgenen Zimmer eine Handvoll Männer beieinander. Von ferne dringt der Lärm der geschäftigen Stadt zu ihnen herein. Aber der Lärm peinigt und quält sie nur.

Wer sind diese Männer, die sich so eigenartig benehmen? Ihr würdet ihre Gesichter kaum erkennen können. Denn während draußen der helle Tag leuchtet, ist es hier im Zimmer nahezu dunkel. Kein Wunder: alle Fensterläden sind sorgfältig geschlossen. Zu allem Ueberfluß sind auch die Türen verriegelt. Wie die Mäuse in ihren Löchern, so haben sich diese Männer verkrochen. Jedes Geräusch läßt sie aufschrecken. Denn sie fürchten, die Polizei von Jerusalem könne sie aufspüren und verhaften. Diese sonderbaren Menschen in ihrem Versteck sind keine anderen als die Jünger Jesu. Verschwunden ist alles Vertrauen, das sie einstmals ihrem Herrn entgegenbrachten. Verschwunden auch ist alle Liebe, in der sie Jesus nachfolgten. Das Kreuz von Golgatha hat alle ihre Hoffnungen jämmerlich zuschanden werden lassen. Nur noch einen Wunsch haben sie jetzt: in diesem elenden Hinterzimmer wollen wir hinter verschlossenen Türen unser Leben retten. Kein Mensch darf uns finden. Hernach, wenn sich alles beruhigt hat, werden wir heimlich flüchten. Irgendwohin. Nur möglichst weit weg, wo uns keiner kennt. Dort wollen wir dann ein neues Leben beginnen, ohne Jesus.

Ihr törichten Jünger! Wißt ihr denn gar nicht, daß man ein neues Leben ohne Jesus nicht beginnen kann? Wißt ihr denn nicht, daß der Herr auferstanden ist und er ein neues Leben schenkt? Wißt ihr nicht, daß schon längst die helle Ostersonne leuchtet, viel heller noch als der strahlende Frühlingstag? Nein, sie würden es nie erfahren haben und würden in ihren Aengsten und Sorgen vergangen sein. Doch Jesus läßt sie nicht los. Er, der auferstandene und lebendige Herr, dringt durch die verschlossenen Türen zu ihnen, „Friede sei mit Euch", so grüßt er sie.

Ist es wirklich unser Herr? Da seht nur die Wunden, die man ihm am Kreuz schlug. Er ist es wahrhaftig. Siegend bricht er sich Bahn durch Mauer und Kerker, über Länder und Meere hinweg. Siegend ruft er seine Jünger in ein neues Leben und in einen neuen Dienst.

„Aber stimmt das denn wirklich? Habt ihr nicht geträumt?" Voller Zweifel fragt Thomas die Jünger. Er war an jenem Morgen nicht mit dabei. Er will nur glauben, was er sehen und fassen kann. Wer kann Thomas helfen? Den Jüngern und ihrem Zeugnis vom auferstandenen Herrn traut er nicht. Völlig unerwartet kommt Jesus eine Woche später zu den versammelten Jüngern. Dem Thomas wendet er sich zu: „Reiche deine Finger her und sieh meine Hände." Ueberwältigt und anbetend bekennt der Zweifler: „Mein Herr und mein Gott." Ihm und allen denen, die an Jesu Gegenwart zweifeln, gilt des Herren Wort: „Selig, die nicht sehen und doch glauben." Ihm und allen denen, die nur auf das Sichtbare sehen, gilt die Verheißung: der Herr bezeugt sich auch heute als der Erhöhte und Lebendige. Er selbst führt aus Zweifel zum Glauben und tut seine verborgene Macht kund. Keine Macht der Welt wird ihn daran hindern können.

Am Jüngsten Tage wird seine verborgene Herrlichkeit vor aller Welt offenbar. Dann werden ihn erkennen auch die, die ihn geschmäht und verachtet haben. Der Herr öffne uns rechtzeitig die Augen und führe uns vom Zweifel zum Glauben. P. Schulz.

Cordulas Wunderkiesel

Von Christa Schlüter

Wie der Bach heißt, der bei Schönaich in vielen Windungen durch das schmale Wiesental fließt, weiß ich nicht mehr, sein munteres Plätschern jedoch habe ich noch deutlich im Ohr, und sein klares Wasser steht mir immer dann vor Augen, wenn jemand von frischem Quellwasser redet. Wer Lust und Zeit dazu hat, kann die Steine auf seinem Grunde zählen. Aus diesem Bach nun stammte Cordulas Wunderkiesel.

Cordula wohnte mit ihrem Bruder — er war acht Jahre älter als sie und wurde in diesem Monat dreizehn Jahre alt — am Rande von Schönaich, nicht weit von dem kleinen Wehr, bei dem gemauerten Brückchen. Da sie keine ältere Schwester hatten, mußte Klaus, seit Cordula auf der Welt war, sehr oft das Schwesterchen hüten. Cordula war folgsam, sie liebte ihren Bruder über alles, und so machte ihm das wenig Mühe, ja er tat es sogar gern.

An einem sehr heißen Julitag, im vergangenen Sommer, war es gewesen, als Cordula ihren Wunderkiesel fand. Die Geschwister wollten sich von der Hitze ein wenig abkühlen und planschten in Badehosen im Bach herum. Klaus fing Krebse und Cordula spielte mit Kieselsteinen.

„Sieh mal!" rief Cordula fröhlich dem Bruder zu und zeigte ihm voller Stolz einen schönen, vom Wasser kugelrund geschliffenen, weißen Kiesel mit einem lilablauen Streifen in der Mitte. Klaus betrachtete den Stein mit wichtiger Miene, und, ihn von allen Seiten ernsthaft prüfend, rief er laut: „Du hast ja einen Wunderkiesel gefunden!" Der Tonfall in seiner Stimme verriet Cordula, daß dieser Stein etwas ganz Besonderes sei. „Ein Wunderkiesel", fragte sie neugierig, „was ist das?" Klaus runzelte die Stirn. „Das weißt du nicht?" Cordulla schüttelte den Kopf.

„Der Wunderkiesel gehört den Zwergen", erzählte Klaus nun geheimnisvoll. „Wer ihn findet, hat einen Wunsch frei. Du bist wirklich ein Glückskind!"

Cordula fragte begeistert: „Darf ich mir jetzt etwas wünschen?"

„Pst —", meinte Klaus, „der Wunsch will gut überlegt sein. Denk mal, wie dumm und wie traurig, wenn er für läppische Sachen vergeudet würde. Ich an deiner Stelle würde mir den Wunderkiesel aufbewahren und den Wunsch dazu — bis, ja bis ich erwachsen bin."

Cordula sah den großen Bruder bewundernd an. Klaus hatte recht! Vorsichtig legte er ihr den Wunderkiesel in die kleine Hand, und sie schloß fest ihre Finger darum. Daheim verbarg sie ihn, wie es solch einem besonderen Schatz gebührt, eingeknotet in ein Taschentuch, in der buntbeklebten Pappschachtel bei ihren anderen Kostbarkeiten, als da waren: eine alte Fahrradklingel, ein Perlmuttknopf, eine Blumenpostkarte und dergleichen mehr.

In der Folgezeit betrachtete Cordula unzählige Male heimlich ihren Wunderkiesel und träumte von dem Wunsch, den er ihr irgendwann einmal erfüllen würde.

Inzwischen vergingen viele Monate, und es kamen die ersten Maitage des nächsten Jahres. Klaus wollte sein selbstgebasteltes Segelschiff draußen im Bach schwimmen lassen.

„Komm, kannst mir helfen!" sagte er zu der kleine Schwester an, „Aeste sammeln. Ich will unter der Brücke eine Sperre bauen." Die Zweige sollten sein Schiff auffangen, ehe es hinter der Brücke das Wehr hinabstürzte; denn Klaus wollte bachaufwärts das Segelboot selbständig den Wellen anvertrauen.

Cordula schleppte herbei, was sie an dürrem Reisig fand, und Klaus, Schuhe und Strümpfe ausgezogen, machte sich unter dem Brückchen zu schaffen. Plötzlich, mit einem unterdrückten Laut des Entzückens, winkte er Cordula heran. In einer Halbhöhle des gemauerten Pfeilers, wo ein verwitterter Stein herausgebrochen war, hatte er ein Vogelnest entdeckt. Eine Gebirgsstelze brütete darin. Sie ließ sich von Klaus nicht beirren. Mit ihrem Gefieder bedeckte sie sechs bläulich schimmernde kleine Eier mit winzigen gelben Strichen.

Cordula kam herbeigerannt, aber so sehr sie sich reckte, sie konnte das Nest von der Brücke aus nicht erkennen. „Wart!" sagte Klaus und stieg aus dem Bach herauf. Er packte Cordula um die Taille und hielt sie fest, während sie sich nun ungefährdet so weit über das Geländer hinauslehnte, bis sie in das Nest schauen konnte. Sie war ganz außer sich vor Freude und bat den Bruder, alle Tage mit ihr hierher zu gehen, bis die jungen Vögel schlüpfen würden.

„Das kann bald sein," meinte Klaus. „Die Gebirgsstelzen brüten sonst meist im April." Er besann sich, in anderen Jahren hatte er um diese Zeit schon Junge gesehen. Voller Ungeduld erwartete Cordula am nächsten Tag Klaus' Heimkehr aus der Schule. Kaum zu Hause, mußte er mit ihr zum Brückchen und Cordula festhalten, damit sie die brütende Gebirgsstelze wieder sehen konnte. Zwei Tage trieben sie es so, dann geschah das Unglück.

Den ganzen Morgen hatte die Sonne gestochen, als sei es nicht Anfang Mai, sondern mitten im Hochsommer. Kein Wunder, daß der Spätnachmittag das erste Gewitter dieses Jahres brachte. Zuerst sahen die Kinder nur das Wetterleuchten in der Ferne über der Stadt, dann aber zuckten die Blitze auch drüben über dem Wald. Von zwei Seiten rückten Gewitter heran, und schließlich entluden sich beide in solcher Heftigkeit, daß die alten Leute sagten, solch ein Unwetter hätten sie noch kaum erlebt. Wie mit Kübeln geschüttet, fiel der Regen aus den schwarzgrauen Wolken. Die Donner krachten, ängstlichen Gemütern konnte bange werden. Cordula stand mit dem Bruder am Fenster. „Unser armes Vögelchen", sagte sie, doch Klaus tröstete: „Das Nest liegt ja unter der Brücke, da ist er geschützt."

„Wenn das Gewitter vorbei ist, müssen wir gleich danach gukken!" Cordula hatte Angst.

Es dauerte lange, bis das Unwetter endlich abzog und nur der Regen noch sanft von den hellgrünen Blättern der Bäume und Sträucher tropfte. Ungeduldig zupfte Cordula den Bruder am Aermel: "Komm, laß uns jetzt gehen!" Sie rannte voraus zur Brücke, nicht achtend, daß die Mutter rief: „Wo willst du denn hin, Cordula? Es regnet noch!"

Am Bach angelangt, blickten sich die Geschwister erschrocken an. Das Gewitter hatte ihn, wie bei Hochwasser, zu einem kleinen Strom anschwellen lassen. Kaum faßten ihn noch seine Ufer. „Schnell, halt mich fest!" Cordulas Stimme klang beinahe befehlend. Voll böser Ahnung, wollte sie Gewißheit haben. Durch Klaus' Arme gesichert, beugte sie sich weit übers Geländer, tief, noch tiefer, um besser zu sehen.

„Vorsicht, ich kann dich so nicht halten!" Aergerlich zog Klaus die Schwester zurück, aber er schwieg sofort, als er ihre entsetzten Augen sah. Mit tränenerstickter Stimme sagte sie: „Das Nest ist weg."

(Schluß folgt)

Aufruf zum heiligen Streit

Predigt von Br. David Dürksen (1906)

Epheser 6, 10—18: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit. Und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes; und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen."

Einleitung. — 5. Mose 20 stehen Kriegsregeln. Aus denselben geht hervor, daß jemand, der für andre Dinge, Haus, Weinberg, Weib (mehr als für die Sache eingenommen) oder blöde und verzagt ist, nicht zum Kämpfen taugt und daher nicht mitziehen soll. Jeder Zoll ein Soldat, das ist die Signatur eines rechten Kämpfers. So ist es natürlicher und geistlicher Weise der Fall. Jeder Zoll? ist das nicht übertrieben? — nein! Der unglückliche Ahab bekam den tötlichen Pfeil zwischen Panzer und Wehrgehänge. Vielleicht war da kaum ein Zoll Zwischenraum. Bei Simson waren anfänglich nur die Augen nicht geschützt, und er verlor sie und fiel hernach mit Leib und Leben in die Hände der Feinde. Das ist uns, die wir zu einem geistlichen Kampf berufen sind, zur Lehre geschrieben. Wir sind zu einem geistlichen Kampf berufen und wir haben gesungen „Wer nicht kämpft trägt auch die Kron des ewgen Lebens nicht davon".

Der verlesene Schriftabschnitt ist ein Aufruf zum heiligen Streit. In dem wird besonders auf dreierlei hingewiesen: auf unsre Feinde, auf unsre Waffen, auf unsre Verbündeten.

I. Unsre Feinde.

Sie werden uns in Vers 11 und 13—17 genannt. Demnach sind es

1. der Satan und seine Heere. Listige Anläufe macht der Teufel. Das ist, er kommt unerwartet und von einer Seite her, von wo aus man es gar nicht erwartet hätte. Siehe, liebe Schwester, das geschah an dem Tage, als du dich ganz unerwartet deinen Kindern oder Dienstboten gegenüber verschuldetest. Sieh Freund, das geschah an dem Tage, als du dich ganz unerwartet deiner Frau oder deinem Nachbarn gegenüber verschuldetest. Fürsten und Gewaltige sind es, die schon oft Helden und Heerlager Gottes zum Fall gebracht haben. Gewaltiger als Löwen und Bären, stärker als Goliath sind sie, sonst hätten sie den David nicht zum Fall gebracht. Unter dem Herrn der Welt stehen sie, daher sie auch in der ganzen Welt dasselbe Unheil anrichten. Vor etwa 20 Jahren schrieb ein Auswanderer aus Amerika: Die Reise ging gut und ich bin froh, daß ich hier bin. Aber denkt nicht, daß es hier keinen Teufel gibt. Der erwartete uns schon diesseits des Ozeans. Herren der Welt sind es, und die sind unsre Feinde, „die in der Finsternis dieser Welt herrschen". In der Finsternis, das will sagen: In den finstern unerleuchteten Herzen und in den finstern Nächten. Wenn finstere Herzen eine finstere Sündennacht verleben wollen, dann beweisen sie es, daß sie unter dem Einfluß dieser Feinde stehen, indem sie die Fensterläden schließen. Die Nacht ist ihnen nicht finster genug. „Böse Geister" sind es, daher auch die Menschen, die von ihnen regiert werden, böse Menschen sind. Es ist noch nicht lange her, da hat man, wie ich in einer Zeitung las, einen Menschen, der mit dem Messer um sich schlug und einen Mann verwundete, mit einer Schlinge — als ob man es mit einem reißenden Tier zu tun hätte — gefangen. Warum der Mensch mit der Tür schlägt, warum der Fuhrmann sein Pferd unvernünftig mißhandelt, warum ein Arbeiter bei jeder Veranlassung flucht und lästert? Antwort: Er steht unter der Herrschaft der Feinde, der bösen Geister. Dieselbe Feinde haben zu ihren Angriffen noch besondere Tage, „böse Tage". Wenn ein Wurm die Wurzel des Baumes zersticht, wenn dürrer Ostwind weht, wenn der wohltuende Schatten vergeht, wenn die Blätter verwelken, wenn die Sonne ihre brennende und stechende Strahlen auf das wehe Haupt Jonas niedersandte, dann meinte er, es sei zum Totärgern. Und seine Brüder und Schwestern, Vetter und Nichten meinen unter annähernd ähnlichen Umständen dasselbe oder wenigstens, es sei nicht mehr auszuhalten. Das kommt infolge eines Angriffs von diesen Feinden an bösen Tagen. Wenn gute Tage, Tage des irdischen Wohlergehens, der körperlichen Gesundheit, des zeitlichen Glücks und des süßen schrecklichen Nichtstuns kommen, wenn also Zeit genug ist zum Phantasieren, dann findet sich, ohne daß Bathseba sich gerade badet, ein böser Tag. Und diesen bösen Tag benutzen die mächtigen, listigen Feinde. Wenn ein gelegener Tag kommt, da man guten Mutes ist, weil man die Welt genießt, kommt es vom Mut zum Uebermut, und Uebermut tut niemals gut, ein böser Tag und der Prophetenverehrer wird zum Prophetenmörder. Bösewichter haben den teuflichen Grundsatz: je ärger desto lieber! Daher hört man so oft, daß Menschen unmenschlich, schlimmer als tierisch, entmenscht, eingefleischte Teufelmörder sind. Die Folterbänke der Inquisation, Tierkämpfe, Scheiterhaufen der Vorzeit und die unmenschliche Behandlung der armenischen Christen und anderer Christen seitens der Türken und Kurden und sogenannten Christen der Jetztzeit. Dinge, die sich vor einer solchen Leserschar, wie diese ist, nicht zu erzählen schicken, beweisen, daß das Wort und die Bezeichnung von Bösewicht keine Beleidigung sondern zutreffend ist.

II. In diesem Aufruf zum heiligen Streit wird auch auf unsre Waffen hingewiesen. (Verse 11, 13—17).

In Vers 16 heißt's: „Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens . . ."

1. Demnach ist der Glaube eine Waffe wider den Feind und seine Heere. Die giftigen Schlangen konnten den im Glauben aufschauenden Israeliten nicht töten. Des Unglaubens halber wurden mehr als eine halbe Million Menschen in der Wüste niedergeschlagen. Der Schild des Glaubens wird von Kämpfenden mit dem Schild des Gefühls verwechselt, und der Feind schießt hohnlachend durch und bringt dem Kämpfer schwere Wunden bei. Wir wollen es uns merken: Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Gefühls? — nein, des Glaubens!

2. Was glauben wir denn? — das Wort Gottes. Das ist die zweite Waffe. Der Glaube an Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen ist die Schutzwaffe; das Wort ist die Angriffs- und Verteidigungswaffe. „Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Ich weiß nicht, wie es mir ergehen würde, wenn ich nicht meines Berufs halben die Bibel lesen müßte. Ich weiß auch nicht, wie es euch geht, die ihr nicht öffentliche Ansprachen halten müßt. Aber das weiß ich und ihr wißt es auch, daß ein Soldat ohne Schwert im Krieg und ein Christ ohne Wort in dem heiligen Streit nichts taugt. Der erste fromme Bischof der Gothen, Bischof Ulfilas, der die Bibel in eine germanische Sprache übersetzte, ließ die Geschichte von den Königen des Volkes Gottes weg. Er wußte, das seine kriegslustigen Gothen daran hängen bleiben würden. Das Wort Gottes brauchen wir ganz und zwar mit seinen Verheißungen, Drohungen und Warnungen. Jesus sprach im Kampf mit dem Teufel erst eine Lehre, dann eine Warnung und schließlich einen Befehl aus. Er hatte das richtige zweischneidige Schwert in dem heiligen Streit und siegte. Nicht wahr, die Feinde sind derart, daß ein scharfes, zweischneidiges Schwert nicht überflüssig sondern geradezu unentbehrlich ist. Die Jünger Jesu konnten das tröstliche Wort von der Auferstehung Jesu nicht fassen, weil sie das Wort vom Kreuz nicht fassen wollten.

3. Eine weitere Waffe ist das Gebet. „Betet stets." Satan zittert wenn er sieht, daß der schwächste Heilige kniet. Vernachlässigung des Wortes hat Unlust zum Beten zur Folge. Die größten Taten geschehen von Gebetsleuten. Darum: „betet stets!", vor der Predigt, nach der Predigt, während der Predigt, vor, bei und nach der Arbeit, denn das Gebet ist eine Waffe wider die Feinde.

4. Die Arbeit ist eine weitere Waffe wider die Feinde. David machte Promenade als er fiel; Joseph war mitten in seinem Haushalterberuf beschäftigt, als er angegriffen wurde und siegte. Wie viel weniger ruinierte Jünglinge und Jungfrauen, wieviel weniger unglückliche Ehen würde es geben, wenn nicht soviel körperlicher und geistiger Müßiggang wäre, das ist unberechenbar. Darum Vers 15: „Seid an den Beinen gestiefelt." Sagt zum Teufel, zur Sünde, zur Versuchung: Ich habe keine Zeit.

III. Dieser Aufruf zum heiligen Streit weist auch hin auf unsre Verbündeten.

Das ist tröstlich. Wenn wir an Noah, David, Salomo, Petrus, wenn wir an die Gemeinden in Korinth, Galatien und Smyrna und vollends an Laodicea denken, dann könnte uns sehr bange werden. Wenn wir trotz unsrer Waffen und Kleider allein stünden, bekämen wir Angst.

1. Doch der Herr streitet selbst für uns und mit uns. Vers 10 sagt: „seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke." Nicht stark durch Glaube, Wort, Gebet und Arbeit allein. Das sind alles Mittel zum Zweck. Der Glaube ist die Hand, das Wort ist die Schleuse, das Gebet ist der Schlüssel, die Arbeit erweckt Hunger nach der Fülle der Kraft von oben.

2. Außer ihm sind es die Fürbitten der Heiligen hier auf Erden. Ich kenne Personen, die jeden Tag für mich beten. Das gereicht mir zu einem starken Trost. Paulus glaubte an die Macht der Fürbitte. Dieser Paulus, der durch Gebet und Handauflegen Seuchen und Krankheiten heilte im Namen des Herrn, empfiehlt sich der Fürbitte: „Betet, bittet und fleht für alle Heiligen auch für mich." O, diese Telegramme umgeben uns wie eine Mauer, die für die Feinde unersteigbar ist. Nicht nur Petrus wurde aus dem Gefängnis, sondern auch mancher von Lastern gekettete Mann wurde herausgebetet. Beachten wir die Fürbitte des Herrn Jesu, der so herzlich spricht, indem er für die Seinen betet: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern, daß du sie bewahrest vor dem Uebel." Diese Fürbitte, als er spricht: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden" ertönt aus dem Munde dessen, der beim Grabe Lazarus sagt: „Ich danke dir, Vater, daß du mich allezeit erhörest." Das Gebet schließt mich und dich ein und flößt unsern Feinden Grauen ein. O, Kinder Gottes, der Sieg ist auf unsrer Seite!

Schluß: Wer aber noch gar nicht den Krieg wider Teufel und Sünde aufgenommen hat, noch gar nicht im heiligen sondern noch im schrecklichem Streit wider Gott steht, der überschlage die Kosten. Wo will das hinaus, wenn ihr euch mit ihm begegnen werdet? Nehmt heute doch die Versöhnung an! Tretet heute in den heiligen Streit. Eine arme Witwe betete unter Tränen und Klagen, als ihr Seelsorger anklopfte. Sie wollte aus Angst nicht öffnen, doch dann machte sie auf und sagte: Ach, waren Sie das? Ich meinte, es sei der Hausbesitzer. Sie meinte, es sei jemand vor der Tür, der nehmen wolle, und er wollte geben. Euer Krieg ohne Waffen endet mit schrecklicher Niederlage, soll aber mit himmlischem Triumph enden. Ihr Streitenden, vergeßt nicht die Waffen! Amen.

Diamantenhochzeit

hatte das Ehepaar Jakob und Katharina Boschmann am 1. Mai in Filadelfia, Fernheim, Paraguay. Der Jubilar wurde 1880 in Fischau, Molotschna, Südrußland, geboren und die Jubilarin 1883 im selben Dorfe. Ihre Hochzeit war am 1. Mai 1906.

In Paraguay wohnten sie zuerst in Schönwiese bis 1950, dann in Hohenau und nun zehn Jahre in Filadelfia. Sie haben 5 Kinder, 27 Enkel- und 10 Urenkelkinder. Br. Boschmann wurde 1927 von der MG in Lichtenau zum Diakonendienst ordiniert.

Auf dieser Feier sprachen die Leiter der drei Gemeinden, Aelt. Jakob Isaak der MG, Pred. Gerh. Giesbrecht der MBG und Pred. Gerh. Schartner, EMBG.

Colonia, Uruguay

Von der Konferenz der MBG-n Uruguays

Unser lieber Bruder J. P. Neufeld erhielt Mitte April die frohe Nachricht, daß Br. J. A. Töws Anfang Juni von Winnipeg nach Südamerika kommt und dann hier die Gemeinden besuchen will. Die Brüder J. P. Neufeld und Tobias Foth berieten darüber, wie sie es machen sollen, um den Besuch und Dienst des Br. Töws am besten auszunutzen, um soviel wie möglich den Segen, den der Herr unsern Gemeinden durch diesen Bruder schenken will, zu empfangen. Die Brüder wurden sich einig, die Tagung der Gemeindearbeiter-Konferenz für diese Tage einzuberufen, die sonst immer Ende Juni war. Da die Gemeinde Sarandi zahlenmäßig die größte ist und zwischen Gartental und Montevideo liegt, wurde diese Tagung nach Sarandi eingeladen, damit mehr Geschwister an den Segnungen teilnehmen könnten. Es wurde auch daran gedacht, daß Br. Töws während seines Weilens in Uruguay nicht viel Zeit für die Reisen verwenden sollte, was für ihn sehr ermüdend gewesen wäre.

Br. J. A. Töws kam schon früher nach Uruguay und traf schon am 22. Mai in Montevideo ein, von wo ihn Br. J. P. Neufeld mit seinem Volkswagen noch zum Abend desselben Tages nach Sarandi brachte. Hier hielt Br. Töws dann eine Evangelisationsansprache. In den darauffolgenden Tagen brachte er dann einige ermahnende und belehrende Vorträge für die Gemeindearbeiter und an Abenden Evangelisationsvorträge für die Gemeinde. Trotz des schlechten Weges, am Abend des 21. Mai ging hier ein heftiger Regenschauer nieder, war der Besuch der Versammlung gut. Das Wort Gottes wurde gerne aufgenommen, und wir hoffen, daß der ausgestreute Same des Wortes Gottes auf manchen guten Herzensacker gefallen ist. Durch die Vorträge des Bruders Töws fühlten wir uns, als hätte der Herr uns auf einen hohen Berg beiseitegeführt, als weilten wir auf Tabors Höhen. Der Herr konnte uns hier durch den Bruder manches Licht aus des Himmels Höhen in unsere Herzen schenken,

ihm sei Lob und Preis dafür! Es war uns sehr schade, daß der Br. Töws nicht länger hier sein konnte. Seine letzten Vorträge brachte er am 25. Mai, denn am nächsten Tag wollte er schon Uruguay verlassen, um auch noch in anderen Gemeinden Südamerikas zu dienen.

In der Zwischenzeit hielten die Gemeindearbeiter ihre Beratungen ab. Es wurde da über vieles beraten, unter anderem über die seit Ende Dezember 1965 ins Stocken gekommene Radioarbeit des Br. J. P. Neufeld, die bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen werden konnte.

Schweren Herzens dachten die Brüder auch daran, daß der Termin der Geschw. J. P. Neufelds bald abgelaufen ist. Trotz umsichtiger Umschau und Nachfrage nach einem Arbeiter für die Mission in Montevideo, die Br. J. P. Neufeld hier so treu und gut gemacht hat, sind noch immer keine Aussichten, wer die Arbeit dann übernehmen und weiterführen wird, wenn uns diese Geschwister verlassen. Wir hoffen, daß der Herr rechtzeitig einen Arbeiter senden wird; er wird das hier begonnene Werk nicht verwaisen lassen. Die Wohlfahrtsbehörde unserer Bundeskonferenz wird auch an uns denken in dieser Hinsicht.

Der Bau des Missionshauses in Montevideo-Panarol geht vorwärts, doch nur langsam, da die Brüder, die den Bau führen, anderweitig im Arbeitsverhältnis stehen und am Bau nur in ihren freien Stunden arbeiten können.

Einen Gruß von unserer Konferenz an den Schriftleiter, das Druckereipersonal und alle Leser der „Mennonitischen Rundschau" senden wir mit 2. Thess. 3, 16: „Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden allenthalben und auf allerlei Weise. Der Herr sei mit euch allen!"

Im Auftrage der Konferenz
Robert Foth,
Barrio Menendez,
Cindad de Colonia,
Uruguay, S.Am.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 4—5)

Vorschlag, die „Wahlfarce" am 11. September durch die UNO beobachten zu lassen, sei daher illegal und stehe im Gegensatz zum Genfer Indochinaabkommen und zum Völkerrecht, hieß es in einer von Radio Hanoi gesendeten Stellungnahme des nordvietnamesischen Außenministerium.

* * *

Belgien — Die 14 NATO-Partner Frankreichs haben sich darauf geeinigt, die alliierten Oberkommandos so schnell wie möglich aus Frankreich abzuziehen. Die Entscheidung, ob auch der Atlantikrat seinen Sitz aus Paris in eine andere europäische Hauptstadt verlegen soll, ist auf eine Sonderkonferenz der Vierzehn im Oktober vertagt worden.

Der endgültige Beschluß wird von der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Frankreich und den Vierzehn bestimmt werden.

In einer sechs Punkte umfassenden Erklärung, die sie im Atlantikrat, auf dem sie sich mit dem Repräsentanten Frankreichs an einen Tisch wiederfinden, einbringen, erklären die Vierzehn ihren Willen, die Allianz mit der durch den Auszug Frankreichs aus der NATO notwendig gewordenen Reorganisation zu straffen und zu stärken.

Belgien, die Niederlande und Luxemburg wurden einstimmig ersucht, das alliierte Oberkommando in Europa (SHAPE) aufzunehmen. Vorgesehen ist Brüssel als Standort.

* * *

Tschechoslowakei — Die Rumänen befinden sich mit ihren Forderungen nach größerer Selbständigkeit innerhalb des Ostblocks in der Isolierung gegenüber Moskau, dessen Vormachtansprüche im europäischen Ostblock gerade erst auf dem 13. Parteitag der KPC in Prag eindeutig von den Mitgliedern des Warschauer Paktes, der Sowjetzone, der CSSR, Polens, Ungarns und Bulgariens, bestätigt wurde. Dies sind die Ereignisse der geheimen Randgespräche während des tschechischen Parteitages.

Wie weiter zu hören war, beharrt Bukarest noch auf seinem Standpunkt. Da aber im Konsultativrat des Warschauer Paktes nach dem Mehrheitsprinzip abgestimmt wird, müssen sich die rumänischen Führer schließlich fügen. Sie haben keine Aussicht, das von ihnen verlangte Einstimmigkeitsprinzip — was auf ein Vetorecht hinauslaufen würde — durchzusetzen.

Nach Lage der Dinge rechnet man in politischen Kreisen Prags nicht mit einer weiteren Zuspitzung der Gegensätze innerhalb des Warschauer Paktes, weil die Position Rumäniens zu schwach ist gegenüber den anderen Verbündeten.

* * *

Santo Domingo — Joaquin Balaguer, Sieger der Präsidentschaftswahlen in Santo Domingo, erklärte, die interamerikanische Friedensmacht müßte auch nach der Regierungsbildung im Land bleiben.

Nach dem überraschenden Sieg des konservativen Joaquin Balaguer über den Kandidaten Juan Bosch bei den Präsidentschaftswahlen in der Dominikanischen Republik am 1. Mai kam es am vorletzten Wochenende in Santo Domingo wieder zu Schießereien. Dabei wurden zwei Menschen getötet. Balaguer wurde nach dem vom Wahlamt veröffentlichten vorläufigen Endergebnis mit 754 409 Stimmen (51,1 Prozent) gewählt; Bosch, auf den 517 784 Stimmen (37 Prozent) entfielen, hat öffentlich eine Untersuchung seiner Partei angekündigt, ob dieses Ergebnis durch Wahlfälschung zustande gekommen ist.

* * *

Rotchina — Als Anzeichen dafür, daß der durch die nachlassende Gesundheit des chinesischen KP-Vorsitzenden Mao Tse-tung ausgelöste politische Machtkampf sein Endstadium erreicht habe, werteten westliche Regierungen mit diplomatischen Missionen in Peking den Sturz Peng Tschens von der Spitze des KP-Komitees der chinesischen Hauptstadt.

Mit wachsender Unruhe und Nervosität beobachten die Kremlführer die Machtkämpfe in Peking. Demnach sollen die Sowjetführer befürchten, die Auseinandersetzungen könnten zu einer härteren chinesischen Politik gegenüber der Sowjetunion führen.

Die Pekinger „Volkszeitung" richtete schwere Vorwürfe gegen das bisherige Stadtkomitee, ohne jedoch Peng Tschen mit Namen zu nennen. Ob er auch von seinen Aemtern als Oberbürgermeister von Peking, Mitglied des Politbüros und des ZK-Sekretariats der KP entbunden worden ist, geht bisher weder aus der „Volkszeitung" noch aus Sendungen von Radio Peking hervor.

Radio Peking und die „Volkszeitung" betonten in ihren Kommentaren, daß der bevorstehende Kampf gegen die „Abweichler" auch vor höchsten Funktionären nicht haltmachen werde. Berichte lassen vermuten, daß der seit November öffentlich nicht mehr in Erscheinung getretene Generalstabschef der chinesischen Armee, Lo Schui-tsching, auch auf der „Abschußliste" steht. Peng und Lo galten bisher als Schützlinge Mao Tse-tung.

In der chinesischen Hauptstadt Peking ist jetzt auch eine „Säuberung" der Presse im Gange. Die „Pekinger Zeitung" gab die Reorganisation ihres Redaktionsstabes und der Redaktion der Zeitung „Peking am Abend" bekannt.

Die Zeitschrift „Front", theoretisches Organ der Pekinger Parteiorganisation, stellt ihr Erscheinen bis auf weiteres ein.

Mehrere leitende Redakteure wurden ihrer Posten enthoben.

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Du und dein Sommer

war das zeitgemäße, interessante Thema, daß das Jugendkomitee der MBG in Winkler, Man., für die Abendversammlung am 29. Mai gewählt hatte. Es wurde vielseitig beleuchtet.

Als Gemeinde sind wir sehr froh und dankbar, daß etliche junge Geschwister, wie Allan Schritt, Murray Enns, Edwin und Irene Lenzmann, die im Winter in Winnipeg studierten, ihren Dienst für den Sommer in Winkler und Umgebung gefunden haben. Studierende Jugend liebt ja Ferien mit Verdienst, so daß sie im Herbst fertig sind, weiter zu studieren. Die tüchtige Hilfe dieser jungen begabten Kräfte in der Gemeinde schätzen wir sehr.

Murray Enns, ein Solosänger, Redner und nebenbei ein ausgezeichneter Farmer, brachte uns an diesem Abend einen sachlichen, ausführlichen und wahrheitsgetreuen Bericht über die Pflichten, Verantwortungen, Segnungen und Erfahrungen eines Arbeiters im Camp. Im Dienste des Herrn kann ein mancher seinen Sommer in einem christlichen Camp verleben, ein Segen sein und auch einen persönlichen geistlichen Gewinn und Segen genießen.

Betty Enns, die einen Sommer als MCC-Arbeiterin diente, teilte in lebhafter Weise ihre Erfahrungen mit und ermutigte andere für die Sommermonate in so einen Dienst zu treten.

Marvin Quiring, Winnipeg, wohl ein Leiter einer Sommerbibelschule, legte uns die Möglichkeiten in solcher Arbeit vor. Er warb um zwei Arbeiter, die diesen Dienst in den Dörfern im Süden von Winkler tun würden.

Allan Schritt sprach kurz über „Ein Christ auf Ferien". Er betonte, daß wir den Herrn Jesus auf unsere Ferien mitnehmen sollten. Wo immer wir sind, fahren oder spazieren, es gibt oft Gelegenheit zum Zeugen.

Etliche junge, versprechende Musikanten spielten. Jewel Kuhl spielte ein Cello und Gerald Wiebe eine Flöte.

Lehrer Henry T. Thießen, Leiter unserer Mittelschule, dirigierte den allgemeinen Gesang. Es tut uns sehr leid, daß er Winkler verläßt, um weiter zu studieren!

Geleitet wurde dieser Abend vom Bibelschullehrer Howard Dyck. Seine Schwiegereltern, Geschwister Baergs von Coaldale, Alberta, sind gegenwärtig in Winkler. Hoffentlich gefällt es ihnen hier.

Nicht für uns alle enthält der Sommer einen Dienst im Camp, im MCC oder in der Sommerbibelschule. Für manch einen heißt es, geduldig und zufrieden auf dem Platz zu bleiben, wo der Herr uns hingestellt hat, wissend, es ist der Platz, den Gott uns gab.

In Sprüche 10, 5 sagt es: „Wer im Sommer sammelt der ist klug." Lasset uns alle in diesem Sommer Schätze für den Himmel sammeln. Gott gebe, daß keiner sagen brauche: „Der Sommer ist dahin und uns ist keine Hilfe kommen."

*

Unser Jugendkomitee ist im Mai sehr tätig gewesen. Es hatte auch die Abendversammlung für den Muttertag geplant. Jede Mutter erhielt eine Blume mit einem seidenen Band und einem hübschen, künstlichen Blatt. Wir waren nicht alle bevorzugt, eine rote Blume zu tragen. Vier Schulmädchen, angeleitet von Lehrern in der Tagesschule, hatten fleißig diese Blumen gemacht, Jewel Kuhl, Marilyn Hiebert, Valerie Dyck und Mildred Elias. Diese Mädchen steckten uns die auch an.

An diesem Abend hatten wir die Freude ein Junior-Schulorchester zu hören. Dieser wird von John Arnold Janzen, der Grad 8 in Winkler unterrichtet, geleitet. Es ist zum Staunen, was die kleinen Spieler alles zustande bringen.

Da der Chor an diesem Abend sang, war das Programm vollständig.

Ein Männerquartett, geleitet von J. M. Peters, sang ein Lied, das wir schon lange nicht gehört haben: „Du führtest einst die Mutter mein, du führst auch mich an's Ziel".

Als eine, die ihre Mutter schon durch den Tod verloren hat, sprach Schw. Henry Schritt.

Helen Krocker, Tochter von Geschw. P. J. Krökers, lobte ihre Mutter als Ratgeberin. Sie erwähnte besonders die Geduld ihrer Mutter, die unermüdlich bei ihr saß und zählte, damit sie den richtigen Takt beachtete, wenn sie ihre Musik auf dem Klavier übte.

Zu den Kindern sprach an diesem Abend ein afrikanischer Jüngling, der bei Geschw. Herbert Dycks zu Gast war. Kathryn Dyck, Missionarin in Afrika, hatte ihn als Waisenkind in Afrika aufgenommen. Er hatte jetzt die „Briercrest"-Bibelschule besucht.

Eine andere Schwester erzählte, ihre Mutter habe immer gesagt, sie sei keine besondere Sängerin. Dennoch hatte sie ihre Lieblingslieder. Eines war „Halte mich". Es ist sehr inhaltsreich und es wundert uns nicht, daß eine Mutter das Lied gern sang.

Halte mich, o Herr, in deiner Nähe,
daß in schwerer Zeit ich strauchle nicht.
Wenn ich mit dir meine Wege gehe.
ist mein Pfad mir alle Tage licht.

Halte mich, o Herr, zu allen Stunden,
denn des Feindes Pfeile fliegen viel,
schlagen Wanderern oft tiefe Wunden,
und gar mancher kommt nicht bis ans Ziel.

Halte mich, o Herr, wenn ich vergesse,
wieviel du am Kreuz für mich getan!
Gib mir Kraft, daß ich es recht ermesse,
daß ich ohne dich nicht vorwärts kann.

Halte mich, o Herr, wenn ich einst scheide
und durch's Tal der Todesschatten geh.
Dann erblüht mir ew'ge Wonn' und Freude,
ewig bleib ich dann in deiner Näh'.

Chor: Halte mich, halte mich, ohne dich
ist schwer das Wandern;
Sei mir Licht auf meinem Wege,
treuer Heiland, halte mich.

*

Das Lied, das meine Mutter sang

Es zieht durch mein Gemüt ein Klang
aus fernen Jugendjahren,
ein Lied, das meine Mutter sang
als ich noch unerfahren.
Es sang von Liebe, Treu und Glück
zu jeder Zeit, an jedem Orte;
es feuchtet sich noch heut mein Blick,
gedenk ich seiner Worte.

Das Lied, das meine Mutter sang,
es zieht mit mir durch's Leben.
Und wird es mir um Trost oft bang,
die Worte um mich schweben:
Sei nur nicht ängstlich, liebes Kind,
sei treu in allen Dingen,
so wird es dir trotz Sturm und Wind
im Leben doch gelingen.

Ach ja, es hat mich nie gereut
durch all die Lebensjahre,
stand ich, von tiefem Schmerz gebeugt,
an ihrer Totenbahre,
dacht ich an's Lied, das Mutter sang
in ihren schwersten Tagen:
„Gott ist mein Trost mein Leben lang,
warum sollt ich verzagen?"

So steh ich mit getrostem Mut
im Kampfe dieses Lebens,
weiß ich mich doch in Gottes Hut
und hab mich ihm ergeben.
Und währt die Trübsal manchmal lang
ist mir ein Stern geblieben:
Das Lied, das meine Mutter sang,
das will ich immer üben.

Die Schwester sagte, die Worte dieses Liedes hatten sie angespornt, sie habe es auswendig gelernt, das sie dann aufsagte.

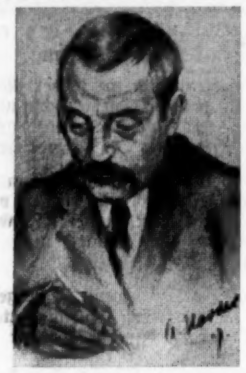
An Reden fehlte es an diesem Tage auch nicht. Br. Lenzmann zeigte uns vormittags „Ein Heim nach dem Willen Gottes". Es freute uns, auch Br. F. H. Friesen in unsrer Mitte zu haben. Obwohl er sozusagen unser Nachbar in Morden ist, hören wir ihn nur selten in Winkler. Sein Thema war „Hanna als vorbildliche Mutter."

Nach solchen Ansprachen betet eine Mutter gern:

„Herr, laß mich Mutter sein, und hilf du mich bezwingen,
daß alles Eigenleben in mir schweigt und weicht,
daß meine Seele frei und klar der Sonne gleicht,
die meinen Kindern ewig Himmelslicht soll bringen.
Und dann, zuletzt, Herr, laß mich herzlich danken
mit alledem, was in mir ist, mit schlichtem Sinn,
mit himmelstürmenden und fröhlichen Gedanken,
Herr, danken, danken, daß ich Mutter bin.

Frohe, inhaltsreiche Sommerferien wünscht den Lesern

Frau John J. Janzen, Korr.



Gott - Erleben in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit

und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

3. Fortsetzung

— „Gut, ich werde es Ihnen erklären. Es ist nicht anderes als ein Trinkbecher aus Aluminium." — „Gut, kennen Sie den Oberst N.?" — „Nein, ich bin nur mit ihm zusammen gefahren. Wir wohnen in Moskau in der Nachbarschaft und wollten zusammen nach Hause gehen." Man läßt mich frei, rät mir aber, die Stadt nicht vor dem Morgen zu betreten . . . Meinen Oberst hatte man auch freigelassen. Am nächsten Tage besuchte ich seine Familie und traf ihn bei guter Gesundheit unter den Seinen.

Nach einer schlaflosen Nacht verlasse ich beim Morgengrauen den Bahnhof und gehe mit meinen Sachen in der Hand allein nach Hause. Die außerordentliche Lage stählt meine Energie, ich spüre keine Müdigkeit, und klopfenden Herzens fliege ich nach Hause. Wie wird es aussehen am Nikit'schen Tore? Werde ich die Meinen am Leben finden? Jetzt bin ich auf der Bronner Straße . . . stürme die Treppe hoch und klopfe in meiner bezeichnenden Weise. Sogleich wird aufgemacht: Gott sei Dank, alle sind am Leben und gesund. „Furchtbar war es; eine ganze Woche haben wir das Haus nicht verlassen", erzählt man mir. „Aber andere sitzen im Keller. Am Nikit'schen Tor hat es gebrannt. . . . Weißt du, das große Haus inmitten des Platzes", so erzählt meine Schwester.

Sehr bald besuchte ich die Stelle. Hier hatte ein erbitterter Kampf getobt. Vom Flinten- und Maschinengewehrfeuer waren alle Wände der benachbarten Häuser dicht mit Punkten übersät, als wenn ein Bleiregen gefallen wäre. Auf den Bürgersteigen lagen große Stücke von Fensterscheiben und Spiegeln. Das große Haus mitten auf dem Platz war durch Kanonenschüsse und Brand zerstört. In seinen Kellern fand man einige Dutzend Leichen. Ein anderes mächtiges Gebäude gegenüber stand ohne oberes Stockwerk da. Uebriggeblieben war nur sein eisernes Skelett, das verwaist in die Höhe ragte.

Die heißen Kämpfe, die bereits sieben Tage gewährt hatten, gingen ihrem Ende zu. Der Kreml war erobert, an den Wänden hingen schon die Verfügungen der neuen Regierung, die der Gegenpartei die Kapitulationsbedingungen verkündigten.

Die Wut und Erbitterung legte sich etwas. Man machte sich daran, die Toten fortzuschaffen. Die Begräbnisordnung wurde bekannt gegeben. Zuerst wurden die Roten bestattet an der Kremlmauer. Ich drängte mich durch die Volksmasse durch, und es gelang mir, auf den Platz bei der Kapelle der Iwerschen Mutter Gottes zu gelangen, von wo aus ich alles gut übersehen konnte. Gewaltige Volksmassen überfüllten den Roten Platz. Nur ein Durchgang für die Prozession war freigelassen. Die Töne des Revolutions-Trauermarsches brausten über den Platz, man hörte die Worte: „Ihr fielt als Opfer . . ." Dann kamen Särge, einer nach dem andern, rote Schleifen an Kränzen, rote Fahnen und rote Särge, alle offen. Manche Gesichter waren ganz entstellt. Man trägt sie zu dem Massengrab, das am Fuß der hohen Kremlmauer ausgegraben ist. „Da haben wir es, mein Lieber, Land und Freiheit", sagt bekümmert eine Frau, in Anlehnung an eine bekannte Parteilosung.

Da und dort sieht man einen Sarg, der mit einem Kirchentuch bedeckt ist, augenscheinlich haben die Angehörigen von einigen Getöteten gewünscht, daß eine Totenmesse in der Orthodoxen Kirche für sie abgehalten wurde. So ziehen sie dahin, Schar auf Schar — manche singen des "Ewige Gedächtnis". Aber was ist das? In einer Gruppe singt man langsam — aber kräftig und harmonisch das Gebet: „Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser!"

Und doch, trotz der roten Aufmachung, klingt dieser Gebetshymnus nicht wie eine schwere Dissonanz? Niemand ist darüber verwundert, denn das Mysterium des Todes erhebt das Volk über die irdischen Parteistreitigkeiten. So dringt denn dieses Trauergebet wie ein Schrei zum Himmel aus dem Herzen Rußlands, dem „Mütterchen Moskau".

Wie sie auch politisch eingestellt sind, diese roten Soldaten, — die das Kreuz verworfen haben, auch sie sind doch Söhne des „Heiligen Rußland", Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein, und sie sind gefallen als Opfer in dem Todeskampf. Gleich ist das Leid, das über ihre Kinder eine rote Mutter und eine weiße Mutter empfindet, sagt Gorbunow-Possadow in einem seiner Gedichte.

Ich bin auch bei „weißen" Beerdigungen zugegen gewesen. Man bestattete Junker im großen Himmelfahrtsdom auf der Großen Nikitskaja. Die Särge wurden in eine Reihe vor den Altar gestellt. Hinter ihnen standen in tiefe Trauer gehüllt, von Leid gebeugt, die Angehörigen. Der Bischof Dimitrij sprach ein Wort des Trostes. Es duftete nach Kiefern und Tannen. Wie ein stilles Weinen erklang der Totengesang: „Erbarme dich über deinen Knecht. Mein Gebet gieße ich aus vor dem Herrn, und ihm verkündige ich meine Trauer." Bei den Worten: „Bringe sie zur Ruhe mit allen Heiligen", beugte die Menge der Betenden ihre Knie, und als zum Schluß der Chor aufforderte: „Kommt und gebt den Toten den letzten Kuß", da hallten die hohen Gewölbe des Domes wider von bitterem Weinen und Klagen der Schwestern und Mütter, die zum letzten Mal die teuren Leichen der Ihrigen küßten. „Eine weiße Mutter" . . . „eine rote Mutter" . .

Das Kirchenkonzil und mein Suchen nach einer wahren Kirche innerhalb der Orthodoxie.

Ich schreibe aus dem Gedächtnis, denn die Aufzeichnungen, die ich seinerzeit einmal gemacht habe, stehen mir nicht zur Verfügung. Darum schildere ich die Dinge so, wie sie sich mir mit unauslöschlichen Spuren ins Gedächtnis geprägt haben. Vergessen ist wohl nur Nebensächliches und das, was nicht mein Eigen geworden ist.

Ich gebe mir Mühe, nur aus der Ferne das so komplizierte, rätselhafte Antlitz Rußlands zu erfassen und seine Grundlinien zu erschauen, wie der Dichter sagt: „Rußland, Rußland, ich sehe dich aus meiner schönen Ferne, aus schöner, weiter Ferne sehe ich dich."

Das Konzil ist für die Orthodoxie das Hauptorgan des kirchlichen Lebens und Schaffens. Von ihm träumten schon lange alle, welche wünschten, daß die russische Kirche zu ihren ursprünglichen, wahrhaft apostolischen Ueberlieferungen zurückkehren möchte. Viele haben mit Schmerzen festgestellt, daß die Ordnungen der Apostel und die Beschlüsse der ökumenischen Konzile von der gegenwärtigen Kirche nicht beachtet wurden. Auch ich habe als Laie versucht, mich in diese Seite des kirchlichen Lebens zu vertiefen. Viel Licht gab mir das aufmerksame Studium eines kirchlichen Buches: „Die Ordnungen der heiligen Apostel und die Beschlüsse der ökumenischen und örtlichen Konzilien", das in kirchen-slawischer Sprache verfaßt war.

Schon um das Jahr 1905 bildete sich die sogenannte „Gruppe der 32", eine Vereinigung von orthodoxen Priestern, die aufrichtig und zielbewußt eine Erneuerung der Kirche erstrebten. Eine Zeitschrift „Das Jahrhundert" wurde herausgegeben, in der kühne Gedanken im reformatorischen Geiste dargelegt wurden. Männer, die mit wehem Herzen die Unordnung des kirchlichen Lebens empfanden, wie W. Ern, W. Jeltschaninow, S. N. Bulgakow und andere schrieben mit Feuer und Begeisterung. Sie forderten, daß die volle Gerechtigkeit Christi im persönlichen und sozialen Leben in der Kirche zum Ausdruck kommen müßte. Einige von ihnen verkündigten einen christlichen Maximalismus, das sogenannte Golgathachristentum, und viele aus den gebildeten Kreisen sahen mit Hoffnung auf dieses Streben. Noch während ich Student war, machte ich die persönliche Bekanntschaft mit einer Reihe dieser Männer. Ueberhaupt hat die persönliche Aussprache mit tief veranlagten Menschen mir immer sehr viel gegeben, bedeutend mehr, als manches Buch oder mancher Aufsatz. Ich besuchte in Moskau die Versammlungen und Sitzungen der Religions-philosophischen Gesellschaft, die dem Andenken Wladimir Ssolowjows gewidmet war, wo diese kirchlichen Fragen verhandelt wurden, und hatte Unterredungen mit hervorragenden Vertretern der Orthodoxie.

Eines Tages kam nach Moskau ein Starez der Optiner Einsiedelei, Anatolij, ein wegen ihres Hellsehens in ganz Rußland berühmte Persönlichkeit. Er nahm Wohnung in einem Privathause in der kleinen Tolstojstraße. An einem bestimmten Tage von sechs Uhr morgens an war bei ihm Empfang. Auf dem engen Korridor drängten sich die Menschen, um seinen Rat zu hören. Auch ich kam an die Reihe. Ich trat ein. Der Alte saß in einem Sessel und begrüßte mich sehr freundlich, indem er mir den Segen erteilte.

Eine staunenswerte Einfalt, Milde und Stille strahlte aus seinem Antlitz. Seine Aussprache war nicht ganz deutlich. Er stieß etwas an. Er fragte mich aus über mein Leben und meine inneren Schwierigkeiten. Dann kamen wir auf die Kirchenfragen. „Sagen Sie mir bitte, Väterchen, worin sehen Sie den Hauptgrund, daß die Wiedergeburt der Orthodoxen Kirche so schlechte Fortschritte macht? . . ." Der Starez überlegte, seufzte ein wenig und sagte dann ganz ernsthaft: „Auf dem Stuhle Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer." Als ich später einmal die Lebensbeschreibung des Ambrosius aus der Optiner Einsiedelei las und sah, welche Schwierigkeiten der Synod und die hohe Geistlichkeit diesen tief frommen Mönchen bereitet haben, verstand ich die Worte besser.

Die Bekanntschaft mit solchen lichten Persönlichkeiten ließ mich fühlen, daß im Herzen der Orthodoxen Kirche neben ihrer staatlich offiziellen Seite auch noch positive Strömungen lebten. Solch einen vorzüglichen Eindruck habe ich von dem Buche P. Florenskis „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit" bekommen. Einen ganzen Sommer habe ich dem Studium dieses hervorragenden und tief angelegten Werkes über die Orthodoxie gewidmet. Darnach reiste ich nach Sergiew-Possad, einem der berühmtesten Klöster, und besuchte den Verfasser. Sein gedankentiefes und doch so einfältiges Gesicht vervollständigte und belebte vieles von dem, was ich in dem geistreich geschriebenen, ich möchte sagen, Hymnus über die Kirche gelesen hatte.

Das Institut der Starzen, eine eigenartige Erscheinung im russisch-orthodoxen Glauben, ist in gewisser Beziehung ein Korrektiv gegen die tote offizielle Kirche. Das Volk geht mit seinem Kummer und Weh zum Starez, — einem alten Mann von reicher, geistlicher Erfahrung — und bittet um Rat und Fürbitte. Manche von ihnen besitzen die Gabe des Hellsehens, obwohl sie selbstverständlich nicht unfehlbar sind.

Einige meiner Freunde, die betreffs der Reinheit meines Glaubens besorgt waren und in meinen Anschauungen ein gewisses Abweichen von der jetzigen Orthodoxie befürchteten, gaben mir den Rat, den Starez Alexej in der Sossima Einsiedelei, nicht weit von Sergiew-Possad, zu besuchen. Ich kam dort an mit eben diesen Freunden. Unter ihnen war ein junger Mann, der gerade vorher einen schweren Schlag in der Familie erlebt hatte und sich jetzt mit der Frage der Ehescheidung quälte. Man wies uns ein Zimmer im Klosterhospiz an. Wir besuchten die Gottesdienste, eine große Anzahl von Wallfahrern und Andächtigen aus allen Teilen Rußlands war zugegen. Der Starez empfing im Chor des Domes. Eine große Menschenreihe stand an, und ich konnte am ersten Tage nicht zu ihm gelangen.

Die Einsiedelei war wunderschön gelegen. Man gestattete uns, im Garten spazieren zu gehen. Ich denke noch daran, wie ich in eine kleine Kapelle eintrat. In der Mitte war ein Brunnen mit klarem Quellwasser. Ich beugte mich herüber und erblickte plötzlich auf der Wasseroberfläche das klare Antlitz Jesu Christi. In der Kuppel war ein farbiges Bild Christi gemalt, das sich im Wasser, so lange es ruhig war, widerspiegelte.

Gleicht nicht auch unsere Seele einem tiefen Brunnen, der in sich das reine Gottesbild widerspiegeln kann, wenn er allem Irdischen entsagt und aufrichtig und still sich dem Herrn zuwendet — „auf Jesus schaut", wie der Hebräerbrief sagt? O wären doch die Gedanken und Wünsche unseres Herzens so rein und durchsichtig wie die klaren Wasserquellen, dann wären wir immer fähig, himmlische Schönheit widerzustrahlen. Ich kam zurück in den Dom und sah, wie mein junger Freund ganz in Tränen aufgelöst die Stufen des Chors hinunterging, nachdem er gerade mit dem Starez gesprochen hatte. Der Alte war garnicht eingegangen auf sein Haupt- und Herzensweh. Anstatt ihm zu helfen, in seinen Familiennöten sich zurechtzufinden, hatte er ihn wegen lutherischer Ketzerei streng getadelt und ihn in der Rechtgläubigkeit unterwiesen.

Am nächsten Tage wurde auch ich empfangen. Als er erfuhr, wer ich sei, wurde er ganz erregt: „Du gehörst zum Studentenkreis? Du bist ein Leiter darin? Wie heißt du? Wladimir? Schon gestern war ein solcher bei mir."— Nun, denke ich, das ist die Lösung des Rätsels, warum mein Freund so weinte. Den Becher mit Vorwürfen, der für mich bestimmt war, mußte er austrinken, und wie bittere Galle war sein Inhalt in die offenen Wunden dieses Unglücklichen geflossen. Natürlich nicht wenig Schuld an all diesem hatten meine Freunde, die es für nötig gehalten hatten, den Starez vor mir zu warnen und damit sein unmittelbares Gefühl und seinen geistlichen Instinkt zu stören.

"Väterchen," erwiderte ich, „hier ist ganz offenbar ein Mißverständnis unterlaufen. Gestern war mein Freund bei Ihnen. Er heißt auch Wladimir." — „Ach so, nun verstehe ich," sagte der Alte. „Aber sage mal, wie stehst du zum Glaubensbekenntnis und den Oekumenischen Konzilien?"— „Positiv", sagte ich. — „Das ist gut", antwortete er. „So, so . . . Dann halte nur fest am Weg der Wahrheit." Darauf gab er mir noch enige Ratschläge, die das geistliche und sittliche Leben betrafen.

Dies passierte ungefähr im Jahre 1914. Ein Jahr später, 1915, besuchte ich nach dem Tode meines Vaters zwei Eremitenhütten, die nicht weit vom Troitzki-Sergijew'schen Kloster liegen. Dort machte ich die Bekanntschaft mit dem Starez Porfirij, einem Jünger des berühmten Starez Barnabas, dessen Bild in Oel gemalt lebensgroß die Zelle zierte.

(Fortsetung folgt)

Frau Peter Wiens †

Yarrow, B.C.

„... denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen" (Offb. 7, 17).

Nach langem Leiden nahm der Herr Schw. Margret Wiens geb. Töws am 13. Mai zu sich in die obere Heimat. Sie wurde am 17. Mai von dem Bethause der Yarrower MBG aus zur letzten Ruhe gebettet. Viele waren erschienen, an der Trauerfeier teilzunehmen. Die Versammlung sang „Es erglänzt uns von ferne ein Land". Dann sprach Pred. Wanop, Pastor der „Christian Alliance Church" hier am Ort, das einleitende Gebet. Pred. David Friesen sagte das Lied „An Jordans Ufer stehe ich" und sprach über Offb. 7. 9. Er wies hin auf die große Schar der Erlösten: Sie stehen vor des Lammes Stuhl; sie tragen weiße Kleider, loben und danken Gott; sie hungert und dürstet nicht mehr, das Lamm weidet sie und Gott wischt ab alle Tränen von ihren Augen.

„Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn" wurde von einer Frauengruppe unsrer Gemeinde gesungen. Rev. Wanop sprach in Englisch über Röm. 8, 35—39: Der Kampf ist heiß; Gottes Gnade trägt uns; das Gebet des Glaubens gibt uns Kraft; die Liebe Gottes bringt uns ans Ziel. Eine Frauengruppe der „Alliance Church" sang „Wonderful to see Jesus". Rev. Wanop las den Lebenslauf und Pred. David Friesen betete zum Schluß.

Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle der lieben Entschlafenen dem Schoß der Erde übergeben. Ihre Seele ist bei dem Herrn, wo sie auf alle ihre Lieben wartet.

Lebenslauf:

Frau Margret Wiens war die Tochter der Geschw. Gerhard Töws. Sie wurde am 24. Juni 1921 in Neusamara, Sowjetrußland, geboren. Sie kam mit ihren Eltern nach Kanada, nach Boissevain, Manitoba. Dort ging sie zur Schule.

1937 verlegte Familie G. Töws ihren Wohnort nach Yarrow, B.C. 1940 wurde Margret getauft und in die Yarrower MBG aufgenommen. Am 4. Mai 1941 reichte sie Peter J. Wiens die Hand zur Ehe. 25 Jahre und 9 Tage frohen Familienlebens ließ der Herr ihr zuteil werden. Sie durfte sich einer guten Gesundheit erfreuen bis sie 1963 anfing zu kranken. Die ärztlichen Behandlungen führten nicht die erhoffte Besserung herbei. Am 10. Dezember 1965 wurde sie ins Hospital nach Chilliwack gebracht. Nachdem sie dort etwa fünf Monate gelegen hatte, rief der Herr sie am 13. Mai 1966 zu sich in die obere Heimat.

Es trauern um sie ihr Ehegatte, 3 Töchter, 3 Söhne, 2 Schwiegersöhne, 1 Enkelkind, ihre Eltern, 1 Bruder, 6 Schwestern und viele Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihr die Ruhe und hoffen auf ein frohes Wiedersehen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Im Auftrage der Hinterbliebenen eingesandt von H. Janzen, Korr.)

Dank.

Am 25. Februar 1966 erlitt mein lieber Mann einen Schlaganfall, und seine rechte Seite wurde gelähmt; er konnte auch nicht sprechen. Er wurde ganz hilflos ins Hospital gebracht. Ueber drei Monate ist er im Hospital gewesen, zuerst vier Wochen im Concordia Hospital und dann zehn Wochen im „Rehabilitation Hospital". Am 3. Juni wurde er entlassen, kann jetzt sprechen, geht am Stock und fühlt sich ganz gut.

Wir sprechen gerne allen denen unsern Dank aus, die unser in dieser Zeit gedacht haben mit Wohlwünschen und Fürbitte.

Vor allem geben wir Gott die Ehre, daß er soweit geholfen hat. Sein Wort war unser Trost auch in den schweren Tagen. „Wie die Tage, so die Kraft", das habe ich erfahren in meiner Einsamkeit.

Wir danken auch allen Aerzten und Schwestern, besonders Dr. Derksen, und Pred. J. W. Redekopp, der meinen Mann viel besucht hat.

Dankend grüßen

Heinrich und E. Rempel,
155 Glenwood Crescent,
Winnipeg 5, Man.

Abbotsford, B.C.

(MBG Südabbotsford)

Auf unsre Einladung war Br. P. R. Lange vom Bibelseminar in Fresno, Kalif., am 15. Mai gekommen, um mit Bibelbetrachtungen über die Wiederkunft Christi zu dienen. Viele Hörer aus unsrer Gemeinde, aus der MBG „Central Heights" wie auch aus andern wurden an fünf Abenden angespornt, es ernst zu nehmen mit vorgerückter Zeit. Die Vorträge waren in englischer Sprache und waren zum Segen. Br. Lange hielt diese Vorträge auch in anderen Gemeinden. Während er in der MBG Clearbrook war, wurden wir auch eingeladen, an den deutschen Betrachtungen über das Gebet teilzunehmen.

Anfang Mai hatte diese Gemeinde die jährliche Beratung, wobei die Berichte aus allen Arbeitszweigen geprüft und Wahlen durchgeführt wurden. Mit Bedauern darüber, daß manche geschätzte Arbeiter zu anderen Gemeinden gingen, waren wir doch dem Herrn dankbar, daß genügend Geschwister da sind und daß alle Dienste willig übernommen wurden. Br. Henry Beer wurde gewählt zum Vorsitzenden (moderator) der Gemeindeberatungen. Die Gemeinde hat es sich zur Aufgabe gemacht, um einen Pastor zu beten. Unser gegenwärtiger Pastor, Br. W. J. Neufeld, dient noch bis zum Ende Juli.

Am 22. Mai übernahm diese Gemeinde die Missionsstation bei Straiton, B.C. Soweit wurde sie von der MBG Arnold unterstützt. Es ist dort meistens Sonntagsschule.

Am 22. Mai, abends, brachte Schw. Gertrude Woelk einen Bericht mit Bildern aus ihren Erlebnissen in der Mission in Kolumbien, Südamerika. Es ist erfreulich, zu sehen wie der Herr das Werk segnet.

Wir sind dankbar, daß Gott unsern Kranken hilft. Schon längere Zeit ist Schw. A. Reimer krank, gegenwärtig im General Hospital, Abbotsford. Schw. P. Reimer ist im „Lions Gate Hospital", Vancouver, Schw. Ben Dyck ist zu Hause, Schw. Helena Neufeld im Menno-Invalidenheim. Im Invalidenheim befinden sich auch Geschw. Joh. Janzens und Br. Abr. Rempel, der viele Jahre Leiter unsrer Gemeinde war. Schw. Abr. Rempel ist im Mennoheim.

Unsre Alten, die nur selten zur Versammlung kommen, sind Schw. Thießen, Schw. J. Krahn und Schw. Maria Quiring. Zudem befinden sich drei Schwestern im Tabor-Heim: Schw. B. Unruh, Sarah Unruh und Schw. Janzen. Alle Kranken und Alten bedürfen der Fürbitte der Kinder Gottes. Sie sind unsre treuen Beter in der Gemeinde, folglich ein besonderer Segen.

Unsre Gemeinde begrüßte am 29. Mai 9 Absolventen des MEI, die unsre Versammlungen besuchen. Diese Schule leistet einen beträchtlichen Beitrag zur Erziehung unsrer Jugendlichen für Gottes Reich. Dieses sollte bei uns Dankbarkeit und Wohlwollen fördern. Wir erkennen, daß das MEI wie auch das MBG-Bibelinstitut einem Bedürfnis unsrer Jugend und der Gemeinde entgegenkommt.

Geschw. Abr. Stobbes fuhren zur Graduation ihres Schwiegersohnes Abe Neufeld nach dem Tabor-College, Hillsboro. Sie fuhren auch nach Corn, Okla., und kamen am 28. Mai glücklich nach Hause.

Peter J. Stobbe, Korr.

Kelowna, B.C.

Nachdem wir uns Sonntag, am 8. Mai, in der Bibelklasse einige biblische Anweisungen über Kindererziehung vorgeführt hatten, erinnerte Br. Lautermilch uns in einem kurzen Vortrag in Deutsch an die selbst- und bedingungslose, herzliche Liebe einer christlichen Mutter. Abends wurden anläßlich des Muttertages mehrere Lieder vorgetragen und Rev. R. Lawson aus Calgary zeigte uns mit ernsten Worten die Bedingungen, unter welchen der Herr uns zu seinem Dienst zubereiten will.

Am Himmelfahrstage hatten wir unsern Gottesdienst abends. Der Tabeaverein brachte ein Gesangprogramm und anschließend ein Missionsgespräch von drei Schwestern. Dem folgte ein Missionsvortrag von Br. H. Jantzen, der erste einer Reihe von Predigten, mit denen er uns diente, ehe sie von uns nach ihrem Missionsfeld in Europa gehen. Nach der Andacht bedienten die Schwestern alle Gäste mit Kaffee und Gebäck.

Am 22. Mai diente Br. H. Jantzen der Bibelklasse mit der zweiten Missionsansprache in Deutsch. Im allgemeinen Gottesdienst hielt er den dritten Vortrag in Englisch. Vor der Predigt legte Frau H. Jantzen ein persönliches Zeugnis ab. Abends gab es wieder Vorführungen. Ein Männeroktett von Südabbotsford, das morgens schon in Oliver gedient hatte, erfreute uns mit schönen Gesängen und einigen Zeugnissen. Zum Schluß folgte der vierte Missionsvortrag von Br. H. Jantzen. Allen Geschwistern, die uns in Liebe zum Herrn gedient haben, danken wir herzlich! Wir wünschen ihnen allen Gottes reichen Segen.

Am 25. Mai kam eine Gruppe von der Briercrest-Bibelschule nach Kelowna. Abends dienten drei junge Schwestern mit Gesang und Musik. Pred. P. Unrau brachte eine wichtige Predigt. Auch Besucher aus andern Gemeinden waren erschienen.

Am Pfingstsonntag hatten wir Geschw. C. C. Peters aus Winnipeg unter uns. Sie sind etliche Jahre in Südamerika tätig gewesen. Morgens, während der Sonntagsschule, war das Thema seiner Predigt „Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in den Gläubigen". Nachmittags sprach er in anschaulicher Weise in unserm Bethause zu den Russen anhand von Hebr. 10, 11—27, wo von viererlei Opfer die Rede ist. Hauptgedanke war: „Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden." Wir danken dem Herrn, daß er den Geschwistern trotz ihres Alters Arbeitsfreudigkeit schenkt und sie willig sind, dem Herrn bis zum Ende ihrer Kräfte zu dienen. Möge der Herr sie stärken und ihren Dienst reichlich segnen.

Nachdem das Wetter der ersten drei Wochen im Mai verhältnismäßig kühl war, haben wir seit mehreren Tagen zugunsten des vielen Obstes warmes Wetter. Dank und Ehre sei dem Geber aller guten Gaben!

C. Janzen, Korr.

Ottawa, Ontario

Sonntag, am 22. Mai, wurde die Sonntagsschulhalle der Ottawaer Mennonitengemeinde eingeweiht. Ueber ein Jahr hat der Bau dieses Gebäudes alle anderen Begebenheiten in der Gemeinde überschattet. Nach langen Verhandlungen mit der Stadtbehörde konnte endlich, Anfang August 1965, mit dem Bau begonnen werden. Am 26. September wurde der Eckstein gelegt und am 5. Dezember konnten wir uns zum ersten Gottesdienst in dem neuen Lokal versammeln, obgleich es noch lange nicht fertig war. Um die Baukosten zu reduzieren hatten die Männer der Gruppe den Ausbau des Grundgeschosses und das Streichen übernommen. Sie haben dann auch jede Freizeit im Winter dazu benutzt, und am 22. Mai konnte, wie erwähnt, das Gebäude eingeweiht werden..

Damit kam die erste Phase des Bauprogramms der Gemeinde zu Ende. Bis die eigentliche Kirche gebaut wird, soll die Sonntagsschulhalle als Versammlungslokal dienen. Der Hauptsaal faßt ungefähr 200 Personen. Außerdem ist anschließend noch eine Kleinkinderstube und im Grundgeschoß sind vier Sonntagsschulklassen und die Küche. Da unsere Versammlungen gegenwärtig von 29 in Ottawa wohnenden Gliedern, ungefähr 15 anderen Erwachsenen und 35 Kindern besucht werden, besteht wohl keine Gefahr, daß das Gebäude in der nächsten Zukunft zu klein werden wird.

Das Wetter war wunderschön am Einweihungssonntage, die Tulpen in und um Ottawa standen in voller Blüte und doch war die Zahl der Besucher nicht ganz so groß wie erwartet. Bei weitem die meisten Besucher waren aus Vineland und Umgebung. Pred. Menno Wiebe, Winnipeg, der Exekutivsekretär der Missionsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden, war der Gastredner auf dem Einweihungsfeste. Sein Thema „Das überzeugende Zeugnis des Preisens" war gut gewählt, denn die Gemeinde, und die auswärtigen Gäste mit ihr, waren zum Preisen gestimmt. Der Einweihungsakt selbst wurde unter der Leitung unserers Aeltesten W. W. Dick vollzogen. Stehend weihte die Gemeinde das Gebäude und sich selbst der Anbetung Gottes und dem Dienste an der Menschheit. Der Chor der Vineländer Vereinigten Mennonitengemeinde unter der Leitung von Jake Enns trug mit passenden Liedern viel zur Verschönerung des Festes bei.

Sonntag, am 29. Mai, weilten Missionare Pred. Jake Unrau und Frau unter uns. Vormittags predigte Missionar Unrau in der Versammlung während Frau Unrau zu den Kindern sprach. Abends gab das Missionsehepaar Bericht und Bildvortrag über ihre Arbeit unter den kanadischen Indianern in Manigotagan, Manitoba. Ist es nicht ein Armutszeichen unserer Zivilisation, daß man die Indianer, nachdem man ihnen den ganzen Kontinent abgenommen hatte, beinahe aussterben und verkommen ließ, ehe man ernstlich versuchte, sie wieder zu rehalibitieren. Die föderale und provinzialen Regierungen machen jetzt große Anstrengungen in dieser Hinsicht. Auch die verschiedenen Missionare tun ihr möglichstes. .

P. J. Wiens

Aus Leserbriefen

Clearbrook, B.C.

Ich wünsche dem die beste Gesundheit und Gottes Segen, der die „Mennonitische Rundschau" für mich bezahlt hat; besten Dank dafür!

Meine Gesundheit ist noch nicht wie gewünscht. Aber ich bin, Gott sei Dank, soweit hergestellt, daß ich meine Arbeit selber tun kann. Aber es gibt Tage, da ich nicht aufstehen kann. Ich mache mir jedoch noch immer das Essen. Der Herr erfüllt an mir Ps. 121, 7. 8. Ihm danke ich für alles; des Herrn Wille geschehe! Wie er es will, will ich alles tragen.

In Liebe

Miß Nettie Janzen,
Box 387, 31936 Oak Ave.,
Clearbrook, B.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 9—3)

Sie hatten im April Selbstkritik geübt und bekannt, von „bürgerlichen und feudalistischen Ideen" beeinflußt worden zu sein.

Die neuen Redaktionskomitees begannen ihre Arbeit mit dem Versprechen, die Lehren Mao Tsetungs allezeit als oberste Richtlinie zu betrachten.

Nach der offenbar abgeschlossenen „Säuberung" des Pekinger Parteiapparates steht nun die Universität der Hauptstadt im Zentrum einer politischen Kampagne.

* * *

Südafrika — Ein eindrucksvolles Plädoyer für die Gleichheit der Neger hat am 6. Juni der amerikanische Senator Robert Kennedy gehalten. In einer Rede, die den Höhepunkt seines umstrittenen viertägigen Besuchs in der südafrikanischen Republik bildete, forderte Kennedy seine Zuhörer in der Universität von Kapstadt auf, moralischen Mut im Bemühen um Gleichheit für alle zu beweisen.

* * *

Finnland — In dem finnischen Ort Ukkola hat sich eine Frau mit Petroleum übergossen und angezündet. Sie erlag ihren Brandverletzungen. Die Finnin, die kurz zuvor einen Fernsehbericht über Selbstverbrennungen in Vietnam gesehen hatte, war vor etwa einem Jahr längere Zeit in einer Nervenheilanstalt gewesen.

* * *

Zypern — Zur Vorbereitung neuer Zypern-Gespräche trafen in Paris die Außenminister der Türkei und Griechenlands zusammen.

* * *

Brasilien — Der Gouverneur des brasilianischen Bundesstaates Sao Paulo mußte auf Anordnung der Bundesregierung Brasiliens sein Amt verlassen.

* * *

Türkei — Bei den Senatswahlen in der Türkei hat die regierende Gerechtigkeitspartei des Ministerpräsidenten Demirel einen überwältigenden Sieg errungen.

* * *

Großbritannien — Der Dollarkurs des britischen Pfundes ist am 6. Juni mit 2,7895 auf seinen tiefsten Stand seit März letzten Jahres (2,7893) gefallen. Bei der Pfundkrise 1963 war der Kurs 2,7825 verzeichnet worden. Die Bank von England, die in der vergangenen Woche noch den Kurs von 2,79 hielt, scheint am 6. Juni aus taktischen Gründen diesen Kurs nicht mehr verteidigt zu haben. Wie aus Börsenberichten verlautet, trat hauptsächlich Paris als Verkäufer auf. Der anhaltende und in seiner Wirkung sich verschärfende Seeleutestreik muß als eine der Hauptursachen für den Druck auf das Pfund angesehen werden.

— Großbritanniens Entschluß, sich aus dem ELDO-Projekt zurückzuziehen, könnte nachteilige Folgen für die Verhandlungsposition des Landes auf der NATO-Konferenz in Brüssel haben.

Die britischen Regierungsvertreter, die jetzt in Brüssel zum NATO-Treffen weilen, haben wahrscheinlich einige Gedanken, wie sich die Allianz entwickeln sollte. Sie sollten nicht darüber überrascht sein, daß ihre europäischen Partner wenig von dem beeindruckt sind, das sie zu sagen haben. Der Entschluß der Regierung, die sich von ELDO, dem europäischen Weltraumprojekt, zurückzuziehen, hatte unter den betroffenen Regierungen einen sehr schädigenden Eindruck hinterlassen. Es legt ihnen den Gedanken nahe, daß entweder Großbritannien in einer schlimmeren finanziellen Zwangslage steckt, als sie annahmen, oder aber weniger an kooperativen Anstrengungen interessiert ist.

— Die Standard-Triumph Car Company in Coventry hat fünf ihrer Werke geschlossen und die rund 15 000 Arbeiter ausgesperrt. Als Begründung nannte ein Sprecher des Untenehmens, daß etwa 60 Arbeiter, die Schlüsselstellungen innehaben, in einen wilden Streik getreten sind.

In den letzten zehn Wochen waren diese Arbeiter bereits mehrmals in den Ausstand getreten und hatten Bummelstreiks veranstaltet, um ihrer Forderung nach höheren Akkordlöhnen Gewicht zu verleihen. Die Unternehmensleitung teilte mit, daß sie nicht bereit sei, diesem Druck nachzugeben und deshalb zum Mittel der Aussperrung gegriffen habe.

— Ihre russisch sprechenden Leser überraschte die Londoner „Financial Times" am 6. Juni mit einer 12seitigen Sonderbeilage über den sowjetisch-britischen Handel. In der Beilage waren einige Artikel in russischer Sprache abgefaßt. Für die übrigen Leser erschienen sie in englischer Uebersetzung. Anlaß der Beilage ist die britische Industrieausstellung vom 8. bis 24. Juli in Moskau.

In russischer Sprache wies der sowjetische Außenhandelsminister Nikolai S. Patolitschew auf die wachsende Bedeutung des sowjetischen Außenhandels hin. Sein Porträt erschien sowohl im russischen Originaltext als auch in der britischen Uebersetzung.

* * *

Polen — Die kommunistische Regierung richtet abermals Angriffe gegen Kardinal Stefan Wyszynski, der die Lubliner Festlichkeiten anläßlich der tausendjährigen Wiederkehr der Christianisierung Polens eröffnet hat.

Diesmal erfolgte der Angriff von seiten Czeslaw Wycechs, eines Mitglieds des polnischen Parlaments. Wycech beschuldigte den polnischen Primas, die Religion zum Kampf gegen die Autorität des Volkes und das sozialistische System auszunutzen. Seine Kritik war in einer Ansprache enthalten, die von sämtlichen polnischen Zeitungen veröffentlicht wurde. Es war der bislang stärkste Angriff gegen den Kardinal im Ablauf eines Monats. Die Angriffe der Regierung gegen Wyszynski nahmen nach der Millenniums-Hauptfeier am 3. Mai ab.

„Die reaktionäre Führerschaft des Episkopats begann unter Führung Kardinal Wyszynski einen Kampf gegen Volkspolen und sein soziales System und nahm dabei für die Landeigentümer und Kapitalisten Stellung", sagte Wycech.

„Während der kirchlichen Feiern", sagte er ferner, „wollen sie die Richtung der polnischen Außenpolitik ändern. Sie wollen, daß Polen die Rolle des Bollwerks der Christenheit spielt, so wie es während der Feudalzeit war, oder die Rolle einer Absperrung gegen die Sowjetunion."

Wycech, Leiter der Bauernpartei, eines Satelliten der Kommunistischen Partei, gab unumwunden zu, daß die Polen größtenteils Katholiken seien.

* * *

Westdeutschland — Der Hauptvorstand der IG Bergbau und Energie hat den geschäftsführenden Vorstand ermächtigt, am 23. Juni den Streik im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebietes zu beginnen.

— Im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen sind in der vergangenen Woche 266 Aussiedler aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, 22 Rückkehrer aus Rußland und 18 Deutsche aus sonstigen Ländern eingetroffen.

— Im Schutz der Dunkelheit gelang in der Nacht zum 5. Juni zwei 21 Jahre alten Grenzsoldaten der Zonenarmee die Flucht nach Niedersachsen. Die Soldaten, die auf einem Beobachtungsturm hinter dem Elbdeich zur Kontrolle des Geländes eingesetzt waren, schwammen unbemerkt durch die Elbe. Ihre Tarnanzüge, Jacken und Waffen legten sie an einem Dünenkopf ab.

— Der deutschen Verkehrspolizei steht die größte Belastungsprobe seit 1945 bevor. Fachleute schätzen, daß in den Monaten Juli, August und September rund sieben Millionen Autos mit Urlaubern auf den Straßen und Autobahnen der Bundesrepublik unterwegs sein werden. Der Verkehr wird nach Ansicht der Fachleute noch durch die ausländischen Touristen verstärkt werden, die auf ihrem Weg in den Süden Deutschland passieren.

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC) erinnerte an zwei Regeln, die bei der Fahrt in die Ferien „unbedingt beachtet" werden sollten: Abstand halten und sich Zeit lassen. Der Club empfiehlt weiter: „Früh am Morgen fährt es sich leichter."

— In der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gibt es gegenwärtig 513 Theologinnen. Laut Mitteilung des „Konvents der evangelischen Theologinnen" verrichten 327 von ihnen ihren Dienst in unierten und 182 in lutherischen Landeskirchen, vier arbeiten für die (reformierte) Lippische Landeskirche. Rund 600 Theologiestudentinnen sind im Sommersemester an den Hochschulen eingeschrieben.

* * *

Sowjetunion — Die usbekische Landeshauptstadt Taschkent, die seit dem 26. April von insgesamt 450 Erdstößen erschüttert worden ist, wurde am 5. Juni wieder von einem schweren Beben heimgesucht. Amtliche Stellen gaben die Zahl der Personen, die bisher ihr Obdach verloren, mit 45 000 an. Insgesamt sind 67 000 Gebäude zerstört oder beschädigt worden.

— Unter strenger Abschirmung begann am 6. Juni in Moskau die Konferenz der Außenminister der sieben Warschau-Pakt-Staaten. Zur Diskussion stehen aktuelle Fragen der europäischen Sicherheit, die rumänischen Forderungen nach größerer Selbständigkeit innerhalb des östlichen Militärbündnisses und Richtlinien für das bevorstehende Gipfeltreffen der Ostblockstaaten.

Diplomatische Kreise in Moskau rechneten am 6. Juni mit der Möglichkeit, daß sich die sieben Außenminister des Ostblocks darauf einigen, eine gesamteuropäische Konferenz über Fragen der Sicherheit vorzuschlagen.

Die kommunistischen Führer Rumäniens haben nach Informationen aus Prag offenbar keine Chance mehr, ihre Forderungen nach Gleichberechtigung und Mitbestimmungsrecht im Warschauer Pakt durchzusetzen.

— Der Ostblock wird das Ziel anstreben, eine atomare Mitbestimmung der Bundesrepublik in der NATO zu unterbinden.

Dieses Ziel scheint nach Auffassung von Beobachtern aus den Ländern Osteuropas leicht erreichbar über eine gesamteuropäische Sicherheitskonferenz. Die deutsche Frage wäre das Kernproblem einer solchen Konferenz. Es würden sich schon vor Beginn Schwierigkeiten bei der Diskussion über die Zulassung der deutschen Teilnehmer ergeben.

Während in Moskau die sieben Außenminister des Ostblocks tagten, hat das neue Moskauer Politbüromitglied Arvid Pelsche auf

Pakete nach Russland

Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)

V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St. Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE Phone: 269-6895

Achtung !

Wir sind Spezialisten in
Küchenschränken, Buffets, „china cabinets" Bücherregalen u.a.
Günstige Preise vereinbar.
Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59, St. Boniface, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg.
428 Portage Avenue
Winnipeg 1, Man.
Telefon: 942-7247

Loewen
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 583-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind, Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Wohin immer auf der Erde Sie reisen wollen,
WIR DIENEN IHNEN GERNE!
Unsre 9 Abteilungen um der Welt sind da, um Ihre Reisen zu arrangieren.
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Hwy., Winnipeg 15 **339-5954**
* Reisen Sie zielbewußt *

EVANGELIST ANTON SCHULTE
spricht über folgende Radiostationen:
K A R I, Welle 550 Blaine, Wash., montags bis einschl. freitags, abends von 7 — 7.30 Uhr
C K L G, Welle 730, Vancouver, B.C. sonntags, morgens von 7.30 — 8 Uhr
C F C W, Welle 790, Camrose, Alta., jeden Sonnabend, abends von 8.30 — 9 Uhr
C F A M, Welle 1290, Altona, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr
C H S M, Welle 1250, Steinbach, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr
Alle Zuschriften und Anfragen über alle familiäre und religiöse Probleme und Zweifel richte man an
NEW LIFE, Box 67, Aldergrove, B.C., Canada

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.
1126 HENDERSON HWY., WINNIPEG 16, MAN.
— Phone 334-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

einer Wahlrede in Riga angedeutet, daß die Sowjets dem Wunsch der Deutschen nach nationaler Einheit nicht verständnislos gegenüberstehen. Pelsche betonte jedoch, daß die deutsche Einheit ausschließlich „Sache der Deutschen" sei und wiederholte die gewohnten Beschuldigungen gegen die Politik der Bundesregierung.

— Jurij Wlassow, der sowjetische Olympiasieger 1960 und Silbermedaillengewinner 1964 im Gewichtheben der Schwergewichtsklasse, hat in einem Zeitungsartikel die Ansicht vertreten, daß der Professionalismus im Sport nichts grundsätzlich Schlechtes sei. Es sei an der Zeit, daß man auch in der Sowjetunion erkenne, daß Leistungssport ein Beruf sei.

Der Amateur-Leistungssportler trainiere in seiner Freizeit und übernehme allein das Risiko einer Verletzung. Wenn ein Langstreckenläufer täglich viele Kilometer laufe, um im Training zu bleiben, dann sei das eine „titanische Arbeit" und sollte nicht wie eine Art Hobby zusätzlich zum Zivilberuf gewertet werden.

Ueber kurz oder lang werde man den Leistungssport vom Normalsport und der Körperertüchtigung trennen müssen, „so wie die Berufskünstler von den Amateurkünstlern getrennt sind".

In der kapitalistischen Welt sei der Sport ein Geschäft, „das Armeen von Zuschauern anzieht". Und es wäre nicht schlecht, wenn man dieses Beispiel „studieren und in Erwägung ziehen würde". Wlassow hält es für möglich, daß auch in der Sowjetunion die Sportverbände Wettkämpfe veranstalten und der Sport durch die dabei erzielten Einnahmen finanziell selbständig werden könnte.

Wlassow ist Offizer in der sowjetischen Luftwaffe und erhält als „Meister des Sports" über sein Gehalt hinaus noch eine monatliche Ehrenprämie von 120 Rubel.

— Nikolai V. Podgorny, Präsident der Sowjetunion, sandte Präsident Johnson ein Glückwunsch-Telegramm anläßlich der gelungenen sanften Mondlandung der amerikanischen Mondsonde Surveyer 1.

* * *

Ostdeutschland — Von 1946 bis 1965 wurden auf den mecklenburgischen Werften 2604 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 1,6 Millionen Bruttoregistertonnen für die Sowjetunion gebaut. In dem im Dezember 1965 abgeschlossenen Handelsvertrag hat sich Pankow verpflichtet, in den nächsten fünf Jahren an die Sowjetunion weitere 358 Schiffe, darunter Frachter sowie Fang- und Gefrierschiffe, zu liefern.

* * *

Berlin — Mit großem Andrang der Passierscheinbesitzer an den Berliner Sektorenübergängen ging am 5. Juni die vierzehntägige Pfingstbesuchsperiode zu Ende. Vom 23. Mai bis zum 5. Juni besuchten nach Angaben aus Ostberlin mehr als 460 000 Westberliner Verwandte in Ostberlin.

* * *

Indien — Die geplante Gipfelkonferenz der drei blockfreien Länder Indien, Aegypten und Jugoslawien wird wahrscheinlich im Oktober in Neu-Dehli stattfinden.

— Die indische Regierung hat die Rupie um 36,5 Prozent abgewertet. Der Dollarkurs wurde von 4,76 auf 7,50 Rupien hinaufgesetzt. Die Weltbank hatte der indischen Regierung seit längerem empfohlen, die Währung abzuwerten, um ihren Wert den Marktverhältnissen anzupassen.

Mit diesem Schritt will die indische Regierung dem Schwinden der Devisenreserven Einhalt gebieten und die Ausgangsposition für die indischen Exporte verbessern. Trotz der gewaltigen Auslandshilfe für Indien, so betont die Regierung, hätten die Deviseneinnahmen nicht Schritt gehalten mit den steigenden Importerfordernissen Indiens. Gleichzeitig wurden jedoch neue Exportsteuern angekündigt, die die indischen Ausfuhren von Tee, Jute, Kaffee, Pfeffer, Tabak, Baumwolle und Wolle belasten. Trotzdem hofft man, daß die indischen Exporteure nach der Abwertung ihre Produkte im Ausland billiger anbieten können.

Die Abwertung wird nach Ansicht gutinformierter Beobachter nur der Teil eines ganzen Bündels von Maßnahmen sein, die die Mobilisierung der privaten Initiative zum Ziel haben. So sollen nicht mehr planwirtschaftliche Regierungsbeschlüsse, sondern immer mehr die Marktverhältnisse für die Ausführung von Investitionen den Ausschlag geben. Natürlich wird die Regierung die Lenkung der Wirtschaft nicht aus der Hand geben; sie wird aber erwartungsgemäß immer mehr von direkten Eingriffen Abstand nehmen und dafür verfeinerte steuerpolitische Instrumente einsetzen.

Diese Pläne lassen sich nicht ohne weiterhin verstärkte Auslandshilfe ausführen. Man hofft jedoch in Indien, daß diese Hilfe leichter zu erhalten sein wird, da die indische Regierung mit der Abwertung den festen Willen gezeigt habe, ihre eigene Wirtschaft in Ordnung zu bringen.

Der pakistanische Finanzminister gab bekannt, daß sich Pakistan dieser Abwertung nicht anschließen wird. Der Dollarkurs der pakistanischen Rupie bleibt bei 4,76 Dollar.

* * *

Frankreich — Die Gründung einer gemeinsamen Handelskammer mit Sitz in Paris und Moskau planen Frankreich und die Sowjetunion. Den sowjetischen Behörden soll bis Ende dieses Monats ein entsprechendes Projekt vorgelegt werden, erklärte der französische Staatssekretär für Außenhandel de Chambrun auf dem 7. Internationalen Marketingkongreß.

— Staatspräsident Charles de Gaulle wird in etwa drei Wochen seine Streitkräfte aus der Kommandostruktur der NATO herauslösen. Er hat die Regierungen der Vereinigten Staaten und Kanadas aufgefordert, ihre auf französischem Boden befindlichen Stützpunkte, sowie die NATO-Hauptquartiere bis zum 1. April 1967 zu räumen. Gleichzeitig betonte de Gaulle, daß Frankreich weiterhin Mitglied des Bündnisses bleiben wolle.

Die übrigen 14 Mitglieder haben darauf mit der Erklärung geantwortet, daß sie die Partnerschaft für den Frieden weiterhin fortsetzen wollen."

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Winnipeg Free Press sagt: *„... im ganzen fährt Manitoba fort, sich eines ununterbrochenen wirtschaftlichen Wachstums zu erfreuen, mit dem Ganzen dieses Kontinents schritthaltend ..."* (Am 19. April 1966)

The Financial Post sagt: *„Manitoba hat in diesem Jahr den größten wirtschaftlichen Fortschritt in seiner Geschichte gemacht ... Mit neuem Antrieb seines Nordlandes sollte dieses Wachstempo sich ungestört verschnellern. Manitoba ist bestimmt auf dem Wege zur Expansion ..."* (Am 9. April 1966)

THE WINNIPEG TRIBUNE sagt: *„Während der gegenwärtigen Geschäftsausdehnung waren Manitobas Investierungen seines öffentlichen und privaten Kapitals im proportionalen Verhältnis in Manitoba höher als ähnliche Geldanwendungen auf der föderalen Fläche."* (Am 12. April 1966)

Erwerbt "Manitoba Savings Bonds" und seht sie mit Manitoba wachsen!

Beachtet, daß sie mit Manitoba wachsen. Seht sie wachsen, weil Manitoba den mächtigen Nelson-Strom bändigt zu einer neuen Quelle billiger und reichlicher elektrischer Kraft, die neue Industrie nach unsrer Provinz lockt. Beobachtet wie sie wachsen, während die keimenden Entwicklungen sich durch die vielen neu aufstrebenden Bauten beweisen, die die Silhouette unsrer Provinzhauptstadt schmücken, ein bewundernswertes Zeichen des gesunden und dynamischen Zustandes von Manitobas Wirtschaft. Erwerbt "Manitobas Savings Bonds" jetzt; dann beobachtet wie sie wachsen. Wachst mit Manitoba!

PROVINCE OF MANITOBA SAVINGS BONDS

datiert 1. Juli 1966, fällig am 1. Juli 1976

Zinsertrag 5.22% bis zur Fälligkeit

vom 1. Juli 1966 bis zum 30. Juni 1969 – 5%
vom 1. Juli 1969 bis zum 30. Juni 1973 – 5¼%
vom 1. Juli 1973 bis zur Fälligkeit – 5½%

Erwerbt "Manitoba Savings Bonds" bei einem beliebigen folgender autorisierten Verkäufer und wachst mit Manitoba:

Administration & Trust Company — A. E. Ames & Co. Ltd. — Bank of Montreal — Bank of Nova Scotia — Banque Canadian Nationale — Bell Gouinlock & Co. Ltd. — Bongard Leslie Co. Ltd. — Burns Bros. & Denton Ltd. — Canada Permanent Trust Co. — Canada Trust - Huron & Erie — Canadian Imperial Bank of Commerce — City Savings & Trust Company — R. C. Clifford & Co. — Crown Trust Co. — Peter D. Curry & Sons Co. Ltd. — Dominion Securities Corp. Ltd. — Dreman & Co. Ltd. — Eastern & Chartered Trust Co. — Fidelity Trust Co. — A. B. Flett & Co. — Gairdner & Co. Ltd. — Greenshields Incorporated — Guaranty Trust Company of Canada — Herndorf Securities Ltd. — Investors Trust Co. — James Richardson & Sons — McLeod Young Weir & Co. Ltd. — Mercantile Bank of Canada — Midland-Osler Securities Ltd. — Mills Spence & Co. Ltd. — Montreal Trust Co. — National Trust Co. Ltd. — Nesbitt Thompson & Co. Ltd. — North West Trust Co. — Oldfield Kirby & Gardner Securities Ltd. — Pitfield Mackay & Co. Ltd. — Royal Bank of Canada — Royal Securities Corp. Ltd. — Royal Trust Co. — Toronto-Dominion Bank — R. E. Unicume Ltd. — Walwyn Stodgell & Co. Ltd. — Wood Gundy Securities Limited

2643 - 1

Tagebuch 1907 - 1965

von Frau Maria Harder geb. Klassen

in Rußland, Paraguay, Westdeutschland.

(1. Fortsetzung)

Nun sahen wir mit Schrekken, daß sich das Eis vom Nebel auflöste; er löste eine Eistafel von der andern. Ab u. zu sahen wir Wasser vor unsern Füßen. Wir faßten uns an die Hände und sprangen von einer Tafel auf die andere. Manchmal schaukelte es sehr arg. Aus dem Nebel war Regen geworden. Wir sprangen nach der Richtung, aus der wir das Rufen und Schreien hörten, endlich waren wir am Hafen. Gott sei Dank, daß er uns geführt hatte! Als wir am Hafen ankamen war die Polizei da, die wollte uns festnehmen. Wir baten sie aber sehr und versprachen, es nie wieder zu tun, und so ließ sie uns nach Hause gehen. Wir gingen zu meiner Freundin und trockneten unsre Kleider, Strümpfe u. Schuhe. Am andern Morgen kam die Zeitung "Berdjanskaja Nowostj". Als Vater die Zeitung gelesen hatte, sah er mich an, und noch einmal. Na, denke ich, warum schaut Vater mich so an? Da sagte er: „Mariechen, komm mal her." Ich ging hin und er zeigte mir ein Photo mit zwei Mädels. Nun fragte er mich, ob ich das sei? Und wie ich sah waren wir beide es; und sehr große Artikel über die braven und gewagten Mädels waren da zu lesen. Also hatten sie uns photographiert, nur die Namen hatten sie nicht gewußt. Nun bekam ich eine Zeitlang nicht die Erlaubnis zum Ausgehen, soviel meine Freundin auch darum für mich beim Vater bat.

Im Sommer vorher war ich jede freie Stunde am Meer. Es war nicht gut zum Schwimmen, denn es war sehr stürmisch. Sehr hohe Wellen kamen und gingen. Dabei saßen hoch oben auf den Wellen immer wieder Mädels. So wollte ich es auch so machen, stelle mich also mit dem Gesicht zum Ufer und warte was nun weiter daraus werde. Als nun die Wellen ans Ufer laufen heben sie mich nicht in die Höhe, sondern werfen mich hin, und die nächste deckte mich mit einem Getöse zu und ich falle lang hin. Schnell versuche ich aufzustehen, aber damit ist die nächste Welle da. Nun fühle ich mit Schrecken, die ziehen mich immer weiter ins Meer. Nun aber war ich eilig wie nie in meinem Leben zuvor und kam wirklich ans Ufer. Ich saß da ein Weilchen und sah immer wieder, wie die Mädels auf den hohen Wellen ritten. Da fragte ich eine, wie sie es machen. Sie lachte und sagte, ich solle mich ein wenig mit den Füßen vom Boden heben wenn die Welle käme. Ich machte es so, sprang mit den Füßen in die Höhe und in einem Augenblick saß ich ganz oben auf der sehr hohen Welle. Ich erschrak sehr, aber die Welle brachte mich sanft ans Ufer und die nächste nahm mich wieder hoch. Es machte mir viel Spaß und ich hatte keine Furcht mehr. Ich bin oft mit meinen Brüdern am frühen Morgen zum Hafen gegangen, jeder mit einer Angelrute und -leine, die nicht lang sein durfte. Wir setzten uns am Ende des Hafens. Vor uns waren die Schiffe. Da halten sich gerne die Fische auf, weil da immer für sie was abfällt. Meistens waren's die „Bytschki", sehr schöne Fische und die hatten auch viel Fleisch. Ich hatte meine Angelrute in den Jackenärmel geschoben und mit der Hand hielt ich dann den Ärmel zu. So konnte es nicht auffallen, denn ein wenig schämte ich mich, war ich ja ein junges Mädel. Gerne angelte ich Fische, doch ich esse keine, faße auch keine an, daß machten meine Brüder Heinrich und Abram. Ich saß in der Mitte und angelte nur. Bei ihnen biß kein Fisch an. Wir tauschten mit den Angeln auch mit den Plätzen, aber es half nichts. Sobald ich die Angel hineinwarf zog sie schon nach unten, und nun sagte miteinemal jemand: „Eine glückliche Hand hat das Fräulein". Es waren ein paar Studenten, die hatten uns schweigend beobachtet. In ganz kurzer Zeit hatten wir viele. So gingen wir denn auf den Fischmarkt und da verkaufte ich die Fische sehr schnell, denn sie waren ja schön frisch. Das Geld teilten wir unter uns. Nun gingen wir zur Kinderbibliothek und holten uns schöne Bücher (russische).

Auf dem Fischmarkt gab es viele Sorten von Fischen. Zwei lange Tische waren zusammengestellt, auf denen lag ein Fisch, der noch länger als die Tische war. Es gab auch einen Fisch mit nur einem Auge. Dieser Fisch hat eine Ovalform und hat keine Schuppen, oben ist er grau und an der andern Seite weiß. Sie nannte ihn Kambala; er schmeckt süß.

Ich liebte es, die schöne Sonne über dem Meeresspiegel aufgehen zu sehen, auch die Vögel in der Luft und die Tauchervögel auf dem Wasser, die vielen Fischerkähne mit den vielen kleinen Fischen in den Netzen. Wenn die Strahle der Sonne auf sie fielen glänzten sie alle silbern. Es waren die kleinen Fische (Tjulki), die waren nur zum räuchern oder einsalzen. Die geräucherten Fische wurden auf eine Schnur gezogen und sahen richtig wie Gold aus.

Berdjansk.

Früh am schönen Morgen sah ich einst am Meeresstrande dem Lauf der Wellen zu. Sie ließen ihre Spur im weißen Sande und fanden nie und nimmer Ruh. Mit einemal erstrahlte die Sonne, ach wie fein! Die Wellen glitzerten und Schaum spritzte hoch, sie hatten viel Raum. Ein Segelboot schwamm bald hoch oben auf der Wellen Kamm. Die Vögel stiegen gen Himmel hoch, als wollten sie den Schöpfer loben. So stand ich lang am Meeresstrande und sah dem schönen Bilde zu, ging endlich dann zurück zum Lande und suchte müde auch die Ruh. Nun ist verflossen eine lange Zahl von Jahren. Ich hab erfahren Freud und Leid, doch Jesus half mir tragen. Die Wellen schlagen wohl noch jetzt an jenen schönen Meeresstrand, doch ich bin weit von dort, in einem heißen Lande (Paraguay). Nun soll hier meine Heimat sein solange dies des Herrn Wille, denn ich bin sein und er ist mein, darum schweig, mein Herze, stille.

Es war eine schöne Zeit abends im warmen Zimmer. Vater saß am Ende des Tisches und wir Kinder alle auch dabei, jedes mit einem schönen Buch zum Lesen. Draußen schneite es große Flocken. Mama hatte Anna im andern Zimmer ins Bett gelegt und war dabei auch eingeschlafen. Um d. Tisch wurde kein Wort gesprochen. Wir verhielten uns sehr ruhig und unser Vater, vertieft in seinem Buch, hatte uns vergessen. Da rief Mutter plötzlich: „Kinder, noch schlaft ihr nicht?" Da schaute Vater auf und sagte: „Aber nun schnell ins Bett!" Aber Hein bat: „Nur bis zum Punkt noch." Wir lasen und Vater hatte uns wieder vergessen. Wir verhielten uns mäuschenstill und Hein hatte schon viel weiter gelesen als bis zum Punkt. Wenn wir eine Seite wendeten sahen wir einander an, ob es auch ganz still getan wurde — wir lasen alle weiter. Da rief Mutter: „Aber Papa, nun hört sich doch alles auf, du sitzt mit den Kindern die halbe Nacht und ihr lest um die Wette." Papa drehte die Lampe aus, wir liefen ins Bett und schliefen auch bald ein.

Wenn man ein gutes Buch hat kann man mit dem Verfasser auf Reisen gehen und man lernt dabei Menschen, Tiere und Gegenden kennen. Ich lese jetzt noch gerne, auch meine Kinder, wenn wir Bücher haben, obwohl meine Augen schwach sind.

Es war nicht mehr so ruhig in unserm Reich, denn unser lieber Kaiser war im Herbst 1917 gestürzt. Da fand sich eine Bande bei uns ein, dessen Anführer Machno war. Nun war inzwischen Weihnachten gewesen und wir hatten auch das Neujahr schon gefeiert und schrieben das Jahr 1919. Ich hatte etliche Gelegenheiten, mit dem Bandenführer persönlich zu sprechen und habe in jener Zeit viel erlebt. So will ich etwas davon berichten.

Nestor Machno, auch bekannt als Batjko (Väterchen), wurde 1889 in Gulaypolje geboren und ist im Herbst 1934 in Paris im Alter von 45 Jahren an den Folgen von Trunksucht gestorben. In den Jahren 1918 - 1921 beherrschte Machno große Teile Südrußlands. Auf dem Höhepunkt seiner Macht hatte er eine Armee von über 40,000 Mann Fußvolk und etwa 15,000 Reiter. Unsre schöne Stadt Berdjansk hat er sehr oft besucht. Die Einwohner haben viel durch ihn gelitten.

Eines Morgens gehe ich nach dem Markt einkaufen. Wie ich hinkomme sehe ich eine große Reihe Menschen stehen. Als ich die letzte Frau frage, was es zu kaufen gibt, sagt sie: Quark; den gab es nicht alle Tage. So stellte ich mich auch in die Reihe, es ging sehr schnell voran. Wie ich näher komme, sehe ich daß der Verkäufer ein junger Mann ist, ohne Bart, blaue Augen, dunkelblond, nicht sehr groß und Pockennarben im Gesicht. Er hatte eine Untertasse, füllte sie schnell mit Quark und legte ihn dann auf dünnes Butterpapier. Dabei fragte er jeden aus, was er über Machno gehört habe und über ihn dächte, und ob in der Familie Offiziere seien. Es kam mir sonderbar vor und ich sagte ihm nichts. Als ich nach Hause kam erzählte ich es. Mama sagte, das wäre wohl einer von der Bande gewesen um auszukundschaften. Wie ich nun den Quark in eine Schüssel ausschütte, sehe ich auf der Rückseite gedruckt „Wer Quark kaufte — der hat Machno gesehen". Wenn ich das gewußt hätte! sagte ich zu Mama. Von mir hat er nichts erfahren. Am selben Tage, nachmittags, verfolgten zwei Offiziere zu Pferd Machno, doch dieser kannte sich in der Gegend gut aus und er entkam auf einem Schemel nach dem Bulgarendorf Kutschutschumovka, 8 km von der Stadt Berdjansk. Er eilte sehr, denn die Verfolger waren nicht weit. Er lief in die erste „Chata". Dort traf er eine alte Frau an, die stand auf einem Schemel und weißelte die Wände an. Machno sagte: „Zieh den Rock aus". Die alte Frau wollte nicht, sie trug einen langen, weiten Rock und eine lange lose Bluse. Machno hielt ihr eine Waffe vor und da gab die Frau ihm ihr Kleid, es war sehr mit Kalk bespritzt. Die Frau schob er in ein Zimmer, dort sollte sie bleiben. Eben hatte Machno die Kleider übergezogen, das Kopftuch umgebunden als die Reiter schon an der Tür waren. Machno hatte ihnen den Rücken gekehrt und weißelte fleißig die Wände an. Da fragten die Reiter, ob sie einen Mann gesehe hatte über den Hof laufen. „Ach nein, Kinder, habe gearbeitet und keinen gesehen" sagte er. Nun eilten die Reiter weiter. Machno stieg vom Schemel, ging in das Zimmer zu der Frau, gab ihr die Kleider und 5 Rubel und dann verschwand er.

Berdjansk wurde bald darauf von den Machnowzy eingenommen. Die Weißen waren mit den Schiffen nach Jejsk geflüchtet. Es war sehr arg, wie die Bande unsre schöne Stadt plünderte. Was sie nicht mitnehmen konnten zerschlugen sie oder legten Feuer an. Das große Gefängnis wurde gesprengt. Auf dem Markt gab es nichts zu kaufen. In den Bäckereien war kein Brot. Für uns war es besonders schlimm, denn unser lieber Vater war am 8. Oktober 1919 an Typhus gestorben. Wie sollte es nun ohne Vater werden? Wir konnten es kaum fassen. Er hatte unsern lieben Dietrich in Melitopol besucht, kam krank nach Hause und starb 13 Tage später. Unser lieber Vater war noch jung, es fehlten 2 Tage bis zu seinem 48. Geburtstag. Er wurde nur von unsrer lieben Mutter und uns Kindern zu Grabe gefahren. Wir haben ihn auch allein auf dem Friedhof in Berdjansk beerdigt. — Ruhe sanft, lieber Vater, auf Wiedersehen!

(Fortsetzung folgt)

Yarrow, B.C.

„Ich freute mich über die, so zu mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen" (Ps. 122, 1). Ungehindert dürfen wir unsre gottesdienstlichen Versammlungen pflegen, uns bauen und den reichen Segen Gottes genießen.

Sonntag, am 22. Mai, hatten wir die Freude, Br. C. C. Peters deutsche Predigten zu hören. Er diente dann allabendlich bis Freitagabend, indem er über den 1. Brief an die Thessalonicher sprach. Die Wortbetrachtungen waren sehr wichtig, und es kamen auch viele aus den Nachbargemeinden zu diesen Versammlungen.

Am 22. Mai war auch ein Dankfest für die wunderbare Errettung aus dem Lande des Schreckens. Diese Feier war in dem „Clayburn Pentecostal Camp". Viele unsrer Geschwister waren dorthin gefahren.

Am Abend desselben Datums wurden Geschw. Peter Friesens und Dave Köhns zum Diakonendienst ordiniert. David Friesen sprach über Joh. 12, 26 und hob hervor, daß die Nachfolge Jesu

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood – Telefon: 5332405
272 Henderson Hwy.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

erste Bedingung zum Dienst ist. Pred. David Wiens, Vancouver, zeigte nach 2. Tim. 1, 7 die dreifache Ausrüstung zum Dienst: Gott gibt die Kraft des Geistes, ein lebendiges Zeugnis zu sein; er gibt den Geist der Liebe und den Geist der Zucht, in nüchterner Besonnenheit den Dienst zu tun. Nachdem den Geschwistern die Hände aufgelegt waren, sprach Pred. Aron Rempel zum Abschluß. Er gab den Geschwistern beiliegendes Gedicht, das er selbst gedichtet hat.

Dein Heiland, der für dich gestorben,
Dein Heiland, der sein Leben gab,
Der Gottes Gnad für dich erworben
Und glorreich auferstand vom Grab,
Er will dich heute bittend fragen:
„Willst du mein treuer Diener sein;
Willst du von ganzem Herzen sagen:
Ja, Herr, ich diene dir allein?"

Willst du mir dienen hier auf Erden,
So folge mir zu aller Zeit.
Auch unter mancherlei Beschwerden
Sei willig und zum Dienst bereit.
Ja, folge mir, ich werd dich leiten
Und mit dir sein auf jedem Gang;
Und du darfst meine Lieb ausbreiten
In Gnaden, Wort, Gebet, Gesang.

Ich weile gern bei Armen, Kranken;
Sei du auch da und zeuge treu,
Daß Gottes Lieb und Gnad nicht wanken,
Die Lampe füll mit Oel aufs neu.
Mein Diener dien in meinem Namen
In heilgem Schmucke hell und rein.
Als Siegel drück ich auf mein Amen;
So wird dein Dienst ein Segen sein.

Und wer mir dienen wird vom Herzen
Auch freundlich geht die zweite Meil',
Und immer wieder lindert Schmerzen,
Verständnisvoll am Leid nimmt teil.
Wer offne Augen hat für Arme
Und Hände, die da helfen gern,
So betet, daß sich Gott erbarme,
Und Seelen führet hin zum Herrn,

Den wird mein Vater göttlich ehren,
Ja, ehren wie es ihm gefällt.
Auch das wird Gottes Ruhm vermehren.
Er ist's, der die Verheißung hält.
An nichts wird er es fehlen lassen,
Weit öffnet er des Himmels Tür.
Du kannst es heute noch nicht fassen:
Gott ehrt den Diener für und für.

Wir wollen euch die Hände füllen,
Gedenken eurer vor dem Herrn.
Mögt ihr stets Gottes Lieb enthüllen,
Im Namen Jesus dienen gern.
So führt nun aus in Jesu Namen
Den Diakonendienst recht treu;
Und Gott, der Vater, geb sein Amen
Zu eurem Dienen stets auf's neu!

Am 29. Mai, abends, hatte unsre Privat-Mittelschule ihr Graduationsfest. 8 Schüler absolvierten Grad 12. „Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren" (Joh. 12, 26).

Eingesandt von H. J. Janzen, Korr.

Aus Leserbriefen

25. Mai 1966
La Bessonaz, Vaud,
1351 Lignerolle, Schweiz.

Ich möchte mitteilen, daß ich noch immer in dem Kinderheim „La Bessonaz" in der Schweiz bin und ein weiteres Jahr zugesagt habe.

Nach Weihnachten hatten wir zwei fünfwöchige deutsche Lager. Im ersten erlebten wir viel Freude und Ströme des Segens. Das zweite war etwas schwieriger, weil viele Schwachbegabte dabei waren, die die Arbeit immer erschweren.

Ueber Ostern waren Franzosen da, sehr lebhafte. Zur Zeit haben wir ein sehr schweres Lager, 78 Kinder aus den Slums von London. Die meisten kommen aus geschiedenen Ehen und sind vielfach soziale Fürsorgekinder. Manche sind schon mit 13 Jahren vollkommen verstockt und verbittert. In der ersten Woche waren drei 13jährige ausgerissen, weil sie an keine Ordnung und Gehorsam gewöhnt sind. Als es aber dunkel wurde und noch zu regnen anfing, kamen sie von allein zurück. Als gestern der Friseur hier war, gab es wieder einen Kampf. Drei Langhaarige hatten sich eingeschlossen und machten niemandem auf, bis man mit der Polizei drohte. So gibt es fast täglich etwas Aufregendes. Aber wir haben doch schon einige Garben sammeln dürfen, wofür wir dem Herrn täglich danken. Ja, ohne ihn und ohne die vielen treuen Beter hinter uns könnte diese Arbeit nicht getan werden. Ich danke für eure Fürbitte und auch für die Nachfragen hie und da.

Im Herrn verbunden

Eure Maria Foth.

Statistische Daten von Neuland, Paraguay

In Neuland sind 238 Bauernwirtschaften und 54 Nichtbauernhöfe.

Eingezäuntes Land sind 13 385 Hektar, davon für Landwirtschaft 2 939 Hektar. Angepflanzte Viehweide (Büffel- u. a. Gräser) 2554 Hektar, Rindvieh 11 898 Kopf, Hühner 45 390 Stück, Schweine 336, Eisschränke 52, Radios 137, Pferde total 1134 Kopf, Traktoren 19, Autos 28, Motorräder 23, Fahrräder 263.

Einkommen aus Landwirtschaft, Vieh- und Hühnerzucht in Guaranies:

Baumwolle	3,830,032
Erdnüsse	7,734,060
Rizinus	3,407,074
Weizen	1,850,000
Butter	1,052,788
Käse	1,249,757
Viehverkauf	7,200,000
Eier	8,270,054
Hähne u. Hühner	1,725,425
Summe	36,319,189

Hier ist zu bemerken, daß die Molkerei wegen Umbau fünf Monate außer Betrieb war.

Durchschnittseinkommen im Jahr je Person Gs. 26,016 oder 175.78 US-Dollar. Vor zehn Jahren war das Einkommen, in Dollar umgerechnet, 34.50 je Person.

Das Krankenhaus hatte 1965 einen Umsatz von Gs. 2,482,533 und schloß mit einem Defizit von Gs. 46,639.90 ab. Die Patienten waren zu 52 Prozent Neulandbürger, 38 Prozent Bürger aus andern Kolonien und Paraguayer und 10 Prozent Indianer. Für Krankenpflege der Indianer mußten von der Kolonie (Visiten nicht eingerechnet; sie wurden alle gratis gemacht) Gs. 341,506 aufgebracht werden. Die Krankenkasse hat für Krankenpflege an Neulandbürger Gs. 754,601.92 bezahlt. Die Krankenkassen-Steuer betrug für das Jahr 1965 Gs. 700 pro arbeitsfähige Person, und Gs. 850 je Aktionär in der Kooperative.

Für den Unterhalt der Volks- und Zentralschule wurden im Jahre 1965 total Gs. 2,235,401 ausgegeben. Hiervon wurden 63 Prozent durch eine Schulsteuer zu Gs. 3,630 Volksschüler (jedes 3. Schulkind in der Familie frei), Gs. 5,500 je Zentralschüler und Gs. 1,870 je Aktionär in der Kooperative aufgebracht, 13 Prozent aus eigenen Kolonie Reserven, 17 Prozent über die deutsche Botschaft von Deutschland und 7 Prozent vom MCC.

Für Wegbau und Wegreparatur hat die Kolonie 1965 Gs. 1,116,449 ausgegeben, Gs. 640,690.40 wurden von Handelssteuern, die die Kooperative und Privathändler an das Kolonieamt zahlen müssen, gedeckt.

„Mennoblatt"

Kitchener, Ontario
(MBG)

Unsere Sonntagsschule feierte in diesem Jahr den Muttertag etwas anders als gewöhnlich. Sonst lud man einen Redner ein, diesmal brachten nur die Kinder ein Programm in Liedern und Gedichten; als Abwechslung war das schön. Es ist bei uns zur Tradition geworden, daß an diesem Tage einer Mutter ein Blumenstrauß überreicht wird. Diesmal erhielt die Akkompagnistin des Gemeindegesanges, Schw. Willy Bärg, die Blumen.

Geschw. J. C. Peters sind aus dem Kongo heimgekehrt. Br. J. C. Peters gab Sonntag, am 22. Mai, einen Bericht von seiner Reise mit Betonung des geistlichen Lebens in den einheimischen Gemeinden im Kongo.

Wie es scheint, werden hier in diesem Sommer manche Hochzeiten sein. Am 22. Mai wurden bei uns als Brautleute aufgeboten Ernst Käthler, Sohn der Geschw. Kurt Käthler, und Margaret Bender, Kitchener.

Am 29. Mai abends hatten wir Vertreter vom MBG-Bibelinstitut Clearbrook, B.C., in unserer Mitte. Der Gesang war sehr schön und die kurze Pfingstpredigt von Br. Thielman waren zum Segen. Nur eines störte mir den Segen: Ich bin wahrscheinlich schon zu alt, jedoch die gegenwärtige Kleidertracht der Schwestern stand nicht ganz im Einklang mit dem Zeugnis als Christen. (Bitte, verzeiht mir diese Bemerkung. — Eins.)

Das Männerquartett des „Back to the Bible" diente Sonntagnachmittags, am 5. Juni, in unsrer Versammlung mit einem schönen Gesangprogramm. Sie waren auf der Durchreise nach den Vereinigten Staaten.

Abends gab Br. J. C. Peters Mitteilungen in Englisch von seiner Reise nach dem Kongo. Er zeigte Lichtbilder und spielte mehrere Lieder vom Tonband, Gesange einheimischer Brüder.

Die Gemeinde hatte am 5. Juni Abendmahl. Dabei wurden Geschw. Jacob Wiens, Portage Avenue, Winnipeg, und Schw. Selma Enns, Virgil, in die Gemeinde auf Grund schriftlicher Zeugnisse aufgenommen.

Sonntag, am 5. Juni, sprach Br. Harold Fehderau. Er war auf Einladung der Amerikanischen Bibelgesellschaft zu einer Konferenz der Bibelübersetzer gekommen und machte nach der Konferenz einen Abstecher hierher nach Kitchener.

Missionarin Edith Wiens, Tochter der Geschw. J. Wiens, war auch in der Versammlung. Sie ist auf der Durchreise von Brasilien nach Winnipeg.

Am 27. Mai hielt der Schwesternverein Tabea seinen Missionsausruf, der fast $1,300 für die Aeußere Mission der MBG-Konferenz ergab. Die Schwestern wollen bald ihre Aktivität für den Sommer einstellen. Im Laufe des Winters hatten sie sehr fleißig an Steppdecken gearbeitet.

Schw. Agnes Thießen hat das Krankenhaus verlassen und erholt sich langsam. Schw. Nick (?) geb. Gertrude Tjart mußte wieder ins Krankenhaus gebracht werden. Sie erlitt einen schweren Herzanfall und ist sehr schwach. Auch Br. Johann Klassen ist krank geworden und muß das Bett hüten.

Korr.

MCC Nachrichten

Aerztemangel!

Akron, Pa. — Das MCC stößt gegenwärtig auf große Schwierigkeiten bei seiner Suche nach Aerzten.

Im Laufe der nächsten sechs Monate sucht das MCC Aerzte für Vietnam, Haiti, Algerien, den Kongo, Tansania und Appalachia, ein Notstandsgebiet in den Appalachen, USA. Am 1. März lagen im MCC-Personalbüro nur fünf Bewerbungen vor.

Der Personalchef des MCC, Urbane Peachey, wies in einem Schreiben an verschiedene Aerzte darauf hin, daß das ärztliche Programm in Vietnam vor allem von einer genügend großen Zahl von Aerzten abhängt. Das MCC sucht bis September fünf Kandidaten.

*

Unterricht in Lebensmittelkonservierung

Die Organisation CARE war unlängst an das MCC in Griechenland mit der Bitte herangetreten, den zweiten alljährlichen Lehrgang in Lebensmittelkonservierung in Athen zu leiten, der vom 16.—18. Mai lief. Hierbei zeigten die MCC-Arbeiter Althea Engle (Conestoga, Pa.) und Roger Beck (Archbold, Ohio) einer Gruppe von Hauswirtschaftskräften, wie man die Maschinen zum Verschließen der Dosen bedient.

Seit 1953 haben die MCC-Arbeiter in den Dörfern und auf den Bauernhöfen Griechenlands immer wieder die Konservierung von Lebensmitteln demonstriert und ihre Bedeutung unterstrichen. Das erste Einkochprojekt dieser Art fand in dem Dorf Panayita in Mazedonien statt. Bald danach baten die Bauern aus den Nachbardörfern ebenfalls um Unterricht im Einkochen und Verschließen der Behälter. CARE schaltete sich ein und verteilte Dosen und Einkochgläser an die Dorfbewohner.

In den darauffolgenden Jahren übernahm CARE die Verantwortung für das Konservierungsprojekt des MCC und erweiterte das Programm. Dabei importierte CARE im letzten Jahr 25 Maschinen zum Verschließen der Dosen und verteilte sie an Dörfer über ganz Griechenland. In diesem Jahr werden 200 solcher Maschinen eingeführt. Durch Lebensmittelkonservierung können sich die Leute auf dem Land eine gesunde Ernährung in den Wintermonaten sichern, wenn es normalerweise an frischem Obst und Gemüse mangelt. Bei den Vorführungen wird der Landbevölkerung gezeigt, wie man Pfirsische, Pflaumen, Trauben, grüne Bohnen, grüne Pfefferschoten und Okra einmacht. Maschinen zum Verschließen der Dosen werden an Interessenten vermietet, die dann wiederum gegen eine kleine Gebühr die Apparate ausleihen. Die MCC-Arbeiter helfen beim Aufstellen der Einkochapparate und erklären dann den späteren Bedienern, wie man die Vorrichtungen handhabt.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Neue Adresse
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Phone 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Zur Kenntnisnahme

Das Komitee für Evangelisation der Kanadischen MBG-Konferenz gibt hiermit bekannt, daß Pred. J. J. Töws, Winnipeg, zum Exekutivsekretär für Evangelisation und Erweiterung des Reiches Gottes ernannt worden ist.

Br. J. J. Töws hat für diese Aufgabe viel Erfahrung als Prediger und Seelsorger in den USA und in Kanada und war in den letzten sieben Jahren Lehrer am MBG-Bibelcollege. Er ist wohlbekannt durch seine Tätigkeit als Evangelist und im Ausbau des Reiches Gottes.

Jeder, der dieses liest, wolle für die Ausbreitung des Evangeliums und für Br. Töws beten, auf daß wir unsern Gemeinden und in unsrer Umgebung durch das gnädige Walten des Heiligen Geistes Neubelebung und zu Erweckungen erfahren.

MB-Gemeinden, die Br. Töws' Dienst zur Evangelisation wünschen, schreiben bitte an:

The Executive Secretary of Evangelism and Extension,
81 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Man.

Brüderlich grüßt

J. M. Schmidt, Vorsitzender.

Zu verkaufen
in Yarrow, B.C.
2 Grundstücke,
62.1' x 165' eines und Zwei-Lot-Breite das andere. Etwas westlich vom MBG-Bethause.
Mehr Auskunft von
Julius P. Derksen,
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Thailand — Als unmittelbare Folge der Bangkok-Gespräche zwischen Indonesien und Malaysia sind zwei weitere diplomatische Embargos aufgehoben worden. Die Philippinen haben Malaysia, und Indonesien hat den Stadtstaat Singepore diplomatisch anerkannt. Die Konfrontationspolitik Indonesiens gegenüber Malaysia hatte diese Anerkennungen bisher verhindert.

* * *

USA — Nur einen knappen halben Tag nach der Rückkehr von Gemini 9 starteten die Vereinigten Staaten am 7. Juni morgens ein neues bedeutsames Weltraumprojekt — das dritte innerhalb einer Woche. Um 03.48 Uhr (MEZ) wurde von Kap Kennedy ein künstlicher Satellit in das Weltall geschossen, der das Aussehen eines Rieseninsekts hat und mit mehr wissenschaftlichen Geräten ausgestattet ist als je ein anderes amerikanisches Raumfahrzeug zuvor.

Der 16,5 Meter lange Satellit, der die Erde auf einer langgestreckten elliptischen Bahn in einer Höhe zwischen 273,5 und 122,310 Kilometer umkreisen soll, trägt die Bezeichnung OGO als Abkürzung für „Orbiting Geophysical Observatory".

Aufgabe des Weltraum-Observatoriums ist es, der Wissenschaft genauere Erkenntnisse über die Abhängigkeit unseres Planeten von der Sonne zu vermitteln. Der Satellit soll unter anderem weitere Informationen über Sonnenwinde, Sonnenfackeln, Störungen im irdischen Magnetfeld, die Bestandteile der Strahlungsgürtel, das Zodiakallicht, die Ionisierung und andere Erscheinungen in der oberen Atmosphäre sammeln.

— „Wir rufen unsere Regierung auf, sämtliche Bombardierungen und alle anderen militärischen Operationen in Nord- und Südvietnam unverzüglich einzustellen." Mit diesem Satz beginnt eine Anzeige in der Sonntagsausgabe der „New York Times", von der die Inserenten behaupten, sie sei die größte politische Anzeige, die jemals aufgegeben worden sei.

Die Anzeige nimmt nicht weniger als drei volle Seiten der Zeitung ein und enthält mehr als 6400 Unterschriften, darunter 190 Namen der Columbia-Universität, 176 von der Harvard-Universität, 165 von der New York University, 140 vom City College of New York und 131 von der Universität Kalifornien, Berkeley. Der Preis der Anzeige ist $20,880.

— Der Automobilabsatz der amerikanischen Hersteller ist im Mai um zehn Prozent gesunken gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat. Im April hatte man einen Rückgang um fünf Prozent gegenüber dem Vorjahr festgestellt. Für die ersten fünf Monate 1966 ergibt sich im Vergleich zu 1965 eine Einbuße von 2,7 Prozent bei insgesamt 3,66 Mill. von den vier großen Produzenten verkauften Wagen.

— Die USA verzeichnen einen großen Geburtenrückgang. Während 1957 noch 4,3 Millionen Babys auf die Welt kamen, wurden 1965 nur noch 3,8 Millionen geboren. 1958 schätzte man, die amerikanische Bevölkerung würde 1980 auf 272,6 Millionen Menschen anwachsen. Heute rechnet man nur noch mit 228,5 Millionen für 1980.

— Der weltberühmte englische Flottenkalender verzeichnet 12 500 Kriegsschiffe in 96 Ländern. Die Sowjetunion besitzt keinen Flugzeugträger, die USA 57. Die rote Flotte verfügt über 27 Kreuzer, 170 Zerstörer und 35 Atom-U-Boote. Die USA werden bis 1970 100 Atomboote im Dienst haben, von denen 41 mit Polarisraketen ausgestattet sind. Sie verfügen über 40 Kreuzer und 360 Zerstörer.

* * *

Kanada — Das Jahr 1965 hat für Kanada mit über 100 000 Touristen aus Europa einen neuen Besucherrekord gebracht. Die kanadischen Provinzen sowie der Bund haben im vergangenen Jahr rund 19 Millionen Mark für reine Fremdenverkehrswerbung aufgewendet sowie weitere 15 Millionen für ergänzende Förderungsmaßnahmen. Die Einkünfte aus dem Fremdenverkehr werden für das Jahr 1965 mit über 2,5 Milliarden Mark angegeben. Nach einem Bericht des kanadischen Fremdenverkehrsamtes soll das Einkommen des Landes aus dem Tourismus bis zum Jahr 1967 auf jährlich 3,7 Milliarden Mark gesteigert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist inzwischen die Zahl der kanadischen Fremdenverkehrsämter außerhalb des amerikanischen Kontinents von 8 auf 20 erhöht worden.

— Spätestens am 30. September 1967 wird die Great Canadian Oil Sands Ltd. mit der Oelgewinnung aus den Athabasca-Teersandvorkommen beginnen. Die Vorarbeiten mit mehr als 1000 Beschäftigten sind im vollen Gange. Bereits 1965 wurde mit der Legung der fast 300 Meilen langen Pipeline begonnen, welche das hier gewonnene Oel zur Interprovincial-Pipeline in Edmonton bringen wird. Die Kosten des Projektes werden zur Zeit auf 230 Millionen kanadische Dollar geschätzt.

Der tägliche Ausstoß bei der Gewinnung des Oels aus dem Teersand wurde von der Regierung Albertas auf 45 000 Barrels beziffert, doch hofft man, die Tagesproduktion später auf ca. 65 000 Barrels erhöhen zu können.

— Kanadas großer Reichtum an Bodenschätzen und die Kaufkraft der 20 Millionen Einwohner des zweitgrößten Landes der Erde haben auf Japan eine dynamische Anziehungskraft. Besonders in Kanadas Westen wird japanisches Kapital von immer größerer Bedeutung, und in British Columbia allein rechnet man, daß die Investitionen Japans innerhalb eines Jahrzehnts eine Milliarde Dollar erreichen werden.

— Das kanadische Weizenamt hat weitere Kaufanträge aus Rotchina über 5 Millionen Tonnen Weizen zur Lieferung von 1966 bis 1969 erhalten. Der Auftrag kann bis auf 7,6 Millionen Tonnen erhöht oder auf fünf Jahre verlängert werden. Der maximale Auftragswert kann 900 Millionen kanadische Dollar erreichen.

— Kanada ist die einzige westliche Nation, die über ihre Mitgliedschaft in der Internationalen Kontrollkommission ständigen Kontakt mit der nordvietnamesischen Regierung hat. Diese Kontrollkommission, der außerdem noch polnische und indische Mitglieder angehören, wurde eingesetzt, um die Einhaltung der Genfer Abmachungen über Vietnam zu überwachen.

Die kanadische Regierung in Ottawa ist offensichtlich gewillt, diese Position zum Wohle einer annehmbaren Friedensregelung zu benutzen.

— Kanada hat eine Beschwerde der Sowjetunion über Waffentests der deutschen Bundeswehr auf kanadischem Boden zurückgewiesen und der Sowjetunion vorgeworfen, eine ungerechtfertigte Verleumdungskampagne gegen die Bundesrepublik zu führen. Das sowjetische Außenministerium hatte Besorgnis über ein Abkommen ausgesprochen, nach dem Techniker und Soldaten der Bundeswehr bestimmte Arten von Waffen unter Winterbedingungen in der kanadischen Provinz Manitoba prüfen.

— Kanada hat, wie eine Befragung ergab, 1,04 Millionen deutschstämmige Einwohner. Sie stellen mit 5,8 Prozent die drittgrößte Gruppe der Bevölkerung. 570 000 gaben Deutsch als Muttersprache an, 190 000 sind in Deutschland geboren.

— Vier Millionen Touristen aus aller Welt besuchen in jedem Jahr die Niagara-Fälle: Amerikas Sehenswürdigkeit Nummer eins. Sie bilden eine natürliche Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada. Die „Falls", wie sie genannt werden, überbrücken ein steil abbrechendes Felsplateau, das der Niagara auf seinem 53 Kilometer langen Flußlauf vom Erie-See zum Ontario-See berührt. Für die Schiffahrt umgeht der Welland-Kanal mit acht Staustufen diese unwegsame Strecke. Bevor er sich zu seinem gigantischen Sturz anschicken kann, treibt Goat Island, die Ziegeninsel, einen bewaldeten Keil in sein Stromgebiet. Dadurch entstehen der amerikanische Fall und der kanadische Horseshoe Fall, jeder eine Attraktion für sich. „Niagara Falls" heißt auf gut indianisch „donnerndes Gewässer".

NAMENSAENDERUNGEN
Jeder kanadischer Bürger kann auf Antrag beim Provinzial-Zentral-Standesamt seinen Namen und, mit Zustimmung der Gattin, auch deren und den der minderjährigen Kinder ändern. Wir helfen Ihnen gerne, die Formalitaeten zu erledigen.
ACADEMY SERVICES **DR. HOETER**
206—736 Granville, Vancouver 2, B.C. — MU 2-4831

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG. PH. 947-1445

- **Ihr deutscher Fotohaendler** fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- **Farb-** wie auch **Schwarz und Weiss-Filme** werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- **Sie erhalten kostenlosen Film** bei allen Auftraegen mit populaeren Schw. und W.- und Farbfilmen.
- **Um sachverstaendigen Rat** in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Neue 4-Zimmer Wohnung
im „Duplex" ab sofort
zu vermieten
Telefon 334-0396
269 Edison Ave., N. Kild., Man.

Paket-Versand
nach allen Teilen der UdSSR
Kleiderpakete bis 22 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Wir haben alle Sachen für Pakete auf Lager. Ph. 533-8618

Haeuser zu verkaufen
Aberdeen Ave., älteres 9-Zimmer-„Duplex", Gasheizung, nahe zur McGregor St., Wpg., Auto, „Trucks" oder anderes als Anzahlung.
McLeod Ave., E. Kild., etwas weiter hinaus gelegen, 1½stöckiges Haus mit Vollkeller, Ölheizung, 6 Zimmer. Günstige Bedingungen. Preis $9,500.
Elmwood, 10-Zimmer-„Duplex", westlich vom Henderson Hwy., 2 komplette Küchen und Badezimmer, Extrazimmer im Keller, Gasheizung. Schönes Grundstück. Preis $18,500 mit günstigen Bedingungen.
Interessenten telefonieren bitte
J. SUDERMAN, 334-1909, abends 334-0856
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.